Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit

6 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr mit . 3 fl. — kr.

Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.

Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns das verehrliche Lesepublicum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt

9 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.

Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.

Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige, der ein Buch auf irgendeine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und F[illegible] offen.

Jos. Lindar[illegible]

(Frau[illegible]

P. o. germ
1908 t
22160
Gusečk

Digitized by Google

Digitized by Google

Kastenborn.

Novelle

von

Bernd von Guseck.

1855.

Prag.
Druck und Verlag von
Kath. Herzabek.

Leipzig.
In Commission bei
Heinrich Hübner.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kaltenborn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Der Morgen war frisch und klar aufgegangen. Im tiefen Walde, wo sich noch ein graues, unerquickliches Zwielicht um die braunen Stämme der hohen Kiefern wob, zog knarrend ein niedriges Wäglein auf dem festen Rasengrunde eines vielleicht seit Jahren nicht mehr befahrenen Schleifweges einher, an seiner Deichsel war ein seltsames Gespann vereinigt: eine kleine, magere Kuh und ein junges, blühendes Weib, jene mit bunten Bändern und einem Kranz von Kornblumen und Rosmarin auf den Hörnern geschmückt, diese in der hellfarbigen, originellen Tracht der norddeutschen Wenden. Ein Mann im Kittel von weißer Leinwand, auf den Nähten roth besetzt, ging nebenher und sprach mit der Frau; er war auffallend groß und schön gewachsen, sein Gesicht

Digitized by Google

zwar stark gebräunt, aber von angenehmen Zügen und durch ein schwarzes, kühn blickendes Augenpaar belebt.

Auf einmal blieb er stehen. „Hörst Du nichts?“ fragte er.

Sie lauschte eine Weile: „Aeste knacken und brechen — es wird ein Hirsch sein, Bogan.“

„Das wäre ein Festbraten zum Mitbringen!“ lachte er und griff hastig in das Stroh des kleinen Wagens.

„Mann, was willst Du thun?“ rief sie ängstlich. „Laß die Flinte stecken — Du wirst Dich noch um den Hals bringen.“

„Sei kein Närrchen, Marika. Heut ist Sonntag, der Förster liegt d'rüben in seinem Hause am Fuchssteig noch auf dem Ohr und eine Stunde weit kann er nicht hören.“ Er brachte dabei eine lange verrostete Flinte zum Vorschein.

„Es ist kein Hirsch, Bogan, nimmermehr nicht!“ rief die Frau plötzlich erleichtert. „Höre doch, wie es über die Wurzeln rumpelt, das sind Räder, das ist ein Fuhrwerk.“

Mißtrauisch und verdrießlich horchte der Wende. „Hast Recht!“ sagte er und barg schnell sein Schießzeug wieder in das Stroh. „Aber, wer kann hier

Digitized by Google

fahren in aller Frühe? Das ist ein schwerer Wagen, mehrere Pferde davor, ich höre es jetzt ganz deutlich. Da müssen wir Platz machen, faß an, Marika, an's Horn die Elster, drücke sie herüber, dort zwischen die beiden Knorren, wo die Pilze stehen — drücke fest, Marika, sie ist faul, wie eine Gänsemagd."

Die junge Frau faßte das Horn der Kuh, die wegen ihrer schwarz und weiß gefleckten Haut die Elster hieß, und drückte sie kräftig in eine freie Stelle seitwärts, wo zwei alte knorrig verwachsene Baumstämme gleichsam ein breites Thor bildeten, überwölbt von der hohen Krone ihrer Kiefernadeln. Hier blieb das Paar mit dem Wagen halten, um die Ankommenden, welche schon ganz nahe waren, auf dem engen Waldwege vorüber zu lassen. Zu verstecken brauchten sie sich ja nicht, denn sie waren nicht auf unrechtem Thun begriffen, Bogan's unbefriedigtes Gelüst nach einem Hirschbraten abgerechnet, hatten sie sich nichts vorzuwerfen: sie waren auf einer Hochzeitfahrt zu nahen Verwandten.

Ein mächtiges Krachen, ein schmetterndes Klingen wie von Glas — mehrerer Stimmen Aufschrei ließ sich fast in demselben Augenblicke hören, als Bogan mit seinem Gefährt den Weg frei gemacht hatte. „Die haben umgeschmissen!" rief der Wende nicht

Digitized by Google

eben fein ausgedrückt mit einer Art roher Schadenfreude. „Es iſt eine Kutſche!“ Und er ſprang davon, um zu ſehen, was es gäbe. Auch die Frau ſtreifte ſich die Korbbänder, mit denen ſie ſich an die Deichſel geſchirrt hatte, vom Halſe, und lief neugierig dem Manne nach: die verlaſſene Elſter ſah hinterdrein und ließ ein ſchwaches Brüllen hören.

Dort lag allerdings eine ſchwere, vierſitzige Kutſche auf der Seite, mehrere Reiter ſchienen ſie zu begleiten; denn man ſah Leute, mit Pferden am Zügel, welche beſchäftigt waren, aus dem gen Himmel gekehrten Schlage des Wagens einem Herrn das Herausklettern zu erleichtern, während ein Cavalier im rothen reichgeſtickten Kleide zu Roß dabei hielt und mit herriſcher Stimme Befehle gab.

„Excellenz, ich bitte, ſich ruhig zu verhalten!“ ſagte er laut zu dem ältlichen, kleinen Herrn, welcher aus dem Wagen glücklich auf feſten Grund und Boden gelangt war und einige heftige Worte äußerte. „Das Unglück iſt nicht groß, wird gleich redreſſirt ſein. Sie wiſſen, Excellenz, daß ich für Sie reſponſabel bin, forciren Sie mich nicht zu Meſures, welche uns Beiden nur Inconvenienzen bereiten würden.“

Bogan, der Wende, war ganz in die Nähe gelangt, ſo daß er die Scene nicht allein überſchauen, ſondern

Digitized by Google

auch die Rede des Cavaliers in dem rothen, grün aufgeſchlagenen Rocke, Wort für Wort hören konnte; die fremden Brocken, mit denen ſie vornehm geſpickt war, hinderten ihn jedoch am Verſtändniß; aber den kleinen alten Herrn, der hier in ſeiner Carroſſe umgeworfen war, kannte er ſehr gut, es war der Reichsgraf, dem die Standesherrſchaft mit allen Unterthanen, alſo auch Bogan mit Weib und Sippſchaft gehörte. So hielt er ſeine Frau, die ihm gefolgt war, aus Furcht am Arme zurück und wollte ſich mit ihr hinter den Bäumen verſtecken. Aber er war ſchon geſehen worden.

„Heda, Bauer!“ rief der goldſtrotzende Cavalier. „Hilf den Wagen aufrichten!“ Demüthig gehorchte der Wende, ſprang herbei, legte Hand an. „Wollt Ihr anfaſſen, Schlingel?“ herrſchte der Reiter darauf ſeinen Leuten zu, welche ſich nach ſeiner Meinung läſſig zeigten. „Soll der Kerl den Wagen allein heben?“ Ein Paar Gertenhiebe ermunterten ihre Kraftanſtrengungen, aber der Stärke und Gewandtheit des Wenden gelang es doch faſt allein, die ſchwerfällige Carroſſe wieder auf die Beine zu bringen. Dem Scharfblicke des Cavaliers entging das nicht, ſein Auge ruhte mit Wohlgefallen, das einen unheimlich funkelnden Ausdruck annahm, auf dem ſtattlich gewachſenen,

Digitized by Google

schönen Landmanne. Auch der Reichsgraf, welcher in sich gekehrt mit düsterm Blick zur Seite gestanden hatte, richtete jetzt sein trübes Auge auf Bogan.

„Komm her," winkte der Cavalier. „Wie heißt Du? Wo bist Du zu Haus?"

Der Wende sah mit einem nichtssagenden Blicke zu dem Reiter empor, und ließ in seiner Sprache das übliche: ‚Nie rosomi! Verstehe nicht!' hören.

„So, so! Eine wendische Creatur!" sagte der Cavalier. — „Bist ein Wende?"

„Srb!" bestätigte Bogan. Denn wenn die Deutschen auch den Volksstamm, welcher die Wald- und Sumpfgegenden dieses Landstrichs damals noch in ansehnlicher Seelenzahl bewohnte, mit dem allgemeinen Namen Wenden bezeichneten, die Söhne desselben nannten sich Serben.

Da trat der Reichsgraf mit einer raschen Bewegung, ehe der Cavalier zu Pferde sich dessen versah, an den Mann, der sein Unterthan war, heran, und sagte zu ihm, wenn auch in mangelhaftem Wendisch, doch Bogan vollkommen verständlich: „Mein Sohn — ich will Dir einen Auftrag geben — geh' nach Kaltenborn, sage dem jungen Baron, daß sie mich —"

Hier wurde er aber durch einen drohenden Zuruf

Digitized by Google

des Cavaliers unterbrochen, welcher sein Pferd so heftig gegen ihn und Bogan spornte, daß sein Bug den Wenden hart treffend zur Seite taumeln ließ. Was er dem Reichsgrafen zurief, konnte der Wende nicht verstehen, denn es war nun ganz in der fremden Sprache, mit deren Brocken vorher nach der Sitte deutscher vornehmer Classen — und nicht bloß jener Zeit! — seine Rede durchwebt gewesen war. Daß aber der Reichsgraf jetzt einen Funken seines alten Muthes, ehe dieser von langer Krankheit gebrochen worden, wieder gefunden hatte, bewies die zornige und stolze Gegenrede, mit welcher er die Anmaßung des Fremden zurückwies. Da röthete sich das feine Gesicht des Letzteren, bis es leuchtete wie sein Rock und er rief achselzuckend seinen Leuten zu; deutsch jetzt, so daß es Bogan, der nach Art seines Volkes nur sein Deutsch verläugnet hatte, verstand: „Helft Excellenz in den Wagen! Es ist die höchste Zeit!“

„Zurück von mir!“ rief der Reichsgraf, indem er mit der Hand nach der linken Hüfte zuckte. Aber diese war leer, man hatte ihm weder die gute Klinge gelassen, die er in jungen Jahren mit Ehren im Kriegsdienste seines Landesherrn geführt, noch den Galanteriedegen, wie er nun in seinem Alter zum Costüme der guten Gesellschaft gehörte.

Digitized by Google

„Excellenz sind krank — wir dürfen nicht anders handeln!“ sagte der Cavalier mit viel bedeutendem Kopfnicken, welches dem Zustande des Besprochenen galt. Ehrerbietig, aber unabweisbar, faßten vier Männer von der Begleitung den Reichsgrafen an, welcher es nun unter seiner Würde halten mochte, sich ohne Aussicht auf Erfolg länger zu sträuben. Sie hoben ihn in den Wagen, auf dessen Bock schon der Kutscher wieder saß, Peitsche und Zügel des Viergespanns in Händen. Aus dem zertrümmerten Glasfenster, das nicht mehr geschlossen werden konnte, rief aber der Reichsgraf seinem Leibeigenen, der mit starren Blicken den ihm völlig unbegreiflichen Vorgang anstaunte, noch in wendischer Sprache zu: „Sage dem jungen Baron, er solle nichts glauben von mir, aller Welt soll er sagen, der Regierung, dem Churfürsten —“

Da ließ auf den Befehl des fremden Begleiters der Kutscher seine vier dicken Rappen in das Zeug gehen und die letzten Worte des Reichsgrafen wurden durch das Rasseln des Wagens übertönt. Der vornehme Reiter maß Bogan, welcher seinem Herrn, der auf so gewaltsame Weise entführt wurde, ganz versteinert nachsah, von Kopf zu Fuß und rief dann seinen Leuten zu: „Kann sich denn Keiner mit

Digitized by Google

dieſem wendiſchen Menſchen verſtändigen, als Excellenz? Gleichviel! Nehmt ihn mit: ich brauche Recruten!"

Zwei von dem Gefolge, das raſch aufgeſeſſen war, näherten ſich dem Wenden, dieſer ſprang aber ſchnell wie der Blitz hinter einen Baum und entfloh durch das Stangenholz, das jede Verfolgung zu Pferde unmöglich machte. Der Zorn des Cavaliers ergoß ſich über die ungeſchickten Vollſtrecker ſeiner Befehle; dann ſprengte er dem Wagen nach, der ſchon, obwohl nur im Schritt fahrend, einigen Vorſprung gewonnen hatte.

„Was der Alte ihm nur geſagt haben mag!" murmelte er vor ſich hin. „Am Ende bereitet er uns doch noch ein mauvais jeu. Gleichviel! Das hat Graf Hugo zu verantworten!"

Er hatte unterdeſſen die Caroſſe wieder eingeholt, es war gerade an der Stelle, wo Bogan und ſeine Marie ihren kleinen Wagen auf die Seite geſchafft hatten. Da ſtand die ſchwarz und weiß gefleckte magere Kuh zwiſchen den beiden knorrigen Kiefern, wie zwiſchen Pilaſtern einer Ehrenpforte, die rothwollenen Bänder, die mit langen Zipfeln von ihren Hörnern herabhingen, der Kornblumenkranz auf der gerunzelten Stirn gaben dem Thiere ein ſo phantaſtiſch groteskes Anſehen, daß der Kutſcher von der gräflichen Equipage ſowohl, als auch die Reiter hinter

Digitized by Google

dem Wagen in ein ſchallendes Gelächter ausbrachen, welchem die arme verhöhnte Elſter durch ein trübſeliges Brummen antwortete.

„Parole d'honneur!“ rief der Cavalier, der eben herankam: „Das gehört dem langbeinigen Deſerteur. Heda, Ihr Zwei! Dort in das Dickicht hinein — er wird nicht lange auf ſich warten laſſen, wenn er glaubt daß er ſicher iſt. Dann nehmt ihn feſt, bindet ihn zwiſchen Euch an die Steigbügel und bringt ihn nach. Am großen Stern halten wir. Kommt er nicht bald, ſo ſchießt das ausgeputzte Vieh dort über den Haufen, das lockt ihn vielleicht herbei!“

Er ritt weiter und die Beiden, die er bezeichnet hatte, ſuchten ſich vorſichtig ein Verſteck in dem Nadelgeſtrüpp, das hoch genug war, ſie mit ihren Pferden zu verdecken. Eins derſelben wieherte aber nach einer kleinen Weile und das mochte vielleicht dem Wenden eine Warnung ſein, denn er blieb aus: wer konnte überhaupt wiſſen, ob ihm gerade die bekränzte Kuh gehöre?

„Was meinſt Du, Bruder?“ fragte der Eine der Reiter, indem er ein langes Piſtol aus der Sattelhalfter zog und den Hahn knacken ließ.

Bogan war ganz in der Nähe. Er hatte mit ſeinem Weibe, das ſich vor den fremden Menſchen

Digitized by Google

bei der umgestürzten Kutsche nicht blicken lassen, einen weiten und sichern Umweg gemacht und nur das Wiehern des Pferdes im Versteck, welches allerdings zu seinem Ohre gedrungen war, hatte ihn gewarnt, daß er nicht in die ihm gelegte Falle ging. Mit klopfendem Herzen erwarteten Beide, kaum zwanzig Schritt von den Reitern entfernt, denen sie sich nachgeschlichen hatten, was sich weiter begeben werde.

Da hörten sie das Gesträuch rauschen — gewiß war den Reitern die Zeit lang geworden und sie ritten nun fort — plötzlich aber fiel ein Schuß, dessen Knall der jungen wendischen Frau einen Schrei entlockte und dem Manne durch Mark und Bein drang, mehr noch das höhnische kurze Auflachen, das gleich nach dem Schuße folgte. Nun entfernte sich der Hufschlag im Galopp auf dem Rasen und Bogan stürzte aus dem Gestrüpp hervor. Dort lag auf der Deichsel, die es zusammenstürzend zerbrochen hatte, sein einziger Reichthum, das Thier, das er fast liebte wie sein Kind — von der mörderischen Kugel niedergestreckt. Thränen stürzten aus den Augen des Wenden, ein wilder Fluch rang sich von seiner Lippe, laut weinend warf sich sein Weib über das blutende Thier, um zu sehen, ob noch Hoffnung sei. Das war aber vergebens.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

„Dein Herr ſchläft wohl noch?“

„Haben noch nicht geklingelt, Herr Hauptmann.“ erwiederte der Lakei, welcher auch noch ziemlich ſchlaftrunken ſchien, obſchon das volle Marktgewühl ſchon zwei Stunden vor dem Hauſe lebendig war.

„Das muß ich ſagen, Ihr ſtehlt dem lieben Herrgott die Zeit!“ lachte der Officier.

„Wird ihm nicht knapp werden davon, hat ja die ganze Ewigkeit!“ erwiederte der Herrendiener frech.

„Du biſt ja ſehr witzig, Henri!“ ſagte der Officier etwas kühl und vornehm. „Sieh' nach, ob Dein Herr wach iſt — ich habe nothwendig mit ihm zu ſprechen.“

Der Diener ſchlich auf den Zehen aus dem Vorzimmer, in welchem er geſeſſen, durch zwei

Digitized by Google

anstoßende Räume an die Thüre des Schlafgemachs seines Herrn, legte das Ohr an die Thüre und lauschte. Als er keinen Laut vernahm, öffnete er sie leise, sie war in Schloß und Angeln so gut geölt, daß sie sich ohne das mindeste Geräusch öffnen ließ, sein Herr liebte das und auch für Henri hatte es seine gewissen Vortheile.

„Was giebt's?" tönte ihm aus den seidenen Vorhängen eines großen Himmelbettes eine schmachtende Stimme entgegen. Der Herr lag also schon wach.

„Unterthänigst um Verzeihung zu bitten, Herr Graf. Der Herr Hauptmann von Forkenstedt befahlen, nachzusehen, ob der Herr Graf noch schliefen — Sie hätten mit Hochdenenselben nothwendig zu sprechen."

„Forkenstedt?" rief es hell hinter den Vorhängen. „Kleide mich an, Henri. Schnell! Oder sage dem Herrn Hauptmann erst, ich würde gleich zu seinen Diensten stehen. Führe ihn in die Bibliothek."

Der Diener that wie ihm befohlen war und fand seinen Herrn, als er zurückkehrte, schon außerhalb des Bettes, in seinem blauseidenen Schlafrocke sitzen, den er — zum ersten Male! — ohne Hülfe allein angezogen hatte. Ehrerbietig nahte ihm Henri,

Digitized by Google

nahm die phantastisch geformte Kappe, welche er über Nacht trug, von seinem gepuderten Haare, und zog ihm die Strümpfe und Pantoffeln an. Der Graf war nicht mehr ganz jung, vielleicht über den Anfang der Dreißiger hinweg, aber eine sehr angenehme Erscheinung. In seinem blühenden Antlitze zeigte sich nirgend ein harter oder scharfer Zug, überall Weiche und Rundung; das volle Kinn, die etwas üppig aufgeworfenen Lippen, zwischen denen milchweiße Zähne in seltener Vollkommenheit blinkten, bekundeten eine vorherrschende Sinnlichkeit, welcher der lebhafte Blick der schönen braunen Augen nicht widersprach. Er war nicht sehr hoch gewachsen, aber von muskulösem Bau und wo der Hals frei war oder das offene Hauskleid die Brust sehen ließ, zeigte sich eine Haut von blendender Frische.

Jetzt stand er auf, warf einen Blick in den Spiegel und sagte: „Für einen guten Freund Toilette genug! Herr von Forkenstedt ist doch in der Bibliothek?“

Dort fand er den Hauptmann, der ihn mit einiger Ungeduld erwartete. „Guten Morgen, Graf Hugo!“ rief er dem Eintretenden entgegen. „Sie sind Ihrer Sache sehr gewiß, daß Sie den Schlaf des Gerechten fast bis Mittag genießen können!“

Digitized by Google

„Meine Sache lag in den besten Händen, Dudo. Ich sehe es Ihnen an, daß Alles abgemacht ist. Sprechen wir weiter nicht davon.“

„O nein, Graf Hernowitz! Ich bin Soldat und sehe gern den Dingen klar in's Auge. Lassen Sie Sich sagen, wie mein Auftrag, durch den von Ihnen erwirkten Specialbefehl autorisirt, abgelaufen ist.

„Hoffentlich ohne allen Eclat!“ sagte der Graf, indem er doch seine affectirte Gleichgültigkeit nicht ganz bewahren konnte. „Wir waren das meinem armen Onkel und unserm ganzen Stande schuldig.“

„Gewiß!“ erwiederte Forkenstedt. „Ich habe alle Dehors beobachtet, Seiner Excellenz in aller Stille avertirt, keine Zwischenhandlung mehr geduldet, die Communication des armen Kranken mit seiner Umgebung abgeschnitten — nur den Tartini, Sie wissen —“

„Vortrefflicher, intelligenter Mensch! Er soll auch Oberinspector werden —“

„Dann eh' der Morgen graute, Abmarsch! Nicht auf der großen Landstrasse, sondern auf einem geheimen Waldwege, den eben nur der Tartini wußte und uns eine Strecke weit führte.“

„Charmant! Und jetzt ist mein armer Onkel in dem sichern Hafen der Ruhe, nicht wahr?“

„Das ist er — aber —“

Digitized by Google

„Kein Aber mehr, theuerer Dudo. Laſſen Sie uns eine Flaſche Tokayer auf die ſo herrlich gekrönte Unternehmung leeren. Ihnen meinen ganz beſondern Dank zu beweiſen, behalte ich mir noch vor.“

„Ich habe den Auftrag nicht deßhalb, ſondern aus Freundſchaft übernommen. Sprechen Sie mir nicht von Dank oder gar von Lohn. — Aber hören Sie noch. Seien Sie nicht zu ſicher. Wenn es dem Reichsgrafen von Hernowitz, Ihrem Onkel, dennoch gelingt, in ſeiner jetzigen Lage klar zu beweiſen —“

„O liebſter Freund,“ unterbrach ihn Graf Hugo lachend, „in dieſer Welt iſt wohl nichts ſchwerer, als ſeine geſunde Vernunft zu beweiſen. Ich halte es, wenn ſie einmal angefochten worden iſt, für eine reine Unmöglichkeit. Schon der Verſuch dazu wird für einen Beweis des Gegentheils gehalten, und zuletzt, wenn alle Welt glaubt, daß man verrückt iſt, glaubt man es am Ende mit oder wird es auch wirklich.“

„Ihr Onkel ſcheint aber gerade durch den Schritt, den man gegen ihn gewagt hat, zu einer Energie geweckt, die man nie in ihm geſucht hätte. Mir ſagte er Dinge, daß, wenn ich ſie nicht ſeinem Gemüthszuſtande zu gut gehalten, mir nichts übrig geblieben wäre, als ſie cavalièrement zu repouſſiren. Und einen

Digitized by Google

wendischen Bauer, den wir unterwegs trafen, rief er, wie ich glaube, zu seiner Hülfe an — lachen Sie nicht, Graf Hugo! — er gab ihm offenbar Aufträge. Irre ich nicht, so habe ich den Namen Kaltenborn verstanden. Ich begreife zwar nicht, denn was sollen ihm die beiden Damen helfen?"

Bei dem Namen belebte sich der Blick des Grafen unverkennbar. Er fixirte seinen Freund und fragte: „Sind Sie auf Kaltenborn gewesen?"

„Nein, Hernowitz. Ich pflege meine Vorsätze nicht zu ändern!" sagte Forkenstedt etwas gereizt.

„Parole d'honneur?" fragte der Graf trotzdem.

Forkenstedt warf sein Haupt stolz zurück und antwortete nur mit einem kalten Blicke.

„Pardon, Dudo. Wir sind Rivalen, das geben Sie zu. Ich könnte es Ihnen niemals verdenken, wenn Sie Sich in Avantage gesetzt hätten."

„Auch auf Kosten der Ehre?" versetzte Forkenstedt nicht ohne Heftigkeit.

„Ah bah! Sie denken zu pointilleux!" erwiederte der Graf. „Mit der Ehre eines Cavaliers treibe auch ich keinen Scherz und verstehe keinen, das werden Sie mir hoffentlich zugestehen. Sie haben mir niemals Ihr Ehrenwort gegeben, daß Sie Toinon nicht wiedersehen wollen."

Digitized by Google

„Ich habe Ihnen verſprochen, Kaltenborn nicht mehr zu beſuchen," entgegnete Forkenſtedt, „und ein Verſprechen ſteht mir ſo hoch, als ein gegebenes Ehrenwort, — wenn Sie auch vielleicht anders darüber denken, Herr Graf."

Der Graf biß ſich auf die Lippe und ſeine lebhafte Geſichtsfarbe wurde noch etwas röther. „Die Anſpielung ſollte ich ignoriren, denn ſie trifft mich nicht. Was kann ich dafür, wenn mir eine — verzeihen Sie, wenn ich das mildeſte Wort nicht gleich finden kann — eine prédilection, eine Bevorzugung wird, die ich, meinem Verſprechen treu, nicht geſucht habe?"

„Laſſen wir das, wir haben uns bereits darüber ausgeſprochen!" verſetzte Forkenſtedt unmuthig.

„Ausgeſprochen, aber nicht verſtändigt!" ſagte der Graf. „Sie ſind Soldat, Sie ſehen den Dingen gern klar in's Auge, wie Sie mir eben ſelbſt erklärt haben. Und dennoch nehmen Sie, ſobald die Rede auf jenes Thema kommt, Ombrage, wie sans comparaison —"

„Wie ein ſcheues Pferd!" ergänzte Forkenſtedt, da der Graf doch wohl Anſtand nahm, den Vergleich auszuſprechen. „Für meine Perſon wahrlich nicht, ich habe nichts zu ſcheuen."

Digitized by Google

„Ich also?“ versetzte der Graf. „Nun bei meiner Ehre, darüber muß ich mir eine Declaration ausbitten.“

„Wir haben uns gegenseitig versprochen, Kaltenborn nicht zu besuchen —“

„Ist auch von meiner Seite nicht geschehen!“ rief der Graf.

„Toinon auch bei Begegnung am dritten Orte nicht mit Werbungen um ihre Gunst zu nahen —“

„Habe ich das gethan?“ rief der Graf, der allmälig auch warm wurde.

„Direct nicht!“ sagte Forkenstedt, der in demselben Maße seine kalte Fassung wieder fand.

„Ah, jetzt verstehe ich Sie! Sie haben unser gegenseitiges Engagement etwas weit ausgedehnt! Was kann ich dafür, wenn mir die alte Tante die Cour macht, wenn sie mir klar und deutlich zu erkennen giebt, daß ihre Nichte gewählt, daß sie *mir* ihr Herz geschenkt hat? Sollte ich etwa grob werden, verlangen Sie das, Herr von Forkenstedt?“

„Ich verlange nichts. Sie mögen das mit Sich selbst abmachen.“

„Ich aber verlange von Ihnen die Erklärung, daß ich mein Wort gehalten habe, wie Sie!“ rief der Graf mit blitzenden Augen.

Digitized by Google

„Und wenn ich dieſe Erklärung verweigere?“ entgegnete Forkenſtedt eiskalt.

„So werde ich Satisfaction von Ihnen fordern!“ rief der Graf.

„Das will ich abwarten,“ ſagte Forkenſtedt, indem er den Handſchuh mit den Stulpen über die zurückgeſchlagenen Manſchetten ſeines grünſammetnen Aermelaufſchlages zog.

„Dudo! Zwiſchen uns eine ſolche Scene!“ rief der Graf mit einer plötzlichen Wandlung, wie ſie ſeinem beweglichen Temperamente nur zu oft eigen war. „Sie ſind herb und ſchroff zum Verzweifeln. Was habe ich denn gethan, als der alten Dame auf ihre Eröffnungen, die ich nicht geſucht habe, in dem glücklichen Gefühle, mit dem ſie mich überſtrömten, einen unwillkührlichen Blick in mein Herz geſtattet? Bin ich unlauter verfahren? Habe ich mich Toinon etwa trotz dieſer beglückenden Mittheilungen abſichtlich genähert? Erwarte ich nicht, daß ſie ſelbſt entſcheide? — Gieb mir die Hand, Dudo! Sei kein Unmenſch! Unſere Freundſchaft darf darunter nicht leiden, ſonſt gebe ich das Mädchen auf, und wenn ſie noch hundertmal ſchöner, zum Wahnſinnigwerden reizend wäre!“

Dudo gab ihm die Hand nicht, aber der Graf

Digitized by Google

bemächtigte sich ihrer mit Gewalt und riß den Freund stürmisch in seine Umarmung. Es war eine recht charakteristische Scene jener vielberufenen Zeit, wo neben dem Egoismus die sentimentalste Schwärmerei, neben der materiellen Genußsucht das Spielen mit ätherischen Idealen Platz hatte.

„Und nun, erzählen Sie mir," sagte der Graf wieder ganz in das conventionelle Gleichgewicht zurückgekehrt, „was mein Onkel dem wendischen Bauer für Aufträge gegeben hat."

„Er sprach mit ihm in seinem Kauderwelsch, ich habe kein Wort verstanden," erwiederte Forkenstedt. „Zum Unglück war auch Keiner von meinen Leuten dieser barbarischen Sprache mächtig. Hätte ich nur meinen Gronemann mitgehabt, meinen Wachtmeister."

„Unser Allergnädigster Herr sollte die ganze Raçe mit Stumpf und Stiel ausrotten," sagte der Graf. „Es ist eine tückische, widerspänstige Nation."

„Aber ein schönes Volk!" entgegnete Forkenstedt. „Dieser herculische Wuchs, dieser natürliche Anstand! Vortreffliche Soldaten! Ich nehme keine Recruten lieber, als Wenden. Die besten Soldaten!"

„Und schlechtesten Unterthanen!" sagte der Graf.

„Da muß ich um Excuse bitten!" versetzte Forkenstedt. „Ein guter Soldat ist niemals ein schlechter

Unterthan. — Freilich, Euch kleine Tyrannen, die Ihr auch Unterthanen haben wollt, mögen sie, wenn sie erst im Dienst ihres Kriegsherrn gestanden haben, nicht recht für voll ansehen."

„Ihr Herren sorgt dafür," entgegnete der Graf spöttisch, „daß wir unsere Unterthanen, wenn sie einmal den bunten Rock angezogen haben, nicht so leicht oder nur als Krüppel, die wir ernähren müssen, wieder zu sehen bekommen. Die Capitulation, wenn ich recht berichtet bin, lautet ja wohl immer auf Lebenszeit."

„Streiten wir uns nicht über Dinge, für welche Sie keinen Sinn haben!" brach Forkenstedt ab. „Sie benutzen Ihre Vorrechte und suchen Lorbeern auf einem andern Felde, als dem kriegerischen. — Ihre neuen wendischen Unterthanen, die Sie nun mit der Ihnen zufallenden Standesherrschaft übernehmen, werden Sie hoffentlich mit dem interessanten Stamme aussöhnen. Wollen Sie mir den Mann schenken, der uns auf der Fahrt mit Ihrem Onkel belauschte und von diesem, Gott weiß womit, beauftragt wurde, so acceptire ich ihn mit Dank, auch ist es vielleicht das beste Mittel, den Kerl unschädlich zu machen."

„Sie capricioniren sich darauf, mir einen wendischen Bauer, noch obenein meinen Unterthan, als

Digitized by Google

einen nicht zu verachtenden Widersacher aufzustellen!“ sagte der Graf.

„Conjecturen! Gesetzt, Dero Herr Onkel hätten in ihm ein, wenn auch niedriges, darum aber in hündischer Treue zuverlässiges Werkzeug gefunden, den Protest gegen die ihm angesonnene Gemüthskrankheit an den rechten Mann und durch diesen zur Kenntniß des Churfürsten zu bringen, welcher ohnehin, wie Sie mir selbst gesagt, kaum zu überzeugen und zur Unterschrift des Specialbefehls zu bewegen war?“

„Das wäre allerdings sehr unangenehm!“ sagte der Graf, welcher vor diesem Gedanken doch nicht so gleichgültig blieb, als er sich den Anschein geben wollte. „Indessen — ich hoffe den Beweis so unumstößlich geführt zu haben — und dann, Seine Durchlaucht haben einmal die Wahrheit meines Vortrags anerkannt, thatsächlich, lieber Dudo, durch die Ordre, welche Sie, vom Minister autorisirt, ausgeführt haben. Der Churfürst kann seine eigene Entscheidung nicht widerrufen.“

„Sie sprechen gegen Ihre eigene Ueberzeugung!“ entgegnete Forkenstedt. „Kein Souverain ist wohl mehr bereit, ein Unrecht wieder gut zu machen, zu

Digitized by Google

dem er wider Wissen und Wollen durch falsche Vorspiegelungen verleitet wurde."

„Falsche Vorspiegelungen, Herr Hauptmann von Forkenstedt?" rief der Graf auffahrend.

„Ohne allen Bezug auf den vorliegenden Fall!" sagte der Officier ruhig. „Denn Sie, Herr Graf von Hernowitz, sind ja fest überzeugt von der Wahrheit Ihrer Angabe: Sie sind es doch?"

„Ich bin es, parole d'honneur!" erwiederte der Graf stolz.

„Tant mieux pour vous! Aber wenn auf dem Wege, den ich andeutete, Insinuationen zum Ohre des Churfürsten gelangten, welche in ihm Zweifel erregten — Sie kennen ja das weiche, menschenfreundliche Gemüth unsers gnädigsten Herrn — wer kann die Folgen vorhersagen? Ist nicht der Minister oft au désespoir über einen raschen Schritt, der sich nicht so leicht redressiren läßt?"

„Und Sie wollen das abwenden, indem Sie den Wenden unter Ihre Dragoner stecken?"

„Ganz sicher! Wenn er erst den rothen Rock auf dem Leibe hat, ist er nur Soldat, dafür lassen Sie mich sorgen. Es ist überdem ein kleiner Eigennutz dabei, denn ich gestehe Ihnen, daß ich keinen

Digitized by Google

ſchönern Kerl geſehen habe, er würde ein wahrer Schmuck für meine Compagnie ſein."

„Nehmen Sie ihn hin! Vorausgeſetzt, daß Sie nicht mit den Landesgeſetzen in Colliſion kommen, welche — Sie wiſſen es! — alle gewaltſame Werbung im Inlande bei ſchwerer Strafe verbieten."

„Bei Caſſation, ich weiß es!" antwortete Forkenſtedt lächelnd. „Aber wir werben auch niemals gewaltſam — weder im Inlande, noch im Reich. Hat ſich bei einer Reclamation je ein anderes Reſultat ergeben, als daß der Reclamirte freiwillig Handgeld genommen habe?"

Der Graf lachte und Forkenſtedt ſtimmte ein. „Aber kennen Sie den Menſchen denn!" fragte der Erſtere. „Wiſſen Sie, wie er heißt und wo er wohnt?"

„Das laſſen Sie meine Sorge ſein," verſetzte Forkenſtedt.

„Aber — es iſt nur ſo ein flüchtiger Gedanke — wie lange iſt das Rencontre her? Kann er nicht unterdeſſen ſchon auf irgend eine Weiſe — ich meine nicht, daß er mir gefährlich werden könne — aber —"

„Ich verſtehe Sie. Das iſt nicht zu befürchten. Erſtens wird er noch mit ſeinen eigenen Angelegenheiten beſchäftigt ſein, da ihm einer meiner Burſchen ſeine Kuh todtgeſchoſſen hat —"

Digitized by Google

„O der arme Schelm!“ rief der Graf mitleidig.

„Dann aber,“ fuhr Forkenſtedt fort, ohne ſich auf dieſe Anwandlung einzulaſſen, „kann der Auftrag nach Kaltenborn doch erſt eine Art von Importance gewinnen, wenn der junge Taugenichts zurückgekehrt iſt.“

„Wie? der wird erwartet?“ rief der Graf unangenehm berührt.

„In Zeit von vierzehn Tagen,“ antwortete Forkenſtedt. „Mir hat es — ungefragt, Graf Hugo! — der Paſtor von Leiningen erzählt, dem ich zufällig geſtern hier auf der Brücke begegnete.“

„Sie geben mir Ihre Medicin tropfenweis ein,“ ſagte der Graf. „Erſt begriffen Sie ſelbſt nicht, was meinem Onkel die beiden Damen auf Kaltenborn helfen ſollten und nun rücken Sie mit einer Neuigkeit vor, auf welche ich nicht gerechnet hatte.“

„Iſt Ihnen der junge Phantaſt ſo formidabel?“ fragte Forkenſtedt mit ſeinem Portd'epée ſpielend.

„Er iſt ein Phantaſt, folglich zu Allem fähig, je toller, je mehr hors de toute raison, deſto beſſer! Und er war von jeher das enfant gâté meines Onkels, weil der alte Kaltenborn ihm glaub' ich bei Malplaquet oder ſonſt wo als Kriegscamerad das Leben gerettet. Sie haben Recht, wenn der die

letzte Botschaft des alten Herrn und wär's durch einen wendischen Knecht erhielte, so wäre er zu Allem fähig, zu einer Escalade und Entführung sogar, wenn die Vorstellung bei unserm Allergnädigsten Herrn nichts fruchtete. Das muß vermieden werden, also fangen Sie Ihren Recruten so bald als möglich ein."

„Von Ihrer Hand eine kleine Ordre an den Dorfrichter." —

„Sie vergessen, Dubo, daß ich noch nicht in Genuß meiner Rechte als nächster Agnat bin. Ihr Herren pflegt doch sonst nicht so ängstlich zu sein, aber Sie wollen Sich nach allen Seiten decken, was ich Ihnen im Grunde nicht verdenke. Sollte Tartini Ihnen nicht mit Rath und That beistehen können?" —

„Die Alliance mit einem schurkischen Valet-de-chambre suche ich in meinen Angelegenheiten nicht," versetzte Forkenstedt. „Ich werde mir denn schon allein zu helfen wissen. — Hier, Graf Hugo," — er zog aus der Tasche seines reichbordirten Rockschooßes ein Portefeuille, aus welchem er ein Papier nahm, entfaltete es und reichte dasselbe dem Grafen — „hier mit Amtssiegel und Unterschrift die Bescheinigung richtigen Empfangs, Ihren Herrn Onkel betreffend."

Digitized by Google

„Pfui — eine Quittung, wie über ein abgeliefertes Stück Wildpret!“ sagte der Graf, das Papier auf den Tisch werfend.

„Ein erlegtes Edelwild — allerdings!“ entgegnete Forkenstedt und reichte dem Freunde die Hand zum Abschiede.

„Dudo!“ — sagte dieser zögernd — „Sie glauben doch auch, wie alle Welt — an den gestörten Gemüthszustand meines Onkels? Sie haben unterwegs Gelegenheit gehabt, ihn zu beobachten und müssen sich überzeugt haben. Bedenken Sie doch den ganzen Verlauf der Dinge — nein, Dudo, Sie sollen mich anhören, es liegt mir an der Meinung der ganzen Welt, selbst unsers Allergnädigsten Herrn, nicht so viel als an der Ihrigen. Schon früher behaupteten alte Leute, daß er durch die Wunden, die er mit aus seinen Campagnen unter dem Prinzen Eugen gebracht, am Kopfe gelitten habe.“ —

„Dreizehn Hiebe in den Kopf, aller Ehren werth!“

„Das war eben die Massacre, wo ihm Kaltenborn, der alte, zuletzt noch zu Hülfe kam. Er soll zur Aequinoctialzeit im Frühling und Herbst förmlich seine Absencen gehabt haben, mit gelegentlicher Tobsucht vermischt. Dann auf seine alten Tage, die Liaison mit der Pächterstochter.“ —

Digitized by Google

„Die kann man nicht auf die Kopfwunden ſchreiben," ſagte Forkenſtedt lachend. „Die würde ich ihm am wenigſten verdenken." —

„Ich auch nicht, wenn die Perſon nur hübſch geweſen wäre. Aber Tartini behauptet, ſie ſei abſcheulich häßlich geweſen, blatternarbig, ſchwarzbraun von Teint, mit einem determinirten Barte verſehen." —

„Ein pikanter Geſchmack! Darin ſehe ich noch keine Geiſteszerrüttung."

„Aber daß er ſie, nachdem dreizehn Jahre über ihrem erſten Faux-pas verſtrichen und ſie, wie Tartini ſagt, zu einer wahren Hexe von Endor geworden, vor welcher die Kinder ſich fürchteten, daß er ſie dann auf einmal heirathen wollte!"

„Ja — allerdings! Das hat einen Beigeſchmack von Verſtandesſchwäche. Indeſſen, der Beichtvater kann ihm das Gewiſſen gerührt haben."

„Wo denken Sie hin!" rief der Graf. „Kein Pfarrer in der ganzen Herrſchaft würde die Hand zu einem ſolchen Scandal geboten haben. — Zum Glück ſtarb die Perſon, ſonſt hätte die Familie ſchon damals einſchreiten müſſen. Dann folgten Schlag auf Schlag die unvernünftigſten Projecte und Ideen — denken Sie nur an all' die fabelhaften Bauten, die er hat ausführen laſſen, welche Summen er dabei

Digitized by Google

nutzlos verschleudert hat, wie er jede unsinnige Idee, die in den Büchern zum Vorschein kam, gleich auf seinen Gütern ausführen wollte — die Freilassung der Unterthanen zum Beispiel. —"

„Ja, das brachte nicht bloß seine Familie, sondern den ganzen Adel, alle Rittergutsbesitzer gegen ihn in Harnisch," bemerkte Forkenstedt lachend. „Uns vom Schwertadel belustigte die allgemeine Revolution ungemein."

„Denkt Ihr Herren, daß Ihr dabei unbetroffen geblieben wäret?" entgegnete der Graf. „Laßt es nur einmal so weit kommen, so werdet Ihr zu Eurem Schaden bemerken, daß gar kein Grund zur Belustigung da ist."

„Passons lá-dessus, das erleben wir nicht," erwiederte Forkenstedt. „Ihr Onkel ist ja auch noch zu rechter Zeit an der Ausführung seiner Idee verhindert worden."

„Ja, nachdem er sie aber — ich möchte sagen selbstmörderisch! — unter seinen eigenen Unterthanen verbreitet hat. Die Wenden sind zu dumm, die haben ihn nicht begriffen, aber die Deutschen!"

„So gestehen Sie dem armen, von Ihnen der Ausrottung empfohlenen Wendenvolke doch einen Vorzug zu," versetzte Forkenstedt.

Digitized by Google

„Spotten Sie nur, die Sache ist ernsthaft genug. Hätte mein Onkel durch diese letzten öffentlichen Schritte, durch seine Rundreisen in die schmutzigsten Dörfer, und die Redensarten, die er vor den Bauern geführt haben soll, nicht selbst die eclatantesten Beweise geliefert, daß er unter Curatel gestellt werden müsse, wir hätten das schrecklichste Unglück, eine Erneuerung des Bauernkrieges, erleben können. Sie werden mir wenigstens zugeben, daß man nach diesen Erfahrungen von seiner Geisteszerrüttung fest überzeugt sein kann. Auch hat das allein genügt, unsern Allergnädigsten Herrn, dem der Minister Vortrag darüber hielt, endlich zu einem entscheidenden Entschlusse zu bewegen."

„Sie vergessen noch Eins, einen Hauptbeweis wenigstens für die Familie," sagte Forkenstedt. „Daß er Himmel und Hölle in Bewegung setzte, um sein Söhnchen, die Frucht seiner Liebe zu der bärtigen Pächterstochter, zu legitimiren, zu adoptiren und zum Erben seines ganzen Vermögens einzusetzen."

„Das habe ich allerdings nicht angeführt," erwiederte der Graf, „weil es auf die Familie den Schatten des Eigennutzes werfen könnte."

„Diable!" rief Forkenstedt lachend.

Digitized by Google

„Was meinen Sie damit?“ fragte der Graf von Neuem gereizt.

„Ich meine, daß die Familie darüber nicht sensibel zu sein braucht. Weiß man den Aufenthalt dieses Söhnchens? Der Alte hat dasselbe in tiefer Verborgenheit erziehen lassen — die Welt munkelte . . .“

„Dudo!“ rief der Graf. „Zwischen uns wird nicht eher ein dornenloser Verkehr möglich sein, als bis wir uns einmal, mit oder ohne Grund, gemessen haben. Glauben Sie, ich verstehe diese Anspielung nicht? Was werfen Sie mir dieselbe in's Angesicht? Wenn mein Onkel gefürchtet hat, daß die Familie den Knaben mit Nachstellungen bedroht, daß sie wohl gar damit umgehe, ihn heimlich aus dem Wege schaffen zu lassen, so ist das nur ein Beweis mehr für seinen Wahnsinn.“

„D'accord!“ sagte Forkenstedt. „Aber wo hält sich der junge Mensch gegenwärtig auf? Sollte Signor Tartini das nicht ausgekundschaftet haben?“

„Fragen Sie ihn selbst! Ich kümmere mich nicht darum. Was geht mich dieser junge Mensch an! Er mag sehen, wie er durch die Welt kommt.“

„Wenn er seiner Frau Mama ähnlich sieht, hat er wenigstens keinen guten Empfehlungsbrief

Digitized by Google

dazu. — Sie haben übrigens Recht, Graf Hugo. Wir müſſen uns gelegentlich einmal meſſen, mit oder ohne Grund, gleichviel ein kleiner Aderlaß kühlt von beiden Seiten das Blut ab und kittet die Freundſchaft. Befehlen Sie nur, wann, wo, wie? Eine Parole, den Secundanten gegenüber, wird ſich ſchon finden."

„Aber das iſt himmliſch!" rief der Graf, welcher die Idee mit dem ganzen Leichtſinn, der an den frivolſten Anlaß, an ein Nichts, das Leben ſetzt, auffaßte. „Schlagen Sie eine Parole vor."

„Toinon!" ſagte Forkenſtedt und in ſeinem Auge flammte plötzlich ein Feuer auf, das in die Tiefen einer unverſöhnlichen Seele hinab leuchtete.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Das Schicksal, welches den Reichsgrafen von Hernowitz betroffen hatte, bildete für längere Zeit das große Ereigniß des Tages, das bis in die Hütten der Leibeigenen besprochen wurde. Zur Standesherrschaft, in welcher nun eine Administration eingesetzt war, gehörten auch zwei kleine Ackerstädte; in der einen, unbedeutendsten, welche hart an der Grenze des gräflichen Territoriums, hatte der zahlreiche Landadel der Gegend, sowohl der eingesessene, der bei dem Standesherrn zu Lehn ging, als der benachbarte aus den unmittelbar churfürstlichen Districten, ein Haus zu seinen geselligen Zusammenkünften eingerichtet, hier wurde der Fall besonders lebhaft besprochen und es war auch nicht Einer, der es nicht längst vorhergesehen hätte, daß es habe so kommen

Digitized by Google

müſſen. Hundert Geſchichten von dem ‚verdrehten‘ alten Herrn wurden erzählt, welche bewieſen, daß er ſchon ſeit Jahren für das Tollhaus reif geweſen ſei. Man fand es alſo ganz gerechtfertigt, was endlich, nach unbeſchreiblich langer Geduld, mit ihm geſchehen war, und hatte dabei mehr als einmal den Refrain: ‚wenn das der Hans Kaltenborn erlebt hätte!‘ und: ‚was wird der junge dazu ſagen, wenn er wieder kommt.‘

Das andere Landſtädtchen, etwas bedeutender als das erſtere und von lebhaftem Verkehr durch ſeine vielbeſuchten Viehmärkte, lag faſt in der Mitte der Herrſchaft und bildete den Vereinigungspunct für die Pächter, Verwalter und Forſtleute, auch mancher geiſtliche Herr verſchmähte es nicht, auf dem Rathskeller, wo freie Verſammlung war, zuweilen ſein Pfeifchen zu rauchen und bei einem Glaſe ſtarken Doppelbieres eine Parthie Deutſch-Solo zu ſpielen. Hier wurde über den Reichsgrafen und das Ende, das er genommen hatte, nicht minder geſprochen, als auf der adeligen Réunion; aber es fanden ſich doch einzelne Stimmen, welche das Verfahren gegen einen ſo herzensguten und vornehmen Herrn nicht in der Ordnung hielten. ‚Wenn er meiſeldrähtig geweſen iſt,‘ hieß es zuweilen mit einem bezeichnenden

Digitized by Google

Provincialismus ‚wem hat es denn etwas geſchadet? Er hat ja in ſeinem Leben nicht einem Kinde etwas zu Leide gethan! Und bei ſeinem Gelde konnte er's ja haben, das Bauen, die Faſanerie, das Fiſchvergnügen und Alles!'

Dieſe Stimmen verſtummten jedoch allemal, wenn ein kleiner, ſchwärzlicher Mann mit klugem, ſcharfgeſchnittenem Geſicht, einfach, aber fein gekleidet, das ſpiegelglattgekämmte Haar in einen mächtigen Haarbeutel vereinigt, auf dem Rathskeller erſchien. Es war offenbar, daß man dieſem Manne nicht traute, Viele fürchteten ſich ſogar vor ihm, wenn er auch noch ſo freundlich und zuvorkommend gegen Jedermann war. Aber man vermied ihn nicht, ſeine Unterhaltung wurde vielmehr eifrig geſucht, denn er wußte immer etwas Neues und Intereſſantes zu erzählen, was bei der Abgeſchiedenheit, in welcher damals die Bewohner des platten Landes lebten, ganz unſchätzbar war.

Heut ſchien er jedoch zerſtreut, ſo einſilbig hatte man ihn noch nie geſehen. Er mußte überhaupt einen wichtigen Anlaß haben, der ihn in letzter Zeit ſo oft hieher führte, da er ſonſt vielleicht nur allmonatlich ein oder zwei Mal von dem ſtandesherrlichen Sitze, der drei Meilen von dem Ackerſtädtchen an der entgegengeſetzten Grenze der Herrſchaft lag,

Digitized by Google

herüber gekommen war, jetzt aber schon drei Mal in einer Woche. Gewiß erwartete er Jemand, denn sein Auge richtete sich bei jedem vorüberfahrenden Wagen hastig auf die Straße. Die Neugier brannte den Gästen des Rathskellers fast das Herz ab, doch ihn gerade zu fragen hatte Keiner den Muth.

Endlich trat der Wirth mit einer gewissen, ihm sonst nicht eigenen, Hast in die Stube, und flüsterte dem schwärzlichen Manne, der nicht weit von der Thür sich aufhielt, zu — die Nächsten konnten es verstehen: „Herr Tartini, der Wagen kommt!“ Tartini ging sogleich hinaus.

„Canaille!“ brummte ihm ein großer, starker Mann im grünen Rocke nach. Das Wort mochte in manchem der Anwesenden Anklang finden; denn Mehrere lächelten beifällig, aber etwas zu äußern, getraute sich doch Niemand; denn man wußte nicht recht wie der Rathskellerwirth mit dem Tartini stand, und dieser schien auch nach der Entfernung seines bisherigen Herrn des Reichsgrafen noch gefährlich zu sein, obgleich er keine bestimmte Stellung mehr hatte, sondern sich wie ein unabhängiger Privatmann benahm.

Ueber das holprige Pflaster des Marktplatzes, an welchem der Rathskeller lag, rasselte ein schwer-

Digitized by Google

fälliger, aber mit aller damaligen Bequemlichkeit gebauter Wagen, das Viergespann triefte, denn der sandige Weg war bei der langen Trockenheit fast grundlos zu nennen: vom Sattel blies der Postillon ein lustiges Stücklein, in kühnen, wenn auch nicht harmonischen Tönen. Drüben aus dem Thorwege der Post zog auch ein anderer die aufgeschirrt gehaltenen Pferde zum Umspannen, denn der vornehme Reisende hatte durch einen Läufer dieselben im Voraus bestellt.

Als der Wagen hielt, näherte sich Herr Tartini, das dreieckige Hütlein vom Scheitel ziehend, dem offenen Schlage, aus welchem ihm ein volles, blühendes Gesicht herablassend zunickte.

„Wie steht's, mein lieber Tartini?" fragte der Reisende freundlich.

„Es ist gut, mein gnädiger Herr Graf, daß Sie kommen, einmal selbst zum Rechten zu sehen," antwortete Tartini mit einem fremd klingenden Dialekte. „Mir scheinen viel Eigenmächtigkeiten vorzufallen."

„Sie sind allzu eifrig auf meinen Vortheil bedacht," lächelte der Graf. „So viel ich gehört habe, ist der Administrator ein streng rechtlicher Mann."

Tartini zuckte die Achseln. „Ich werde die Ehre haben Eure Gnaden auf Manches aufmerksam zu machen, was Ihre Einsprache fordern wird."

Digitized by Google

„Sie vergessen, mein guter Tartini, daß ich zu einem Einspruch nicht berechtigt bin, da der Administrator nicht mir, sondern nur der Oberamtsregierung Rechenschaft zu legen hat," erwiederte der Graf. — Er bog sich aus dem Schlage, um zu sehen, ob das Umspannen beschleunigt werde. „Sonst nichts Neues in der Gegend?" fragte er dann scheinbar gleichgültig.

„Nichts von Wichtigkeit," erwiederte Tartini, der ihn sehr wohl verstand, aber das nicht zeigen mochte.

„Baron Kaltenborn schon zurück?" fragte der Graf dann ohne Rückhalt.

„Wie der Förster, der drinnen sitzt, sich verlauten läßt, scheint sich seine Ankunft wieder verzögert zu haben."

Dem Grafen war die Nachricht sehr angenehm. „Fertig?" rief er seinem Diener zu, welcher mit der Meldung näher kam. „Vorwärts denn! Sie können sich zu mir einsetzen, lieber Tartini."

„Mein gnädiger Herr Graf!" rief der gewesene Kammerdiener mit tief gekrümmtem Rücken.

„Ohne Umstände! Ich habe noch Manches mit Ihnen zu besprechen."

„Geruhen Sie gnädigst, mir zu gestatten, daß

Digitized by Google

ich Dero Befehlen erſt gehorche, wenn wir aus der Stadt ſind!“ bat Tartini mit großer Unterwürfigkeit. „Es würde ein zu gewaltiges Aufſehen machen, ja — wenn ich mir erlauben darf, ſo zu ſagen — es würde eine Unziemlichkeit ſein —“

„Nun meinetwegen!“ ſagte der Graf lachend. „Setzen Sie Sich denn einſtweilen mit auf den Bock, jenſeits meiner getreuen Stadt werde ich Sie zu mir rufen.“

Tartini gab dem Knechte, der ihn hieher gefahren hatte, den Auftrag, anzuſpannen und langſam nachzukommen, dann ſchwang er ſich zu dem gräflichen Bedienten auf den Kutſchbock und fuhr, höflich nach den Fenſtern des Rathskellers grüßend, die mit Köpfen dicht beſetzt waren, mit der vornehmen Equipage von dannen. „Canaille!“ brummte der Mann im grünen Rocke noch einmal hinter ihm her.

„War das nicht —?“ fragten Mehrere den Kellerwirth.

„Ja wohl!“ ſagte dieſer, ihre Gedanken leicht errathend. „Unſer zukünftiger, gnädiger Herr.“

„Das heißt,“ ergänzte der Grünrock mit einer mächtigen Baßſtimme, „wenn der alte Herr ſtirbt!“

„Oder für unheilbar erklärt wird,“ berichtigte der Wirth. „Was die Herren Medici doch wohl bald

Digitized by Google

wiſſen müſſen. — Wir werden uns über den Wechſel der Herrſchaft nicht zu beklagen haben, das kann ich Ihnen allerſeits verſichern, ich habe meine guten Quellen über ihn.“

„Den welſchen Fiſtulanten, nicht wahr?“ ſagte der Grünrock. Seine Anſpielung, welche auf die allerdings hohe Stimmlage begründet und nach einem längſt verbreiteten Gerücht ſehr verſtändlich war, rief ein Gelächter unter den Anweſenden hervor.

„Erlauben Sie, Herr Mudra,“ verſetzte der Wirth empfindlich, „man hat auch in der Reſidenz ſeine Connexionen. Ihnen kann es übrigens ganz gleichgültig ſein, da Sie kein Diener unſerer Herrſchaft ſind.“

„Iſt mir auch ſehr gleichgültig!“ beſtätigte der Grünrock. „Stellt Euch meinetwegen auf den Kopf.“ Er legte den Betrag ſeiner Zeche auf den Tiſch und ging mit einem kurzen Abſchiedsgruß an die Gäſte hinweg, bald darauf ſah man ihn auf ſeinem dürren Fuchſe, der hinter ſeinem Rücken immer nur der ‚lederne‘ genant wurde, über den Markt reiten. Dem Förſter in's Geſicht wagte Niemand einen ſchlechten Witz zu machen; denn er war, was man zu ſagen pflegt, kurz angebunden, und ſeinem ſtarken rothbraunen Geſicht mit den ſtruppigen grauen Augenbrauen

Digitized by Google

und den strotzenden Stirnadern sah man auf den ersten Blick an, daß er nicht mit sich spaßen ließ. Demungeachtet hatten ihn die Nachbarn gern und die gemeinen Leute, mit denen er beim Holzschlag oder Gräbenziehen im Forst zu thun hatte, wären für ihn durch das Feuer gegangen, besonders die Wenden, weil er mit ihnen in ihrer Sprache verkehrte und sie ihn für einen der Ihrigen ansahen. Allerdings waren seine Altvordern wendischer Abkunft gewesen, wie schon sein Name besagte, aber seit mehreren Geschlechtern schon in deutsche Dörfer übergesiedelt und völlig germanisirt. Er nahm es auch übel, wenn man ihn für einen Wenden hielt.

In einem raschen, schwimmenden Paß, halb Schritt, halb Trab ritt er aus der Stadt den langen Damm hinaus, welcher durch die von Kohlköpfen und Stangen-Bohnen strotzende Niederung, das Gartenland der Bürger, führte, dann über eine kahle, nur mit hungrigen Grashalmen besetzte Haidestrecke in den Wald. Hier erst schien dem Alten behaglich zu werden; er knüpfte seine Trensenzügel zusammen und warf sie dem Fuchse auf den Hals, um sich gemächlich die kurze Tabakspfeife anzuzünden, nicht ohne viel Brummen über den schlechtfangenden Schwamm, oder einen gelegentlichen Fluch,

Digitized by Google

wenn sein altes Pferd über eine Baumwurzel stolperte. Als aber die Pfeife im Gange war, richtete er sich straff in die Höhe, blies dicke Wolken um sich her und fing sogar an zu singen. So legte er den Weg bis an die Grenze der Hernowitzer Herrschaft zurück, welche durch einen mächtigen Erdhaufen mit einem behauenen Steine bezeichnet war. Auf dem Grenzhaufen saß ein Mann, der sich bei der Annäherung des Försters erhob und ihn grüßte. Mudra kannte ihn, da er zuweilen nach Kaltenborn kam, wo er Verwandte hatte.

„Nun, Bogan," redete er ihn wendisch an, „Du sitzest ja, wie eine Krähe, auf dem Grenzhaufen. Auf wen lauerst Du denn?"

„Auf Dich, Herr Förster," antwortete Bogan mit dem slavischen Du, welches dieser Stamm bis auf unsere Tage noch, selbst gegen seine Gutsherrschaft, gebraucht hat.

„Was willst Du von mir?" fragte Mudra nicht unfreundlich, denn er konnte den Mann wohl leiden, „Hast doch keine Dummheiten begangen? Einmal wieder auf Eurem Revier geschossen, wie?"

„Ich möchte schon einmal schießen, aber auf keinen Hasen," sagte Bogan, mit einer ganz eigenthümlichen

Digitized by Google

wild klingenden Betonung, so daß ihn der Förster befremdet ansah.

„Laß Dir die Luft vergehen!“ entgegnete er streng. „Wenn ich Dir rathen soll, so gieb mir Deine alte Flinte zum Aufheben, damit Du gar nicht in Versuchung kommst, sonst bringt sie Dich doch einmal in's Unglück. Denk' an mich, daß ich Dir's vorher gesagt habe, wenn es zu spät sein wird.“

Der Wende ließ einen Augenblick den Kopf hängen, als denke er über die Worte des Försters nach. Aber gleich blickte er wieder entschlossen auf und sagte: „Ich werde nimmermehr auf Wild schießen. In Kaltenborn bin ich gewesen, wollte den jungen Knjäs sprechen, der kommt aber nicht.“

„Was willst Du von ihm?“ fragte der Förster aufmerksam.

„Das werd' ich Dir sagen, Herr Förster, und darum wart' ich auf Dich.. Jetzt muß ich eine Weile fort gehen, weit fort, und weiß nicht, wann ich wieder komme. So will ich Dir's sagen, was ich dem jungen Knjäs auszurichten habe und Du kannst es bestellen, wenn er eher wieder kommt als ich.“

„Ist es eine lange Geschichte?“ fragte der Förster, indem er nach den Baumwipfeln sah, wie hoch die Sonne stände. „Ich habe nicht Lust, hier eine

Digitized by Google

halbe Stunde zu halten, komm mit, meine Frau wird Dir Essen geben."

„Meine Frau wartet auch auf mich," erwiederte Bogan. „Aber ich gehe noch ein Stück mit Dir und kann Dir's im Gehen erzählen."

Wir wissen, was er zu erzählen hatte: es betraf die Begegnung, die er vor einiger Zeit mit dem Reichsgrafen, seinem Herrn, gehabt und den Auftrag, den ihm dieser an den jungen Baron Kaltenborn gegeben hatte, halbe Worte zwar nur, aber von dem Wenden getreulich aufbewahrt und wieder gegeben, und wie die ganze Angelegenheit sich jetzt aufgeklärt hatte, leicht zu ergänzen.

„Ja, ja!" sagte der Förster, nachdem er ihn mit gespannter Aufmerksamkeit angehört hatte. „Ich will's dem armen, alten Herrn wohl glauben. Canaillen! — Meinem jungen Herrn will ich's schon bestellen, wird aber auch nichts mehr helfen; was soll der thun?"

„Grüß Dich Gott!" nahm der Wende plötzlich Abschied und blieb stehen.

„Nun, Kerl? Und was hast Du vor? Willst Deine junge Frau allein lassen?"

„Sie hat mir's eingeredet," erwiederte Bogan. „Sonst thäte ich's nimmermehr nicht."

Digitized by Google

„Mensch, Du gehst doch nicht auf bösen Wegen, daß Du so hinter'm Berge hältst?“ fragte der Förster.

„Nimmermehr nicht!“ versicherte der Wende treuherzig, und Mudra kannte seine Art zu gut, um ihm nicht Glauben zu schenken. Er entließ ihn also und ritt weiter. Hier war nun sein Revier und er musterte, so weit er auf dem Waldwege um sich blicken konnte, mit wohlgefälligen Blicken die schönen Holzbestände, lauter mächtiges Bauholz, wie es sich heut' zu Tage nur in den Träumen der verarmten Grundbesitzer noch findet, nachdem das vorangegangene Geschlecht mit diesem Hort des Wohlstandes eine so beispiellos schlechte Wirthschaft getrieben. Dann lief der Weg wieder durch wohleingehegte Schonungen, aus denen hier und da ein flüchtiges Wild aufsprang. Ueber den spitzen Nadeln sah er in einiger Entfernung einen leichten Rauch sich in den reinen Himmel empor kräuseln.

„Ja, Alte, ich kann Dir nicht helfen!“ sagte er hinschauend. „Du mußt noch eine Stunde warten.“ Es war der Rauch aus seinem eigenen Schornstein, er bog aber nicht in den engen Pfad, welcher sich hier von dem Fahrwege abzweigte und nach dem seitwärts gelegenen Försterhause führte, sondern ritt erst nach Kaltenborn, wie er sich nun entschlossen

Digitized by Google

hatte. Ein lichter Birkenwald nahm ihn auf, dann traten mehr und mehr Erlen und es wurde ein moo-riges Bruchland, durch welches der aufgeschüttete, von dichter Holzunterlage getragene Weg führte, bis end-lich die freie Gemarkung mit ihren vielen kleinen Tei-chen und einer weithin zu beiden Seiten sich erstrek-kenden Sumpfniederung sich öffnete, wo er in der Entfernung einer halben Stunde den abgestumpften, blendend weiß angestrichenen Thurmkegel von Kal-tenborn leuchten sah. Der schrille Ruf der Wasser-vögel ließ sich hier und da hören, das Auge des Försters folgte dem Kibitz auf seiner geraden pfeil-schnell verfolgten Bahn oder hob sich zu einer Möve, die mit ihren spitzigen Flügeln durch den blauen Himmel Kreise beschrieb, aber in diesem Auge blitzte heut' keine Jagdlust, sondern es war gedankenvoll. Erst als er die Sumpfstrecke hinter sich hatte und nun im raschen Uebergange, wie er in dem ganz ei-genthümlichen Charakter jenes Landes liegt, plötzlich durch die üppigsten Fruchtbreite ritt, sammelte er sich wieder und brummte: „Das ist Alles dummes Zeug! Ist einmal so und wenn's nicht Gottes Wille ist, wird's auch nicht anders werden! Muß daher wohl so am Besten sein!"

Das Dorf war erreicht, an seiner Bauart

Digitized by Google

erkannte man gleich, daß es von Wenden bevölkert war, so deutsch auch sein Name, der nur wörtlich übersetzte, klang. Alle Häuser waren von zusammengefügten Holzstämmen, wie Blockhäuser, gebaut, ganz so, wie es die Stammverwandten im östlichen Europa auch thun; kein Lehm, kein Stein, kein Fachwerk in den Wänden, die Dächer von Schilfrohr, das unerschöpflich draußen in den Sümpfen und Teichen geschnitten werden konnte. Auf einem erhöhten Platze am jenseitigen Ende des Dorfes lag das Herrenhaus, ein stattliches, wenn auch ziemlich geschmackloses Gebäude mit zwei Stockwerken, von weitläufigen Obst- und Gemüsegärten umgeben; eine niedrige Mauer umfaßte den ganzen Schloßbezirk und war auf zwei entgegengesetzten Seiten von hochaufgemauerten Thoren durchbrochen, deren jedes das in Sandstein gehauene, vor Moos kaum noch erkennbare Wappen der adeligen Familie trug, welche seit undenklichen Zeiten — Urkunden waren gar nicht mehr über die Erwerbung vorhanden — im Besitz dieses Rittergutes war.

Vor dem Thore, welchem sich der Förster näherte, stand eine Frau von ziemlich hohem Wuchse, noch mehr erhöht durch einen gewaltigen Kopfputz, zu welchem ihr Haar mit Bändern und Puffen künstlich

Digitized by Google

aufgebaut war. Sie trug ein ſchimmerndes hellblaues Kleid von ſchwerem Seidenſtoff, mit einem kurzen Ueberwurf, der ſich auf den ebenfalls künſtlich ausgebauten Hüften wiegte.

„Donner!“ ſagte der Förſter für ſich in ſtaunender Verwunderung ſolcher Pracht.

„Guten Tag, mein lieber Mudra! Was bringt Er?“ rief ihm die Dame entgegen. „Gut, daß Er noch kommt — ich war eben im Begriff, auszufahren, und hatte nur eben noch ein Körbchen Kirſchen pflücken laſſen, um ſie mitzunehmen, weil ſolche Herzkirſchen ſelbſt nicht in den churfürſtlichen Gärten zu finden ſind —“ ſie zeigte auf die köſtlichen Früchte, welche ſie in einem zierlich geflochtenen, mit Weinblättern ausgelegten Handkörbchen am Arme trug — „und da ich Ihn kommen ſah, trat ich vor das Thor. War vielleicht ein Brief von meinem guten Neveu auf der Poſt?“

Der Förſter war abgeſtiegen, wie es ſich gehörte, und zog ſchon den Brief aus der Taſche. — „Gnädigſte Frau,“ ſagte er, „ich wollte ihn durch einen Jungen herſchicken, da ich wußte, daß Sie heut' Mittwoch um dieſe Zeit doch nicht mehr zu Hauſe ſind — ſo war's aber noch gut, daß ich gleich ſelber herritt.“

Digitized by Google

„Ja, mein guter Mudra, es hat ſich heut' verſpätet, durch allerlei Zufälle, und ich werde auch in Strafe genommen werden nach den Statuten unſerer Schweſterſchaft. Aber der Brief meines Neveus macht Alles gut.“ Sie hielt ihn noch uneröffnet in der Hand. — „Sonſt nichts Neues? Wie war der Markt?“

„Schlecht, Ihr' Gnaden. Lumpiges Vieh und ſündhafte Preiſe. Der neue Herr fuhr durch, will ſagen, wenn Alles ſo kommt, wie er ſich's denkt, kann aber auch anders kommen.“

„Wie?“ fragte die Dame neugierig. „Der junge Graf Hernowitz? Hat Er ihn geſehen? Er ſoll ſehr krank geweſen ſein?“

„Das ſah man ihm nicht an, er war roth im Geſicht, wie ein Stieglitz.“

„Pfui, welcher Vergleich! Hat Ihn der Graf bemerkt, Ihm vielleicht einen Auftrag für mich gegeben?“

„Nein, Ihr' Gnaden. Er bekümmerte ſich nur um den welſchen — Singemeiſter,“ das letzte Wort verſchluckte der ehrliche Förſter halb, der ſich ſelbſt darüber erſchrack. „Ich meine den Tartini, Ihr' Gnaden, der hatte ihn erwartet, mußte ſich auf ſeinen Wagen ſetzen, und fuhr mit ihm ab, wie der Leibhaftige mit einer armen Seele.“

Digitized by Google

„Mudra, mit Ihm iſt gar nicht reden!“ ſagte die Dame, indem ſie den Kopf verletzt zurückwarf, daß eine gefährliche Erſchütterung durch den ganzen künſtlichen Thurmbau ihres Haarputzes ging.

„Ich bitte um Verzeihung —“ erwiederte der Förſter. — „Kann ich vielleicht erfahren, ob mein gnädiger Herr in dieſem Briefe ſich beſtimmt anmeldet —? Ich habe meine Urſachen.“

„Ach, wegen des Empfangs! Ja wohl das wird Seine Sache ſein. Führ' Er das Pferd in den Stall, ich werde den Brief unterdeſſen leſen und Ihm dann Beſcheid geben.“

„Könnten Sie mich nicht gleich hier abfertigen?“ fragte der Förſter. „Zu Hauſe warten ſie auf mich. Wenn Sie die Gnade hätten, den Brief meines gnädigen Herrn eben zu leſen —“

Das ging nicht, aber die Dame hatte keine Luſt, die Urſache zu geſtehen. „Er nimmt ſich viel heraus!“ ſagte ſie ſtolz. „Es iſt hohe Zeit, daß mein Neveu wieder kommt, um auch Ihn in ſeine Schranken zurückzuweiſen. —“

„Nun! Nun!“ brummte Mudra, als ſie fortgerauſcht war. Er folgte ihr langſam, ſeinen Fuchs am Zügel. Sie ging über den Hof und verſchwand in der Thüre des ‚Schloſſes,‘ wie das Herrenhaus,

Digitized by Google

obgleich es ſich nur durch ein ungewöhnlich hohes Ziegeldach mit vielen Dachfenſtern vor andern zweiſtöckigen Gebäuden auszeichnete, nach Landesſitte genannt wurde. Mudra zog ſein Pferd nicht in den Stall, ſondern blieb mit ihm vor der Thüre ſtehen, um den verſprochenen Beſcheid zu erwarten.

„Von Wolfgang?“ rief der Dame, als ſie mit dem Briefe in das Zimmer trat, eine lebhafte Stimme entgegen. Es war ihre Nichte, von der wir ſchon wiſſen, daß ſich ihretwegen zwei gute Freunde entzweit hatten, und wahrlich, wer das liebreizende ſchlanke Mädchen mit dem edlen, griechiſchen Profil und den herrlichen dunkelblauen Augen ſah, konnte die Urſache wohl begreifen.

„Ja wohl, Toinon, von Wolfgang!“ beſtätigte die Tante, indem ſie in einem Fache des mächtigen Schrankes ſuchte, der zwiſchen den Fenſtern an dem breiten Pfeiler ſtand. „Wir wollen gleich hören — aber wo iſt nur — ich begreife doch nicht — wo habe ich nur —“

„Deine Brille, Tante Lolo? Ach verzeih' — die hab' ich zerbrochen —“

„Zerbrochen? Unglückskind! Meine Brille?“

„Ja, gute Tante, ſei nicht böſe. Sie lag ſo lockend da mit den funkelnden Gläſern, die Dir ſo

gut stehen, ich wollte auch einmal sehen, wie ich mich im Spiegel damit ausnähme — aber der Bügel war für meine schwache Nase zu weit — et voilà!" Sie nahm unter ihrem Taschentuche die zertrümmerte Brille hervor und bat die Tante noch einmal um Verzeihung.

„Was soll ich aber nun anfangen? Ich kann keine Masche mehr stricken, keinen Buchstaben mehr lesen!" sagte die Tante kleinlaut. Das war ja eben der Grund gewesen, warum sie des Försters Ansinnen wegen des Briefes so schnöde zurückgewiesen hatte: ohne Brille ging das nicht und sie wollte es nimmer gestehen.

„Ich lese Dir den Brief vor; bei Eurer Spinnstube strickt Ihr nicht, und ich schicke gleich einen reitenden Boten zum Hofmechanicus, wo Du die Brille gekauft hast, übermorgen kann er wieder hier sein —"

„Du bist ein gottloses Kind!" seufzte die Tante. „Brich nur den Brief auf und lies."

„‚Meine geliebte Antonie!' — Der Brief ist ja an mich, Tante Kalm?"

„An Dich! das finde ich sonderbar. Gewiß hat er noch eine Ueberschrift, an mich gerichtet —"

„Kein Wort! ‚Nächsten Sonntag hoffe ich Dich

Digitized by Google

nach langer Trennung wieder zu umarmen, meine Reisepläne haben sich geändert, Verhältnisse sind eingetreten, die meine Rückkehr in die Heimath gebieterisch fordern' — das klingt ja ganz geheimnißvoll —"

„Lies, lies, Kind!" sagte die Tante, während Antoniens Augen den Inhalt überflogen.

„Tante Kalm!" rief sie plötzlich ganz betroffen und ließ das Blatt sinken.

„Nun? doch kein Unglück? Ich bitte Dich, martere mich nicht länger!"

„Er — bringt ein junges Mädchen mit!"

Die Tante richtete ihre Augen starr und sprachlos auf Antonien. — „Eine Braut —?" stammelte sie dann.

„Darüber schreibt er nichts. Die heiligste Verpflichtung mache es nothwendig, einem verfolgten Wesen die sichere Freistatt auf Kaltenborn zu gewähren. Alle Erklärungen will er mündlich geben, doch bittet er mich, um meiner Liebe willen zu ihm, den Gast freundlich zu empfangen —"

„Und von mir kein Wort?" rief die Tante entrüstet. „Bin ich denn hier eine Null? denkt er, nachdem ich ihm sein Hauswesen zum größten Schaden meiner eigenen Angelegenheiten Jahrelang mit Ehre geführt, daß ich beide Augen zudrücken soll, wenn er

Digitized by Google

das Decorum auf ſolche Weiſe mit Füßen tritt, zum Scandal der ganzen Gegend mit einem Liebchen einzieht?“

„Aber Tante Lolo! — Du läßt mich ja gar nicht ausreden. Höre doch nur, was er ſchreibt: ‚Unſerer guten Tante küſſe ich ehrerbietig die Hand, ihr Herz wird mich verſtehen, das Unglück findet ja ſtets in ihr eine milde Helferin, ſo darf ich meinen Gaſt ihrer Güte nicht erſt empfehlen —‘“

„So, ſo! Nun, der Herzenswolf kennt mich — er ſoll ſich auch nicht in mir täuſchen. Du thuſt ihm bitteres Unrecht, Toinon, wenn Du glaubſt, daß er etwas Unwürdiges dabei begehen könnte. Er iſt ein chevalereſker Charakter, ganz wie die alten Ritter, von denen man lieſt. Das arme Kind — gewiß eine verfolgte Unſchuld, deren er ſich edelmüthig annimmt — von Stande natürlich, denn er wird uns doch nicht in Verlegenheit ſetzen wollen. Aber, Kind, was machen wir nur mit dem Empfange? Ich hatte mir's ſo ſchön gedacht, auf der Grenze einen Triumphbogen von Reiſig und den alten Mudra mit ſeinen Jägerburſchen, die ihm mit Hörnern vorblaſen ſollten bis zum Schloſſe, hier eine hübſche Attrape von geputzten Mädchen oder dergleichen und wenn's Abend iſt, Illumination: können wir das jetzt? Wenn

Digitized by Google

er mit einer jungen Dame ankommt und wir bereiten ihm ſolche Feſtlichkeiten, müſſen die Leute nicht denken, daß er ein Bräutchen heimführt? Was lachſt Du, gottloſes Kind?"

„Tante, Du macheſt Dir unnütze Sorgen und wirſt heut in großartige Strafe bei Deiner Spinnſtube genommen werden — denn ich glaube, Du kommſt zwei Stunden zu ſpät."

„Daran iſt der abſcheuliche Mudra ſchuld," erwiederte die Tante verdrießlich. „Gewiß hat er den Brief ſchon ein Paar Stunden in der Taſche gehabt, ehe er ſich bei ſeinem Phlegma entſchließen konnte, ſeine gemeine Geſellſchaft im Rathskeller zu verlaſſen."

„Auch eine Art Spinnſtube, Tante Lolo!" verſetzte Antonie lächelnd.

„Toinon," ſagte die Tante feierlich, „Du ſprichſt über unſere Schweſterſchaft immer in einem gewiſſen moquanten Tone, der ſich durchaus nicht ſchickt, um ſo weniger, da Du nicht in das Weſen derſelben eingeweiht biſt — und ſein kannſt. Wenn Du Frau Gräfin von Hernowitz ſein wirſt, dann hoff' ich Dich als Mitglied in Vorſchlag zu bringen und Dir die Weihe ertheilen zu ſehen —"

„Ich bitte Dich ein- für allemal, mich zu verſchonen!" erwiederte Antonie ernſt werdend.

Digitized by Google

„Närrchen!“ sagte die Tante und schlug sie sanft mit dem Handschuh. „Mir gegenüber brauchst Du Dich nicht zu zieren, ich weiß doch, wie Alles steht. — Aber Du hast Recht, ich werde heut von dem Capitel in schwere Strafe genommen werden und der Wagen ist längst vorgefahren. Arrangire denn, was Du für passend hältst, der alte Mudra steht, wie ich sehe, noch ganz phlegmatisch vor der Thüre und wartet auf Bescheid. Fertige ihn ab, sage ihm, was er zum Sonntage thun oder lassen soll, ganz nach Deinem Geschmack. Und, böses Kind, vergiß meine Brille nicht, ich bin ohne sie wie verrathen und verkauft.“

So nahm sie mit einem zärtlichen Kuße Abschied, indem sie auf die Gefahr hin, ihre Nichte abermals zu erzürnen, derselben in das Ohr flüsterte: „Er ist angekommen, in den nächsten Tagen, vielleicht morgen schon kannst Du ihn erwarten!“ Dann eilte sie, sich in den bereitstehenden, sehr altfränkischen Wagen zu werfen, der sie nach dem andern, bereits erwähnten Gränzstädtchen der Hernowitzer Herrschaft bringen sollte, wo neben den allgemeinen Réunions des Landadels dessen Damen — aber nur die verheiratheten oder verheirathet gewesenen — in einem Geheimbunde, welchen sie ganz harmlos die Spinnstube

Digitized by Google

genannt, jeden Mittwoch ihre myſteriös geweihten Zuſammenkünfte hielten. Wir dürfen als Unberufene Frau von Kalm dahin nicht folgen.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Der letzte Tag der Woche war im Scheiden, die Sonne sank eben im rothglühenden Westen unter den Horizont, von dem noch hell beleuchteten Thurme ertönte das Abendläuten, und alle Arbeiter auf den Feldern entblößten die Häupter demüthig zum Gebet.

Auch zu einem offenen Wagen, der flüchtig zwischen den Fruchthalmen daher gerollt kam, drangen die feierlichen Klänge und unterbrachen ein lebhaftes Zwischengespräch. Der junge Mann, welcher zur Linken saß, zog, wie die Bauern, an denen er vorüber fuhr, den Hut und neigte sich — ohne den Seitenblick zu beachten, der ihm von der Dame, seiner Nachbarin, ein wenig befremdet zu Theil wurde.

„Es ist die Sitte auf dem Lande," sagte er dann

Digitized by Google

gewißermaßen entſchuldigend, „eine fromme und ſchöne Sitte jedenfalls, ſpotten wir darüber nicht.“

„Kommt es Dir vom Herzen, daß Du ſie theilſt?“ fragte die Dame.

„In dieſem Augenblicke ganz gewiß,“ war die Antwort.

„Ich gebe auf ſolche augenblickliche Anwandlungen nicht viel,“ ſagte die Dame, „und auch bei Deinen Bauern iſt es wohl nur ein mechaniſches Geſchäft, wie ein anderes.“

„Sage das nicht!“ rief der junge Mann lebhaft. „Dieß einfache Volk hat noch ſeinen guten und frommen Glauben, der es in ſeinem nicht beneidenswerthen Looſe aufrecht erhält.“

„Darum iſt es zu beneiden,“ erwiederte die Dame. — „Aber die ernſte Wendung, welche unſer Geſpräch unerwartet genommen, paßt gar nicht in unſere momentane Lage, Wolfgang. Faſſen wir ſie lieber, ehe es zu ſpät wird, von allen Seiten in's Auge und wappnen uns gegen einen ſchmählichen Ausfall. Wir dürfen uns alſo nicht mehr Du nennen.“

„Nein, Fräulein Ferdinande. Ich werde mich ſicher nicht verſprechen. Du ſiehſt aber Klippen, wo keine ſind. Meine Tante iſt eine gutmüthige, nicht eben ſcharfſichtige Frau, welche durch einige Aufmerk-

Digitized by Google

ſamkeiten völlig zu gewinnen und zu verblenden iſt, meine Schweſter ein junges, mit der Welt ganz unbekanntes Mädchen, der es nicht im Bereiche der Möglichkeit liegt, Verhältniſſe, wie das Deinige, ſich auch nur zu denken!"

„Ich bereue es doch, daß ich Deiner abenteuerlichen Idee nachgegeben habe — ich ſehe darin keinen rechten Ausgang."

„Vor der Hand biſt Du geborgen — was kann der Menſch überhaupt mehr verlangen, als den Augenblick? Die Zukunft muß er dem Schickſal überlaſſen, wenn er auch, was an ihm iſt, ſie vorbereiten hilft."

Die junge Dame ſchüttelte den Kopf und zog mit einer etwas heftigen Bewegung das Tuch über ihre Schultern zuſammen. Auf einem Fußſteige, der ſich dem Fahrwege in vielen Krümmungen näherte, wurde eben ein Reiter ſichtbar, welcher in raſcher Gangart daher ſprengte.

„Wer mag das ſein?" äußerte Kaltenborn — wir wiſſen ſchon, daß er es war, welcher hier, um einen Tag früher als er ſich angemeldet hatte, mit ſeinem verkündeten Gaſte heimkehrte.

„Er reitet, wie ein Verfolgter," ſagte die Dame, welche er Ferdinande genannt hatte. „Sieh' nur, wie

er wieder rückwärts ſchaut, gleichſam, als wären ihm Feinde auf der Ferſe."

Der Reiter bemerkte jetzt den Wagen und da er nicht zu wiſſen ſchien, daß der Fußpfad auf einem weitern Umwege in die Fahrſtraſſe münde, bog er davon ab und kam im geſtreckten Laufe querfeldein durch den Roggen gejagt, daß die zerſprengten und niedergerittenen Halme wie Wogen um ſein Pferd rauſchten. Kaltenborn's Kutſcher machte ſeiner Entrüſtung durch einen halblauten Fluch Luft.

„Das ſind' ich ſtark!" rief Kaltenborn, indem er ſich zornig aufrichtete, um den Fremden zu empfangen. „Halt an, Thomas!"

Der Kutſcher hielt — wenig Sprünge noch und der Reiter hatte den Wagen erreicht. Er war ein noch junger Mann in einfacher, faſt nachläſſiger Kleidung, grüßend lüftete er ſeinen Hut nur ein wenig, während er ſein Pferd, einen ſtarken Hengſt, ſo ſcharf parirte, daß er ſich förmlich auf die Hinterfüße ſetzte.

„Iſt das Kaltenborn?" fragte er, nach dem Dorfe zeigend, welches kaum noch fünfhundert Schritt entfernt lag.

„Zu dienen!" erwiederte der Grundherr aufgeregt. „Haben Sie dort zu thun?"

Digitized by Google

„Nein!“ klang die Antwort etwas schroff, und der Reiter wollte sein Pferd wenden.

„Darf ich mich dann unterstehen zu fragen, warum Sie das Kornfeld von Kaltenborn zu Schanden reiten?“ hielt ihn der Baron fest.

„Geht es Sie etwas an, mein Herr?“ entgegnete der Reiter erstaunt über eine Sprache, die er nicht zu hören gewohnt war.

„Ich sollte es meinen — denn es ist mein Feld, mein Grund und Boden!“ rief Kaltenborn.

„Sie sind —? Ja, das ist autre chose!“ entgegnete der Fremde überrascht. „Dann habe ich um Pardon zu bitten — oder, wenn Sie mein Excuse nicht annehmen, zu erwarten, was Sie für Satisfaction verlangen. Ich bin der Hauptmann von Forkenstedt.“

Kaltenborn lüftete nun auch seinerseits ein wenig den Hut und sagte: „Es wäre mir wenigstens lieb, zu erfahren, ob Sie in Feindesland zu sein glauben, daß Sie kein Flurgesetz achten.“

„Ich hatte mich verirrt, und war ungewiß, ob dieß Dorf Kaltenborn sei — Ihr Wagen schien sich in anderer Richtung zu entfernen, so ritt ich die wenigen Schritte durch das Getreide, viel Schaden werde ich nicht angerichtet haben — und bitte

Digitized by Google

nochmals um Pardon, Herr Baron.“ Wer Forkenſtedt kannte, hätte ihn mit höchſter Verwunderung anblicken müſſen! Wie kam er, der nie ein Wort zurücknahm, nie eine Handlung, und wäre ſie die übereilteſte, ſelbſt das brutalſte Unrecht geweſen, entſchuldigte, ſondern ſtets mit der Klinge oder der Kugel bereit war, ſein Thun zu vertreten: wie kam er zu dieſer plötzlichen Sinnesänderung? Kaltenborn kannte ihn aber eben nicht und fand ſeine Entſchuldigung ganz natürlich, auch nahm er ſie an und erwiederte darauf ein Paar höfliche Worte. „Sie wollten aber nicht nach Kaltenborn?“ fragte er.

„Mein Ziel war ein anderes,“ erwiederte Forkenſtedt. „Darf ich Sie noch fragen, wohin dieſer Weg, den Sie kommen, mich führen wird?“

Kaltenborn nannte das nächſte Dorf und die weiter liegende Stadt, und fügte dann im Sinne angeſtammter Gaſtlichkeit eine, freilich nicht dringende Einladung hinzu, da ihn der Zufall doch einmal in die Nähe von Kaltenborn geführt habe, dort einzuſprechen. Forkenſtedt lehnte ſie aber entſchieden ab, verneigte ſich nun auch vor der jungen ſchweigenden Dame, welche er ſchon während ſeines Wortwechſels mit prüfenden Blicken betrachtet hatte, und ritt dann an dem Wagen vorüber, der von dem unzufriedenen

Digitized by Google

Thomas wieder in Bewegung gesetzt wurde. Es ging über des Kutschers Horizont, daß der junge Herr sich das gewaltsame Verfahren des Fremden so ruhig gefallen ließ.

Auch Ferdinande war unmuthig, ihre Wange dunkel erröthet. — „Dieß freche Anstarren wird nun wohl mein Loos sein!“ sagte sie. „Jeder, der uns begegnet, starrt mich mit einer Unverschämtheit an, daß mir das Blut in den Adern kocht. Kann man denn als Frauenzimmer nichts thun, um das gebührend zurück zu weisen?“

„Sehr wenig, mein Fräulein,“ erwiederte Kaltenborn lachend. „Ein stolzer verachtender Blick, ein frostig unnahbares Wesen, mehr Waffen stehen Ihnen nicht zu Gebot, Trutzwaffen gar keine. Uebrigens können Sie Sich doch nur geschmeichelt fühlen, daß Ihre Schönheit so viel Aufsehen erregt.“

„Wolfgang!“ rief die Dame unmuthig.

„Recht so! Das war ganz der Blick, den ich meinte! — Nun Frieden, gnädiges Fräulein, denn wir werden sogleich in meinen Burgbann einfahren und bedürfen der Sammlung, um würdig aufzutreten.“

Als der Wagen durch den Wiederhall des Thorweges im Schlosse angekündigt wurde, erschrack Tante

Digitized by Google

Lolo, denn Alles war unter Waſſer geſetzt: welcher Unmenſch konnte auch Samſtags, wo das ganze Haus nach Landesſitte vom Boden bis zum Keller gereinigt und geſcheuert wurde, Beſuche machen? Ueberdem hatte die Tante in Erwartung, daß morgen ihr Neffe mit ſeiner räthſelhaften Schutzbefohlenen einziehen werde, heut ganz beſondere Anſtrengung aller Arbeitskräfte bewirkt, um jeden Winkel im Schloſſe ſpiegelblank zu machen, ſie ſelbſt ſtand auf dem mit Ziegeln gepflaſterten Flur, hatte alle Thüren öffnen laſſen und dirigirte den Fleiß der Mägde. Antonie hatte ſich vor der Sündflut, wie ſie es nannte, hinaus in den Garten und vielleicht weiter noch in das Feld geflüchtet, dabei aber zum großen Verdruß der Tante den Schlüſſel ihres Schlafgemachs eingeſteckt, das nun auf dieſe Weiſe der einzige Raum im Schloſſe blieb, der nicht unter Waſſer geſetzt werden konnte.

Noch hatte die eifrige Frau ſich nicht von dem Schreck erholt, welchen ihr der durch den Thorweg raſſelnde Wagen eingejagt, noch ſah ſie beſtürzt auf ihren mehr als bedenklichen Anzug, welcher die nachſichtigſten Begriffe des Häuslichen überſtieg, als ein die Vortreppe hinaufſtolpernder Knecht ſie bis zur Ohnmacht mit der Meldung entſetzte: der gnädige Herr ſei angekommen.

Digitized by Google

„Toinon! Toinon!“ rief die Tante, in ihrer Verzweiflung vergessend, daß die rücksichtlose Nichte sie völlig ihrem Schicksale überlassen habe. Sie wollte nun auch Alles im Stich lassen; denn wie sie ging und stand — wir schämen uns fast es zu sagen, mit Wasserstiefeln, die sie sich ganz expreß für Haus- und Feldnässe hatte fertigen lassen — konnte sie doch unmöglich eine fremde Dame empfangen. Aber es war zu spät, kein Entrinnen mehr möglich.

„Tante, wohin?“ hörte sie schon die helle Stimme ihres Neffen hinter sich, als sie kaum den Rücken gewendet hatte, um die Treppe nach ihrem eigenen Zimmer hinauf zu eilen.

Da mußte sie umkehren und ihr erster Blick traf die Fremde, welche mit Wolfgang auf der Schwelle des Flures stand. Eine schöne, imposante Gestalt! Etwas breit gewachsen, aber von pompöser Haltung, und sehr hübsch, so viel die Tante ohne ihre, noch immer unersetzte Brille wahrnehmen konnte.

„Entschuldigen Sie Sich nicht, Tante Lolo,“ sagte Wolfgang, ihr die Hand küssend. „Ich habe vielmehr um Entschuldigung zu bitten, daß ich Sie wie ein Raubritter ohne Absagebrief überfalle, während Sie beschäftigt sind, uns eine trauliche Stätte zu bereiten. Hier stelle ich Ihnen die junge Dame

Digitized by Google

vor, von welcher ich Ihnen schrieb, sie ist unglücklich, das sei meine ganze Empfehlung, welche ihr das mitleidige Herz meiner Tante öffnen wird; wo könnte sie eine bessere Freistatt finden, als an diesem gütevollen Herzen!"

„Mein liebes, armes Kind," sagte die Tante mit feuchtwerdenden Augen, „seien Sie mir willkommen."

„Ferdinande von Tscharnow," stellte sie Wolfgang nachträglich vor.

„Ich komme nur auf dringende Vorstellung Ihres Neffen," sagte Ferdinande in äußerster Verlegenheit, während ihre Farbe mehrmals hastig wechselte, und eine sichtbare Falte des Unmuths sich zwischen ihre tiefschwarzen Brauen senkte. „Es widerstrebt mir — bei Gott, gnädige Frau! —" hier blickte sie Wolfgang über den kräftigen Ausdruck betroffen an und sie mäßigte ihren Ton — „es widerstrebt mir, Sie zu täuschen, Ihre Güte zu mißbrauchen."

„O mein Himmel, wie wäre das möglich!" unterbrach sie die alte Dame. „Wir werden uns schon näher kennen und lieben lernen! Wenn Sie es nur nicht gleich bei der Entrée so unheimlich fänden — aber ich dachte —"

Digitized by Google

„Laſſen Sie gut ſein, Tante Lolo!“ rief Wolfgang. „Wenn der Regenbogen über dieſen Waſſern ſtrahlen und die Flut ſich verlaufen haben wird, ſoll Fräulein Ferdinande über die Herrlichkeit des neuen Gewandes ſtaunen, welches Sie über unſere alten Mauern hervorgezaubert haben. Führen Sie uns nur in einem Nachen auf trockenes Land: eine Stätte wird der allgemeinen Ueberſchwemmung doch entgangen ſein?“

Trocknes Land! O es gab eine ſolche Stätte, und Frau von Kalm würde kein Bedenken getragen haben, den Gaſt, da es eine Dame war, in das einzige trocken gebliebene Zimmer zu führen, aber die Beſitzerin desſelben ſchwärmte mit dem Schlüſſel in der Taſche in Feld und Flur umher. Was war zu thun? Frau von Kalm faßte, reſolut wie ſie war, einen ſchnellen Entſchluß. „Iſt der Schmied noch auf dem Hofe?“ rief ſie der nächſten Magd zu. Man hörte ſeinen Hammerſchlag in demſelben Momente. „Rufe den Schmied her!“ befahl die Tante.

„Einen Augenblick Geduld!“ wandte ſie ſich dann freundlich an Ferdinanden. „Gleich werden Sie ein allerliebſtes Zimmerchen erhalten — o ich ſehe es ſchon, Sie werden es mit Toinon theilen: Ihr

Digitized by Google

Beiden seid ganz für eine gegenseitige Freundschaft geschaffen."

„Wo ist aber Antonie?" rief Wolfgang, der sich längst mit Ungeduld nach der geliebten Schwester umgeschaut hatte.

„Gewiß kommt sie gleich von ihrem Spaziergange zurück — o hätten wir nur eine Ahnung gehabt! Es ist recht garstig von Dir, Wolfgang, daß Du uns keinen Boten — nun, Schmied!" rief sie den russigen Mann an, der mit aufgestreiften Aermeln, den Hammer in der nervigen Faust, die Vortreppe hinauf kam; „Du sollst uns eine Thüre aufbrechen!" Und sie schritt die wassertriefende Treppe, den Weg zeigend, vorauf: Wolfgang und Ferdinande folgten, einen schnellen Blick wechselnd, und der Schmied kam hinterdrein. Oben wurde ihm die Thüre, welche er öffnen sollte, bezeichnet, er schüttelte den Kopf, griff nach allerlei Werkzeug, das er noch bei sich hatte, erklärte das Schloß nicht aufbrechen zu können, wenn er nicht die ganze Thür ruiniren solle und riß endlich nur die Hespen ab, wodurch er das Werk von der Kehrseite, nämlich von den Angeln aus, geschickt genug besorgte. Wolfgang hatte der Tante einige Vorstellungen über diesen gewaltsamen Einbruch in seiner Schwester Zimmer gemacht, war aber mit der

Digitized by Google

Versicherung geschlagen worden, daß es in diesem Augenblicke das einzige trockene Plätzchen im Schlosse sei, und Toinon, die gleich heimkehren werde, nichts dagegen haben könne, wenn sie die lieben Angekommenen in ihrem Stübchen finde.

Neugierig überflogen Ferdinandens Augen den kleinen Raum, als man durch den geöffneten Thürspalt eingetreten war. Die Eignerin hatte auf keinen fremden Besuch während ihrer Abwesenheit gerechnet, denn es lag hier und da ein Toilettengegenstand, der sonst wohl aufgeräumt worden wäre, auch sah man auf dem Tischchen am Fenster, wo Antonie gewöhnlich arbeitete, neben einem reizend eingesetzten Blumenstrauße und einer Stickerei auch ein halbbeschriebenes Blatt liegen, auf welchem die Feder nur eben hingeworfen schien, als die Schreiberin sich zum Ausgehen entschlossen hatte.

Die Tante sah das Blatt und wollte es, wie sie lächelnd sagte, vor unberufenen Augen, die sich in Mädchengeheimnisse drängen möchten, in Sicherheit bringen: der Wahrheit die Ehre prickelte es aber ihr selbst in allen Adern, zu lesen, was ihre Nichte hier geschrieben habe, gewiß konnte sie dadurch mehr Einsicht in ihre Herzensstimmung über das wichtigste Verhältniß des Lebens gewinnen. Toinon

ſchrieb ſo perlenklar und deutlich, daß ſie ihre Handſchrift auch ohne Brille leſen konnte.

Während Wolfgang noch ſcherzend Einſpruch that, als Frau von Kalm ſich des Blattes bemächtigen wollte, und Ferdinande, unbehaglich, wie ſie ſich fühlte, an das Fenſter ging, um einen Blick in den Garten zu thun, wohin dasſelbe die Ausſicht bot, klang auf einmal hinter den Dreien Antoniens Stimme: „Aber Tante!“ Sie hatte von Außen nur geſehen, daß ihre Thüre erbrochen war, und ſtaunte jetzt, als ſie auf demſelben ungeeigneten Wege eintretend, ihren Bruder erkannte. Mit einem lauten Freudenrufe, ihren Unwillen vergeſſend, eilte ſie ihn zu umarmen, vergaß darüber auch der Tante das bewußte Blatt abzunehmen, welche den Moment beſtmöglichſt benutzte, und erinnerte ſich ſpät erſt der Gegenwart einer Fremden, mit welcher ſie nun Wolfgang in ungezwungener Weiſe bekannt machte. Ferdinande war ſehr befangen, verneigte ſich auch ziemlich linkiſch, als habe ſie nie gute Geſellſchaft geſehen, und duldete die freundliche Umarmung, mit welcher ſie Antonie willkommen hieß, auf eine Weiſe, als ſei es die Berührung der widerwärtigſten Perſon. Jetzt ſah aber die Nichte, wie ihre Tante verſtohlen und eifrig in dem Blatte, das ſie noch in der Hand

Digitized by Google

hielt, zu leſen verſuchte und nahm es ihr halb ſcherzend, halb böſe fort. „Du verzeihſt, Tante Lolo,“ ſagte ſie, „es iſt keine Zeitung.“

Dann machte ſie die Wirthin in ihrem Zimmer auf die liebenswürdigſte Manier, ſorgte dafür, daß Ferdinande einen bequemen Platz erhielt, um ſich von den Anſtrengungen der Reiſe zu erholen, zog Wolfgang an ihre Seite zu einer allgemeinen Unterhaltung und machte es ſo der Tante möglich, ſich zu entfernen. Dieſe hatte noch alle Anſtalten zum Abendeſſen und zur Einrichtung eines Gaſtzimmers für die Fremde zu treffen. Trocken war es freilich nicht mehr zu legen, indeſſen das liebe Mädchen hatte ihr ja wiederholt verſichert, daß ſie ſich deßhalb keine Sorge zu machen brauche, ſie habe ſchon Nächte unter freiem Himmel in Thau und Regen zugebracht. Großer Gott! Welche herben Schickſale mochte die Arme, hiernach zu urtheilen, in ſo zarter Jugend ſchon erlebt haben! Bekommen war ihr aber das Ungemach bei all' dem gut, denn ſie ſtrotzte vor Geſundheit.

Als nun ſpäter, nach reichlich genoſſener Abendmahlzeit, die Geſellſchaft ſich trennte, Wolfgang ſich ſelbſt überlaſſen blieb, um ſein altgewohntes Zimmer zu ſuchen, und die beiden Frauen vom Hauſe die

Digitized by Google

Fremde in das ihrige brachten, gab es hier noch ein kurzes Geplauder, an welchem jedoch Ferdinande nur sehr einsilbig Theil nahm.

„Die Arme ist müde, fühlt sich noch nicht heimisch," sagte die Tante leise zu Antonien, als sie mit ihr über den Corridor nach dem andern Flügel zurückkehrte. „Das wird sich Alles finden. Aber ein allerliebstes Kind, Toinon, nicht wahr?"

„Ich muß sie erst näher kennen lernen," erwiederte Antonie.

„Gefällt sie Dir nicht? Sie ist doch sehr hübsch. Diese Augen, dieß prächtige schwarze Haar!"

„Gewiß, ihre Züge sind nicht häßlich," sagte Antonie, „auch ihre Augen würde ich schön finden, wenn sie nicht einen so scheuen Blick hätte — als wäre kein gutes Gewissen da. Und das Haar, warum trägt sie es so auffallend, gar nicht wie es Sitte und Gebrauch ist?"

„Aber Toinon, ich verkenne Dich ganz. Du bist sonst so gutmüthig und gerade hier muß ich Dein gutes Herz vermissen. Hat uns Wolfgang nicht geschrieben, daß sie eine arme Verfolgte ist? da findet sich schon ein scheuer Blick, wenn man überall auf seiner Hut sein muß, und wer weiß, ob sie nicht ihr Haar so kurz verschnitten hat, weil sie

Digitized by Google

wohl gar gezwungen gewesen ist, sich zu verkleiden, am Ende als Mann. Sie müßte einen sehr schmucken Jungen abgeben, Toinon."

„Schade, daß sie es nicht ist!" entgegnete Antonie lächelnd. „Oder vielmehr ein Glück für Dein Herz, Tante Lolo, denn Du würdest Dich unfehlbar in Junker Ferdinand, wie Er dann wohl heißen müßte, verlieben. Gute Nacht, Tante. Meine Stubenthüre ist doch wieder geheilt?"

„Alles in Ordnung, Kind. Sage mir nur noch, aber aufrichtig: ist das Dein Ernst, was ich auf dem Blättchen geschrieben fand? Ich kann es unmöglich glauben."

„Eigentlich sollte ich Dir nicht Rede stehen, denn es ist unerhört, daß Du Dich meines Tagebuches gewaltsam bemeistert hast; aber gerade, weil es Dich endlich überzeugt haben wird, sage ich aufrichtig: Ja, es ist mein vollkommener Ernst."

„Aber Toinon, ich bitte Dich um Alles in der Welt, wie ist das möglich? Ein Cavalier von hohem Range, ein vollendeter Cavalier in jeder Beziehung—"

„Ja wohl, vollendet in jeder Beziehung!" unterbrach sie die Nichte. „Eben deßhalb!"

„Noch jung genug, schön, witzig, reich, nun ein Standesherr! Das ganze Land beneidet Dich und

Digitized by Google

Du haſt die Grille, ihm einen Andern vorzuziehen, der ſo tief unter ihm ſteht!"

„Wer ſagt Dir das?" rief Antonie. „Muß das der Grund ſein?"

„O mich täuſcheſt Du jetzt nicht mehr! Geſteh' es nur, und nimm beſſern Rath an!"

„Gute Nacht, Tante!" ſagte Antonie entſchieden und öffnete die Thüre ihres Zimmers, vor welcher ſie eben angekommen waren. „Gute Nacht! Und laß das unſer letztes Wort über dieſe Angelegenheit ſein."

„ Du biſt ein heilloſer Trotzkopf!" rief ihr die Tante nach, aber Antonie hatte ſchon die Thüre hinter ſich zugezogen, und ſchob vernehmlich den Riegel vor.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Der Hausordnung nach wurde im großen Tafelzimmer des Erdgeschosses immer sehr zeitig des Morgens das Frühstück aufgetragen und gemeinschaftlich, auch wenn Gäste auf Kaltenborn waren, genossen; dazu fand sich der Verwalter, und wer sonst von den Leuten ein Anliegen hatte, ein, um sich Befehle zu holen, welche in Abwesenheit des Gutsherrn Frau von Kalm ertheilte. Sie war eine tüchtige Wirthin, die bei Lebzeiten ihres Mannes selbst einem großen Gute vorgestanden hatte, Kaltenborn konnte seine häuslichen Interessen in keine bessern und treuern Hände gelegt haben. Am Morgen nach seiner Ankunft war auch das erste Wort, das er an sie richtete, ein aufrichtiger Dank, der sie ganz glücklich machte. Antonie erschien gleich darauf ebenfalls im Tafelzimmer, die Fremde ließ sich jedoch nicht sehen.

Digitized by Google

„Wir thun am Beſten," ſagte Wolfgang, als die Tante ſich Sorgen machte, ob ihr die Hausordnung auch bequem ſei oder ob man ihr lieber das Frühſtück auf ihr Zimmer ſchicken ſolle, „wir thun am Beſten, Tante Kalm, wenn wir uns ſo wenig als möglich um ſie kümmern, ſie ganz ihren eigenen Weg gehen laſſen. Sie iſt das von frühſter Jugend auf gewöhnt, hat wenig Bedürfniſſe und weiß ſich dieſelben zu verſchaffen."

„Du kennſt ſie alſo wohl ſehr genau, lieber Wolf?" fragte die Tante.

„So ziemlich," antwortete Wolfgang.

„Aber wie hat ſich das gemacht?" forſchte die Tante weiter. „Ueberhaupt haſt Du uns auf mündliche Aufklärungen über ſie vertröſtet und da ſie wohl noch ſchläft, wäre jetzt, mein' ich, die paſſendſte Zeit dazu. Man iſt dann viel beſſer d'ran, man weiß, wie man mit ihr umzugehen hat."

„Gehen Sie mit ihr ganz ungezwungen um — freundlich, brauche ich nicht erſt zu ſagen, denn das ſind Sie gegen Jedermann. Es iſt aber billig, daß Sie erfahren, wen Sie eigentlich beherbergen, und welch' ein Schickſal das arme Mädchen gezwungen hat, die Freiſtatt, die ich ihr bot, anzunehmen. Sie iſt eine Waiſe, wenigſtens ſo gut, als eine Waiſe,

Digitized by Google

da sie ihre Mutter schon in früher Kindheit verloren hat und ihr Vater verschollen ist."

„Verschollen? Ein gewissenloser Vater also? Hat wohl Frau und Kind verlassen?"

„Urtheilen wir über ihn nicht mit vorgefaßter Meinung," erwiederte Wolfgang. „Ich kenne die Verhältnisse zu wenig, um auf ihn den ersten Stein werfen zu können. Ferdinande spricht über ihn nur mit großer Zurückhaltung, aber stets mit inniger Liebe. Sie ist unter fremden Menschen aufgewachsen und hat dadurch wohl das scheinbar kalte und verschlossene Wesen bekommen, das Euch vielleicht aufgefallen ist. Ich lernte sie in dem Hause ihres Erziehers kennen, wo ich durch Zufall eingeführt worden war, Anfangs beachtete ich sie wenig, obschon mir ihr ausdrucksvolles Gesicht auffiel, aber allmälig wurde ich durch einzelne Lichtblitze, in denen sich ihr Geist kund gab, auf sie aufmerksam, und wie ich ihr das bewies, mich ihr freundlich näherte, faßte sie Vertrauen zu mir und wurde gegen mich mittheilender, als sie sonst gegen irgend wen im Hause war. Sieh' mich nicht so prüfend, ich möchte sagen feindselig an, mein Schwesterlein. Gefahr ist von beiden Seiten nicht einen Moment dabei gewesen, darauf gebe ich Dir mein Ehrenwort!"

Digitized by Google

Die Tante lachte. Antonie verwahrte ſich gegen den Ausdruck feindſelig.

„Hätteſt Du einen Blick in den Spiegel werfen können, Antonie," verſetzte Wolfgang, „ſo würdeſt Du mein Wort gerechtfertigt gefunden haben. Du haſt ein Vorurtheil gegen meine arme Ferdinande gefaßt, weil ſie durch die Macht der Verhältniſſe gezwungen die Bahn des Gewöhnlichen verlaſſen hat."

„Des Schicklichen!" ſagte Antonie.

„Nenne es immerhin auch ſo!" erwiederte Wolfgang. „Wenn ein Schiff ſcheitert, wird die Schicklichkeit auch von allen Seiten verletzt, und ich glaube, mein ſtrenges Schweſterlein würde aus Anſtandgefühl keineswegs lieber in den Wellen ſterben, als ſich an die Bruſt eines guten Schwimmers zu klammern, der ſie retten könnte."

„Gewiß nicht, Toinon!" lachte die Tante. „Denke Dich in die Lage und geſteh' es ein."

„Wolfgang iſt uns den Beweis noch ſchuldig, daß keine andere Rettung möglich war!" entgegnete Antonie.

„Auf den Familienverhältniſſen Ferdinandens ruht ein Schleier, den ſelbſt ihr Erzieher nicht zu heben vermochte," fuhr Wolfgang fort. „Man hatte ihm das Kind mit einem reichen Jahrgehalt anvertraut,

Digitized by Google

der Vater war ſelbſt oft erſchienen, um ſich von der körperlichen und geiſtigen Entwickelung ſeiner Tochter zu überzeugen, aber auch andere Nachfragen waren gekommen, Nachfragen von fremden Perſonen, welche den Vater, als er davon erfuhr, in Unruhe und Zorn geſetzt hatten. Er trug dem Erzieher auf, alle unbefugten Nachforſchungen zurückzuweiſen, er veranlaßte ihn, ſeinen Wohnort zu verändern und in einen entfernten Winkel der Schweiz zu verlegen —"

„Wohin, lieber Wolf? Und wer war denn dieſer Erzieher? Wie hieß er? Wie biſt Du mit ihm bekannt worden? Ein Zufall hat Dich in ſein Haus geführt, ſagſt Du — wie war das?"

„Liebe Tante, Sie haben das Fragen noch nicht verlernt, wie ich ſehe. Kurz und bündig: der kleine Ort hieß Plandern in prächtiger Alpengegend; der Erzieher Uhlmann, Profeſſor der Moral, bis dahin an einer großen Univerſität, nun als Peripathetiker lebend, was zu weit führen würde Ihnen zu erklären, ein etwas pedantiſcher, ſehr ſtrenger, aber rechtlicher Mann, verheirathet an eine eben ſo ſtrenge, vielleicht aber nicht ganz ſo rechtlich denkende Frau, beſonders im Puncte des Vortheiles, und ohne Kinder. Ich wurde mit dem alten Herrn bekannt, als er mich, der einen fatalen Fall von einer Klippe gethan hatte,

Digitized by Google

unter einem schönen Hirschhollunder liegen fand und in sein nahes Haus schaffen ließ, wo ich ein Paar Tage verrenkten Fußes wegen verweilen mußte. Verlangen Sie etwa noch die Hausmittel zu wissen, durch welche mich die Frau Professorin curirt hat?"

„Du bist anausstehlich, Wolf!" sagte die Tante und schlug ihn scherzhaft auf den Arm. „Ich sehe gern klar — und lasse mich nicht gutwillig auf Märchen ein, darum frage ich. Was gab es nun weiter mit unserm Gaste — Aber kann sie noch schlafen, erwartet sie vielleicht —"

„Nichts, Tante Kalm. Sie erwartet nichts, sie war stets auf sich selbst gewiesen, wie mir der Professor als seinen ersten pädagogischen Grundsatz aufgestellt, also weiß sie sich auch, wie gesagt, Alles zu verschaffen, was sie braucht, sogar Frühstück, Tante Kalm. — Hören Sie nun die endliche Lösung. Ein Paar Jahre waren vergangen, ohne daß besondere Nachrichten von Ferdinandens Vater eingelaufen, nur das Jahrgehalt war immer pünctlich durch ein Handelshaus gezahlt worden — Madame Uhlmann erkannte das gegen mich an. Da schienen jene Nachforschungen von unbekannter Seite, die wohl nicht gerastet haben mochten, die Spur der Verschwundenen wieder entdeckt zu haben, ich fand eines Tages den

Digitized by Google

Professor in großer Aufregung, Ferdinande war bei einem einsamen Spaziergange in den Bergen von einem fremden Manne, der augenscheinlich bei ihrer Begegnung erst betroffen gewesen, dann aber eine kaum zu unterdrückende Freude verrathen hatte, angeredet und mit einigen verfänglichen Fragen belästigt worden. Ich suchte den Verdacht des alten Herrn zu zerstreuen, es gelang mir aber nicht, und schon am folgenden Tage wurde er bestätigt, indem geradezu ein Entführungsversuch gemacht wurde."

Die Tante rückte sich in äußerster Spannung behaglich auf ihrem Sessel zurecht, Antonie sah ihren Bruder etwas ungläubig an, doch der Ernst seiner Züge schien die Wahrheit der Erzählung zu verbürgen. —

„Ferdinande, selbstständig wie sie ist, hatte sich nicht abhalten lassen, ihre gewohnten Streifzüge in die Berge zu unternehmen, war plötzlich auf einer bewachsenen Stelle von drei Männern überfallen worden, die sich ihrer unter seltsamen Versicherungen, daß sie nichts zu fürchten habe, zu bemächtigen gesucht, und hatte sich nur durch einen kühnen Sprung von der Klippe, dessen jene sich nicht von ihr versehen, gerettet. Ich kam mit ihr fast zugleich an den Eingang ihres Hauses und sie vertraute mir, noch ganz erhitzt

vom raſchen Lauf, was ihr geſchehen war. Ich hatte zufällig mein Doppelgewehr bei mir und eilte ſogleich in der bezeichneten Richtung, um die Spur der Frevler zu verfolgen — aber ich fand ſie natürlich nicht und kehrte unmuthig zurück, wo ich den Profeſſor, und noch mehr ſeine Frau, in großer Angſt fand, die jedoch bei der letztern mehr der eigenen Gefahr galt, mit welcher ſie ſelbſt bei der Wiederholung der Gewaltthätigkeiten bedroht ſchienen. ‚Daß man in dieſem abſcheulichen Lande gar keine rechte Policei hat!‘ klang ihre faſt komiſche Klage fort und fort! ‚Jeder kann hier thun und laſſen, was ihm beliebt, und der liebe Herrgott muß für Alle ſorgen. Da lob' ich doch die großen Städte!‘ Der Profeſſor, einſilbig wie immer, ging, die Hände auf dem Rücken, mit großen Schritten auf und ab und ließ nur zuweilen eine halbverſtändliche Ausrufung hören. Ferdinande aber ſtand, das Bild der Entſchloſſenheit, dieſem rathloſen Paare gegenüber und ihr Auge blitzte muthig, faſt verachtungsvoll von Einem zum Andern.“

„Du geräthſt in poetiſchen Schwung, Wolf!“ bemerkte Antonie.

„Es war auch ein poetiſches Bild, das ich kurz darauf ſelbſt zu ſchauen bekam und das mich eigentlich zum Protector des Mädchens, wie Du mich

ſchon ſpottweis nannteſt, geſtempelt hat. Keine Macht, ſelbſt nicht das gerade Verbot, konnte Ferdinanden auch nach dieſem Anfall bewegen, ihre Spaziergänge aufzugeben —"

„Sehr Unrecht, ſehr unrecht von ihr!" ſeufzte die Tante. „Vermochteſt Du nichts über den Trotzkopf?"

„Ich habe es, ehrlich geſagt, nicht verſucht, denn ich konnte ihrem muthigen Sinne meine Bewunderung nicht verſagen."

„Ja, ja! Sie handelte ganz in Deinem Geiſte! Du kennſt auch keine Vorſicht, Du bindeſt mit dem Gewaltigſten an, ja mit unſerm Churfürſten, wenn er Dir in den Weg tritt."

„Machen Sie mich nicht zum Hochverräther, Tante Kalm!" lächelte Wolfgang. „Wir haben zwar Gott Lob! in Deutſchland keine Baſtille und keine lettres de cachet, um dort unbequeme Menſchen verſchwinden zu laſſen, aber ich möchte doch gern meinen Ruf als loyaler Edelmann und Unterthan bewahren."

„Dein Abenteuer, Wolf!" erinnerte Antonie.

„Da ſich nun das Mädchen, unbeſchützt wie es war, hinaus wagte, ſo hielt ich es für Ritterpflicht, ſie — nicht etwa zu begleiten, Antonie, wie Dein Blick es andeutet, das würde ſie nicht einmal geduldet

Digitized by Google

haben, denn sie liebt die Einsamkeit und will allein sein — sondern sie, ohne daß sie es ahnte, zu bewachen. Es wurde mir aber schwer, so nahe ich wohnte, da sie keine regelmäßigen Stunden hielt, sondern oft hinaus und verschwunden war, ehe sich Jemand dessen versah. Der Professor war in Verzweiflung über sie, seine Strenge, die unfreundliche Behandlung seiner ohnehin herben Gattin, vermochten nichts über Ferdinanden, kein Einsperren half —"

„Sie sprang aus dem Fenster?" rief Antonie mit entschiedenem Tadel in Blick und Ton.

„Daß weiß ich nicht," erwiederte Wolfgang einlenkend, „aber sie wußte alle Hindernisse zu beseitigen. So war sie denn eines Abends auch hinaus gewandert, und ich suchte sie auf. Wie verschiedene Pfade sie auch einschlug, ein Paar Lieblingsstellen hatte sie doch und konnte sich nicht versagen, diese immer wieder zu betreten. Abends besonders weilte sie gern auf einer Hochalp, wo sich zwischen den Bergmassen hindurch eine überraschende Fernsicht auf die ganze silberglänzende Kette des Oberlandes eröffnete, es war der einzige Punct in der Gegend, welcher diese Aussicht gewährte und bei Sonnenuntergang, wenn der Himmel klar war, konnte man hier das zauberische Lichter- und Farbenspiel auf dem

Digitized by Google

ewigen Schnee der Rieſenberghäupter genießen, von deſſen Wunderpracht, wer ſie nicht geſehen hat, ſich keine Vorſtellung machen kann. Sie nennen es im Oberlande das Alpenglühen. Ich kannte Ferdinandens Begeiſterung dafür, ich wußte, daß ſie auch heut, wo der Himmel in ſeltener Klarheit kryſtallrein ſtrahlte, auf der Hochalp zu finden ſein würde, und ſtieg daher hinauf. Auch hatte ich mich nicht getäuſcht. Zum Alpenglühen kam ich zu ſpät, das flammte empor, während ich noch auf tiefern Stellen empor kletterte; aber ich ſah Ferdinanden, ſcharf in ihren Umriſſen gegen den Himmel abgezeichnet, droben auf dem Vorſprunge ſtehen, und ſah auch, wie ſie ſich im Glauben, daß Niemand ſie ſähe als der Allmächtige, der jene Wunder der Bergwelt geſchaffen hat, plötzlich auf die Kniee niederließ und die Arme, wie zur Anbetung, erhob. Da eben ſo plötzlich ſprang ſie wieder auf, kehrte ſich raſch um, ſtreckte die Linke zur Abwehr aus — eine heftige Bewegung ſah ich ſie thun, ein ſchwacher Knall, wie von einem Feuergewehr, ſchlug an mein Ohr und Ferdinande war von der Klippe verſchwunden. Mit aller Kraft und Eile ſprang ich die Schlucht hinauf — aber ich hatte bald die Beruhigung, Ferdinanden mir entgegen kommen zu ſehen, ſie erkannte mich, ſie winkte mir mit einer gewiſſen

emphatiſchen Geberde — und wie wir uns, Beide athemlos, erreicht hatten, ſah ich, daß ſie ein Piſtol in der Hand trug.“ Er hielt einen Augenblick inne.

Die beiden Hörerinnen gaben dem Eindruck, welchen dieſe Schilderung auf ſie machte, in verſchiedener Weiſe Worte, aber dießmal ſchien auch die Tante von dem heroiſchen Zuge, mit welchem ſich Ferdinandens Bild ſchmückte, wenig erbaut zu ſein. „Dieſes Mädchen!“ ſagte ſie wiederholt.

„Ja, Tante Kalm,“ fuhr hierauf Wolfgang fort, „dieſes Mädchen, in die Fremde verbannt, Menſchen anvertraut, zu denen ſie kein Herz zu faſſen, die ihr keinen Schutz zu gewähren vermochten, hatte in ſich ſelbſt die Kraft gefunden, welche ſie Gefahren verachten und ihnen zur Abwehr gerüſtet begegnen ließ. Sie erzählte mir, daß ſie wiederum von demſelben Manne, der ſchon mehrmals ihren Weg gekreuzt, überraſcht worden ſei, daß er ihren Zuruf, ihre Drohung mit Hohnlachen erwiedert und ſich ihr eilends genähert habe, daß ſie die Waffe, welche ſie ſich heimlich verſchafft und ſeit jenem erſten Anfall bei ſich geführt, gegen ihn erhoben, und als er ſich, durch den Anblick zu einem lauten Gelächter bewogen, dennoch nicht habe abhalten laſſen, habe ſie auf ihn geſchoſſen —“

Digitized by Google

„Und getroffen?“ rief die Tante.

„Das weiß ich nicht —“ erwiederte Wolfgang mit einer Ruhe, welche die Frauen empörte. „Wir hielten es allerdings für unſere Pflicht, nachzuſehen, ob vielleicht der Schuß den Frechen niedergeſtreckt habe und er hilflos in ſeinem Blute liege, aber wir forſchten vergebens. Es war nirgends eine Spur zu finden, Ferdinande hatte ihn alſo gefehlt, aber doch verſcheucht.“

„Gott ſei Dank! Es wäre ja gräßlich geweſen, wenn eine ſo junge Seele eine Blutſchuld auf ſich geladen hätte!“

„Haſt Du den Mann geſehen?“ fragte Antonie. „Ich meine, als er ſich Ferdinanden näherte?“

„Nein —“ antwortete Wolfgang, und ihren Verdacht gleich durchſchauend, ſetzte er ſchnell hinzu: „Du glaubſt, daß ſie, mich erblickend, eine kleine intereſſante Komödie mit mir geſpielt, den Verfolger fingirt, und einen Schuß in's Blaue gethan? Schäme Dich, Antonie. Haſt Du denn ſchon ſoviel Trug und Hinterliſt in der Welt kennen gelernt, daß Du in Allem, was Ferdinanden betrifft, ein ſchnödes Ränkeſpiel ſiehſt? Es iſt eine ſehr ſchlechte Empfehlung für den Hof unſerer fürſtlichen Regentenfamilie, denn nur in der kurzen Zeit, welche Du dort verlebt

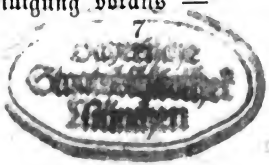
haſt, kannſt Du ſo böſe Erfahrungen gemacht haben, hier in unſern wendiſchen Wäldern wahrhaftig nicht."

Antonie erröthete flüchtig. „Wenn ich Ferdinanden Unrecht thue, will ich es ihr bei näherer Bekanntſchaft mit Freuden abbitten," ſagte ſie. „Aber der Gedanke drängte ſich mir auf, und ich bin zu aufrichtig, um ihn nicht auszuſprechen. — Iſt dieß nun die letzte Anfechtung geweſen?"

„Die letzte war durch Gift, welche zwei Menſchenleben koſtete," ſagte Wolfgang ſehr ernſt. „Ihr ſeht mich Beide beſtürzt und zweifelnd an — ſeid verſichert, daß ich Euch die Wahrheit erzähle. Eine verruchte Hand war gewonnen worden, Ferdinanden ein Giftpulver in ihr gewohntes Frühſtück zu miſchen, der Zufall wollte, daß ſie es nicht genoß, und die Profeſſorin, da es einmal bereitet war, ihrem Manne vorſetzte; wenige Stunden darauf ſtellten ſich die fürchterlichſten Krämpfe ein, an denen der Unglückliche rettungslos verſchied. Gegen Abend erkrankte auch die Magd unter denſelben Symptomen, und der Arzt, der bei dem Greiſe zu ſpät gekommen war, konnte auch hier nicht helfen — da geſtand die Verlorene in ihren letzten Augenblicken verzweifelnd, daß ſie durch einen fremden Herrn, der das Fräulein leidenſchaftlich zu lieben vorgegeben und ſie ſchon

Digitized by Google

früher zur Helferin gewonnen, mit schwerem Gelde erkauft worden sei, ihr einen Schlaftrunk, wie er gesagt, in die Speise zu mischen, dann habe sie ihm Nachts das Haus öffnen und ihr Fräulein entführen helfen sollen — er habe ihr nicht allein viel Geld, sondern Früchte und Naschwerk geschenkt, da er gewußt, daß sie dergleichen überaus gern habe, damit aber sei ihr wohl auch der Tod geschworen gewesen, um nichts verrathen zu können. Schaudernd hörten wir — der Arzt hatte mich herbeigerufen — das Zeugniß der sterbenden Dirne, während die trostlose Witwe bei der Leiche des Gatten saß und Ferdinande sich in ihr Zimmer geschlossen hatte, selbst zum Tode erschüttert, daß sie der Fluch dieses Hauses geworden war. Ich that nun, was meine Pflicht mir gebot, ich ordnete das Nächste an, das Entsetzlichste für die Hinterlassenen, ich geleitete den gemordeten Greis zu Grabe, ich nahm die äußern Angelegenheiten in meine Verwaltung, zum Glück war hinreichendes Vermögen da, um die Zukunft der Witwe zu sichern, sie verließ die Gegend sobald als möglich und kehrte in ihre Heimath zurück. Ferdinanden aber, die um keinen Preis der Welt bei ihr geblieben wäre, bot ich mein Haus zum Asyl an, und setzte dazu Eure Einwilligung voraus —"



Digitized by Google

„Von Herzen, von Herzen!“ rief die Tante. „Hast sie ja aber gar nicht nöthig, Du als Herr auf Kaltenborn!“

„So bin ich denn mit ihr angekommen,“ fuhr Wolfgang fort, „und verhehle mir nicht, daß ich durch das Ungewöhnliche des Schrittes die böse Nachrede der Welt herausfordere. Ich tröste mich aber damit, daß sie sich beruhigen wird, wenn erst einige Zeit vergangen ist und sie bemerken kann, daß ihre übeln Voraussetzungen unbegründet sind. Wo nicht, so kann ich sie tragen. Ferdinande hat während ihres ganzen Lebens gewissermaßen außer der Welt gestanden, kennt ihre Gesetze nicht und wird die Acht, wenn dieselbe über sie ausgesprochen werden sollte, nicht fühlen, denn sie wird mit der Welt nicht in Berührung kommen.“

„Aber,“ entgegnete die Tante jetzt kleinlaut, „aber wir haben doch Umgang — die alte Gastfreundschaft auf Kaltenborn ist Deinem Willen gemäß auch während Deiner Abwesenheit aufrecht erhalten worden, und wenn Besuch zu uns kommt, wird sich doch nicht vermeiden lassen, daß Ferdinande —“

„Warum nicht?“ unterbrach sie Wolfgang lebhaft. „Ferdinande wird nie in unsern geselligen Cirkeln erscheinen, das hab' ich ihr versprochen.

Digitized by Google

Wenigſtens vor der Hand. Es wird hoffentlich eine Zeit kommen, wo ſie keine Zurückhaltung mehr nöthig haben, ſondern ſiegreich ihren Feinden entgegen treten wird."

„Du verfolgſt dieſe Feinde wohl?" forſchte die Tante neugierig. „Gott, wenn Du nur nicht ihre Rache auf Dich ziehſt — Ferdinande ſagt ſelbſt, daß ſie der Fluch des Hauſes geworden, wo ſie gelebt!"

„Fürchten Sie nichts!" beruhigte ſie der Neffe. „Kein Menſch ahnt, daß ſie hier eine Freiſtatt gefunden hat, unſere Spur iſt hinter uns verweht, wie ein Hufſchlag im loſen Sande, ſie zu verfolgen iſt eine Unmöglichkeit geworden. — Irre ich nicht, ſo höre ich eben Ferdinandens Tritt auf dem Corridor."

Die Tante ſtand auf ihr entgegen zu gehen, Antonie aber faßte des Bruders Hand, ſah ihm innig in das Auge und fragte leiſe: „Biſt Du ganz wahr gegen mich, Wolfgang?"

„Ich bin es, in den Thatſachen, dieſe ſind treu und wahr erzählt. Doch habe ich Dir noch etwas zu vertrauen, Dir ganz allein, meine Herzensſchweſter, ſobald ſich ein ungeſtörter Moment dazu findet."

Den wußte Antonie im Laufe des Tages bald herbeizuführen. Was erfuhr ſie da!

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Graf Hernowitz hatte sich bei seiner Ankunft, als er das schimmernde Schloß auf der Höhe, von wo es den weitläufigen Park überragte, liegen sah, mit einer Freude und Bewunderung ausgesprochen, als erblicke er den Prachtbau zum ersten Male. Freilich war es zum ersten Male, daß er es mit dem befriedigenden Gefühle sah, welches nur der eigene Besitz des Schönen verleiht. Tartini, der neben ihm saß, bestätigte ihn darin und wußte die Annehmlichkeiten des herrschaftlichen Sitzes in das hellste Licht zu stellen. Es kam nur darauf an, das Interimisticum der Administration möglichst abzukürzen — über die Thatsache, welche dasselbe veranlaßt hatte, waltete ja gar kein Zweifel mehr.

So hatte denn der künftige Besitzer in freudiger

Digitized by Google

Stimmung ſeinen Einzug gehalten, der leider noch nicht durch öffentliche Huldigung der Unterthanen verherrlicht werden konnte; er hatte den ganzen folgenden Tag dazu verwendet, um an der Seite des Adminiſtrators, der von der kurzen Dauer ſeiner Verwaltung ſelbſt überzeugt war, Alles in Augenſchein zu nehmen, und ſich dann der gewohnten üppigen Ruhe bei raffinirten Genüſſen der Tafel überlaſſen, welche er zwiſchen den Eruptionen ſtürmiſcher Luſtbarkeit, wie ſie am Hofe Statt fanden, beſonders liebte. Aber nach wenigen Tagen ſchon, wie hatte ſich dieſe Behaglichkeit verändert!

Tartini kam von einem Ausfluge zurück, den er im Intereſſe ſeines neuen Gebieters unternommen hatte. Er betrachtete den jungen Grafen als ſeinen Gebieter, obgleich er bei ihm keine beſtimmte Stelle bekleidete, Hernowitz hatte nicht geduldet, daß er, wie bei ſeinem Oheim, als Kammerdiener bei ihm eintrat, ſondern ihn nur als ſeinen Geſchäftsführer angeſehen, der übrigens ganz unabhängig ſein ſollte. Später war ihm die Stelle eines Ober-Inſpectors zugedacht. — Er hatte jetzt in Geſchäften des Grafen eine Reiſe unternommen, und wie er plötzlich verſchwunden war, ohne daß Jemand wußte, wie und wohin, war er auf einmal wieder da. Die Garten-

Digitized by Google

arbeiter ſahen ihn, den Hut in der Hand, ganz gemächlich durch den Park ſchlendern. Er ging ſehr langſam, den Blick zur Erde gerichtet; ſchon von dem Fiſchmeiſter draußen am See, welcher den Park begrenzte, hatte er erfahren, was während ſeiner Abweſenheit vorgefallen war, er wußte, daß er den Grafen, den er in Fülle der Geſundheit verlaſſen hatte, auf dem Schmerzenslager finden würde, man hatte ihm ſeinen Zuſtand als ſehr gefährlich geſchildert, da war denn auf alle Fälle Viel zu bedenken.

Wie tief er aber auch in Gedanken verloren ſchien, ſein ſcharfes Ohr hielt gute Wache, ihn vor Ueberraſchung zu ſchützen. Er hörte den nahenden Schritt auf dem Kieswege knirſchen und blickte ſchnell auf: der Adminiſtrator kam ihm entgegen. „Sieh' da, Herr Tartini? Verreiſt geweſen?“

„Nur ganz in der Nähe ein kleines Geſchäft,“ erwiederte Tartini mit ſeiner geſchmeidigen Manier, die er ſelbſt gegen den Niedrigſten bewahrte, dem fürſtlichen Beamten gegenüber um ſo mehr. „Wie geht es dem Herrn Grafen?“

„Wiſſen Sie ſchon?“ erwiederte der Adminiſtrator. „Der ſchlimmſte Tag iſt glücklich überſtanden.“

„Gott ſei Dank!“ rief Tartini. — „Viel Nachfrage aus der Nachbarſchaft, nicht wahr?“

Digitized by Google

„Boten über Boten! Ich weiß gar nicht, wie der Graf, der eigentlich in hiesiger Gegend so selten gewesen, der, ich möchte sagen, den meisten Familien fast unbekannt ist, soviel Antheil finden kann. Es ist doch eine herzensgute Art von Menschen hier; der ehrliche Beamte täuschte sich über den tiefern Grund dieses Antheils, der besonders von den Familienmüttern ausging. Herrn Tartini konnte das nicht begegnen, doch stimmte er in das Lob des eingesessenen und benachbarten Adels ein.

„Auch von Kaltenborn werden oft Erkundigungen eingeholt worden sein," warf er hin.

„Nur einmal," erwiederte der Administrator. „Haben Sie gehört, was auf Kaltenborn passirt ist?"

„Ja wohl, Herr Amtsinspector — indessen, wer weiß, wie das zusammenhängt, ich erlaube mir kein Urtheil."

„Sie haben in der großen Welt gelebt, Herr Tartini, wo man vielleicht dergleichen tolerirt oder gar in der Ordnung findet, denn ich habe mir sagen lassen, Maitressen gehörten zur standesmäßigen Existenz, wir hier in unserer wendischen Türkei sind noch zu dumm dazu und nennen solche Wirthschaft — nun ich will's nicht aussprechen. Das sollte der alte Hans Kaltenborn wissen, er drehte sich im Grabe um."

Digitized by Google

Tartini gab dem Administrator im Allgemeinen Recht, verwahrte sich aber doch gegen die Anwendung auf den bestimmten Fall, der wohl nur den bösen Schein gegen sich habe und trennte sich dann von dem geradsinnigen Manne, um seinen kranken Gebieter aufzusuchen.

„Der Arzt hat ausdrücklich verboten —" wies ihn der im Vorzimmer sich aufhaltende Diener ab.

„Ich komme mit Bewilligung des Arztes," versicherte Tartini und trat in das Zimmer, wo der Graf darnieder lag. Dieser erkannte ihn auch gleich und wollte sich, seinen Zustand vergessend, aufrichten, der Schmerz ließ ihn aber gleich mit einem lauten Aechzen zurücksinken.

„Sie finden mich in einem traurigen Zustande, mein lieber Tartini," stöhnte er.

„Schonen Sie Sich, Herr Graf, halten Sie Sich ganz ruhig, die Gefahr ist, wie ich weiß, glücklich überstanden, in wenig Tagen sind Sie wieder gesund —"

„Wer hätte gedacht, daß mir mein bester Freund so perfid auf den Leib halten würde!"

„In Ehrensachen, Herr Graf!" erlaubte sich Tartini bescheiden zu bemerken.

„Sie haben Recht. Ich bin auch so frei gewesen, gut zu zielen, unbegreiflich, daß ich gefehlt habe, da

Digitized by Google

ich ſonſt das As aus der Karte ſchieße. Hätte ich ihn getroffen, ſtatt umgekehrt, ſo wäre ich jetzt freier Herr meiner Handlungen — er iſt wohl auf Kaltenborn, Tartini, haben Sie nichts gehört?"

„Nein, Herr Graf," verſicherte Tartini entſchieden. „Ich habe ihn noch vorgeſtern an der Spitze ſeiner Dragoner geſehen, ſie rückten eben auf den Exercierplatz."

„In der That!" ſagte der Graf. „Er benutzt alſo ſeinen Vortheil nicht, obgleich er mir erklärt hat, daß mit der erſten gewechſelten Kugel unſer Vertrag vernichtet iſt — das iſt ehrenvoll, das iſt ritterlich von ihm."

„Auf Kaltenborn wäre wohl jetzt auch kein günſtiger Moment für ihn. Der Baron iſt angekommen."

„Iſt er hier?" rief der Graf aufgeregt. — „Nun? Haben Sie weiter nichts gehört?"

„Vor der Hand iſt nicht zu befürchten, daß ihm ungehörige Mittheilungen gemacht werden. Der Menſch, den mein unglücklicher Herr in ſeiner fixen Idee damit beauftragt hat, iſt nicht zu Hauſe, wie ich ſicher weiß, und wird wohl gar nicht wieder kommen."

Der Graf ſah den kleinen Mann, der ſeine Behauptung ſo ruhig und zuverſichtlich ausſprach, mit

Digitized by Google

fieberglühenden Augen an. „Dafür werden Sie wohl ſorgen?“ fragte er lächelnd.

„Wenn ich könnte, ganz gewiß, denn ich habe bei all' meinen Handlungen nur einen Zweck,“ erwiederte Tartini ſich verbeugend, ſo daß der Graf dieſen Zweck nicht mißverſtehen konnte. „Aber hier maße ich mir kein Verdienſt an. Der wendiſche Bauer, von dem wir ſprechen, hat ſich, wie mir geſagt worden, auf eine weite Reiſe eingerichtet — ſie pflegen immer ihre Lebensmittel, Brod und Käſe, mit zu ſchleppen — und da ſich dieſe Nation ſelten weit von ihren Heimathsdörfern entfernt, ja ſchon, wenn ſie kaum drei Stunden entfernt wohnen müſſen, ein lächerliches Heimweh empfindet, ſo ſchließe ich, daß jener eine wichtige Urſache zu ſeiner Reiſe haben muß. Wenn Eure Gnaden mir erlauben, meine Vermuthung auszuſprechen, ſo fürchtet er wohl, bei der nächſten Recrutirung zu den Soldaten genommen zu werden.“

„Haben Sie davon gehört?“ fragte der Graf.

„Ich habe davon reden hören,“ antwortete Tartini. „Kein Wunder auch, denn er iſt ein martialiſch gewachſener, baumlanger Kerl, ſo recht für die Grenadiere gemacht. — Dem geht er nun aus dem Wege, und über kurz oder lang, wenn er irgendwo

ſein Unterkommen gefunden hat, wird ſeine kleine hübſche Frau auch einmal fort ſein, wie Spaniol.“

„Hübſche Frau?“ fragte der Graf aufmerkſam, aber gleich erinnerte ihn ein heftiger Stich in ſeiner Wunde, daß er jetzt keine leichtfertigen Gedanken hegen müſſe, und er ſtöhnte ſchmerzlich.

Tartini bedauerte ihn und bat wiederholt, ſich zu ſchonen und ruhig zu halten, da er in Bezug auf die Zukunft ganz außer Sorgen ſein könne. „Wie ich Euer Gnaden geſagt, aus der nächſten Umgebung iſt keine Ungelegenheit zu fürchten, denn der Wende iſt fort und kann dem jungen, ſonſt allerdings zu Allem fähigen Baron von Kaltenborn keine Meldung machen, überdem haben der Herr Baron gegenwärtig wohl andere, ganz eigene Intereſſen, denn Sie haben ſich etwas Liebes und Schönes aus der Fremde mitgebracht.“

„Eine Braut?“ fragte auch der Graf, wie zuerſt alle Welt, welche von dem Ereigniß hörte.

„Ich glaube kaum,“ erwiederte Tartini mit frivolem Lächeln.

„Wahrhaftig!“ rief der Graf beluſtigt. „Haben Sie die Schöne geſehen?“

„Ich bin ja verreiſt geweſen,“ ſagte Tartini. „Auch ſollen der Herr Baron ſehr eiferſüchtig ſein

und die Dame vor den Augen der Welt ganz und gar einschließen."

„Um so mehr Reiz, sie zu sehen! Gewiß eine große Schönheit!"

„Eine etwas robuste Schönheit, habe ich mir sagen lassen."

„Hat auch seine Meriten, mein lieber Tartini. Aber was sagt Tante Lolo dazu, die keusche Capitularin des Damenvereins vom Spinnrocken, und — nein, daran denke ich jetzt erst, es ist ja ein wahrer Scandal von Kaltenborn, wo in seinem Hause, unter seinem Schutze, eine Schwester lebt!"

„Der Herr Baron sind unumschränkter Gebieter auf Kaltenborn," versetzte Tartini achselzuckend. „Er hält den bekannten souverainen Grundsatz mit voller Autorität aufrecht: ‚tel est mon plaisir! Honny soit, qui s'y oppose!' — Doch, mein gnädigster Herr Graf, ich beeile mich, meinen unterthänigsten Bericht zu beschließen, denn ich mache mir schon die bittersten Vorwürfe, Euer Gnaden so lange belästigt und in Aufregung erhalten zu haben. — Ich war bei Ihrem Herrn Onkel," setzte er fast schüchtern hinzu.

„Tartini!" rief der Graf.

„Ja, möge mich der Zorn Eurer Gnaden treffen, daß ich es wagte. Aber meine treue Anhäng-

Digitized by Google

lichkeit an den unglücklichen Herrn, der mir in frühern, beſſern Zeiten ſo lange ein gütiger Gebieter geweſen, ließ mir weder Tag, noch Nacht Ruhe, bis ich mich durch eigenen Augenſchein überzeugt hatte, wie es ihm in ſeinem jetzigen Aufenthalt, den ich mühſam ausgeforſcht, gehe, ob er gute Behandlung genieße, wie ſeine Stimmung ſei —"

„Und wie fanden Sie ihn?" forſchte der Graf lebhaft.

„Wohl aufgehoben, was Umgebung, ſchonende, liebevolle Behandlung betrifft! Ihn ſelbſt ruhig, friedlich, ſanft, wie ein Kind, daß ich Thränen der Rührung weinen mußte —" Der treue Diener konnte ſich ihrer, wie es ſchien, auch jetzt bei der Erinnerung nicht enthalten — „aber, Herr Graf," hier ſeufzte er tief, „keine Hoffnung, auch nicht die geringſte, ihn jemals dem Lichte des Geiſtes wieder gegeben zu ſehen. Er kannte mich nicht, er kennt Niemand wieder, der kaum vor einer Stunde und oft bei ihm geweſen, nicht den Arzt, der ihn täglich beſucht, nicht ſeinen Aufwärter, der ſtündlich um ihn iſt, jeder Eintretende iſt ihm wieder eine völlig fremde Perſon, die er mit ſanfter Höflichkeit empfängt —"

„Das iſt ja ein entſetzlicher Zuſtand!" rief der Graf.

Digitized by Google

„Er fühlt sich aber so glücklich, so vollkommen ruhig dabei — dann spielt er, sich selbst überlassen, mit leblosen Dingen, als wären sie beseelt, kurz, mein Herr Graf, die Aerzte erklären, niemals eine so völlig ausgebildete unheilbare Zerrüttung des Geistes gesehen zu haben: mit dieser Gewißheit entließen sie mich. — Jetzt aber entlassen mich Eure Gnaden auch, es ist die höchste Zeit dazu, und ich fürchte schon, den herbsten Tadel von Seiten Ihres Arztes verdient zu haben."

Dieser wurde eben vom Lakaien eingelassen: ein kleines Männchen mit verbissenem Gesicht, im Staatsfrack mit gestickten Schößen, mit wohlgepudertem Kopf, das Triangelhütlein unter dem Arme, den Degen an der Seite. Beim ersten Blick auf den Patienten runzelte sich seine Stirn, er richtete ein streng fragendes Auge auf Tartini, näherte sich leisen Schrittes dem Bette und bemächtigte sich, das ‚Willkommen!' des Grafen mit stummer Verbeugung erwiedernd, seines Armes. Er zählte die Pulsschläge, ein zweiter, jetzt noch strengerer Blick traf den Italiener, und dieser verstand den Wink, der ihm durch eine Seitenbewegung des gepuderten Kopfes gegeben wurde, und entfernte sich. Draußen lächelte er höhnisch vor sich hin. Der Graf aber lag bald im heftigsten Fieber,

Digitized by Google

das den Mitteln des Arztes lange widerstand, und über Nacht einen gefahrdrohenden Charakter annahm.

Am folgenden Morgen brachten Marktleute die Nachricht auf den Wochenmarkt des Kreisstädtchens, wo wir Herrn Tartini's Bekanntschaft zuerst gemacht haben, daß der Graf wohl den Abend nicht überleben werde, und der Förster Mudra, welcher eben nach Hause ritt, erzählte sie dem Kutscher Thomas, den er zufällig im Walde mit einer Holzfuhre für den Schloßbedarf antraf. Von diesem erfuhr sie Frau von Kalm, welche damit bei Tische erschien, als die Familie sich eben zum Essen setzte.

Es machte einen großen Eindruck auf Antonien; hatte sie auch die Annahme der Tante, daß ihr Herz sich längst für den vollendeten Cavalier, als welcher Graf Hernowitz gelten konnte, entschieden habe, durch ihre Worte, noch mehr aber durch das schriftliche Zeugniß, welches die Tante in ihrem Tagebuche gelesen, widerlegt, so konnte sie doch bei dem Gedanken an den nahen Tod des Mannes, der sich mit leidenschaftlicher Huldigung um ihre Gunst beworben hatte, nicht gleichgültig bleiben. Sie mußte sich mancher Scene erinnern, welche sie in der Hauptstadt in dieser Beziehung erlebt, und welche — sie hätte kein Mädchen sein müssen — doch nicht so spurlos an ihr vorüber-

Digitized by Google

gegangen war, sie dachte jetzt auch an die Uneigennützigkeit seiner Liebe; denn was hätte ihn, den reichen Mann, zu ihr, dem verhältnißmäßig armen Mädchen, sonst führen können, als eben ein wahres, uneigennütziges Gefühl des Herzens?

In der ganzen Gegend wußte man schon, daß der Graf in einem Zweikampfe mit seinem besten Freunde verwundet worden sei, denn Forkenstedt, wie sehr er sich auch bemüht hatte, die Sache geheim zu halten — er hatte ohne Diener, in Civilkleidern den weiten Ritt von der Hauptstadt unternommen — war darin durch den Grafen selbst, der mit gewohnter Rücksichtslosigkeit alle Anstalten durch seinen Leibdiener hatte treffen lassen, zu Schanden geworden. Nur über den Anlaß der Entzweiung zwischen zwei so intimen Freunden war man im Dunkel geblieben, bis in der ‚Spinnstube' Frau von Kalm darüber einige Winke gegeben, deutlich genug, um verstanden zu werden. Um Fräulein Kaltenborn hatten sie sich geschossen. Es mag gerühmt werden, daß Tante Lolo es bis jetzt über sich gewonnen hatte, ihre Nichte zu schonen, und ihr den Grund des Duells, der ihr selbst sonnenklar schien, nicht vorzurücken. Heut aber, wo der Tod schon seine kalte Hand nach dem so grillenhaft Verschmähten ausstreckte, konnte sie es

Digitized by Google

nicht länger auf dem Herzen behalten und erwartete nur das Ende der Tafel, um Antonien eine zärtliche Epistel darüber zu lesen, denn vor der Fremden, welche so gar nicht in die Verhältnisse eingeweiht war, mochte sie es doch nicht thun.

Ferdinande — ihr Freund hatte es durchgesetzt, daß sie nicht in förmlicher Weise Fräulein Tscharnow, sondern bei ihrem Taufnamen von der Tante und Antonien genannt wurde — hatte sich, als erstere die Nachricht von Hernowitz brachte, ganz merkwürdig benommen, und es war nur der ausschließlich auf die Nichte gerichteten Aufmerksamkeit der Frau von Kalm zu danken, daß ihr die Art und Weise, wie die Fremde jene Nachricht, welche sie selbst doch gar nichts anging, aufnahm, nicht als räthselhaft auffiel. Dem Baron aber war es nicht entgangen, wie ihr schwarzes Auge, das sie gewöhnlich auf ihren Teller bei Tisch, sonst in ihren Schooß gesenkt hielt, plötzlich aufsprühte, wie um ihren Mund die Fibern zuckten und eine Bewegung in ihren Zügen sich kund gab, die man hätte eine wilde Freude nennen können, wenn eine solche mit den Verhältnissen irgend verträglich oder aus ihnen erklärlich gewesen wäre. Für Wolfgang schien nun allerdings der Eindruck, den seine Schutzbefohlene verrieth, nicht so ganz unverständlich zu sein, denn

er sah dieselbe nicht mit verwunderten, sondern mit besorgten Blicken an und als es ihm gar nicht gelang, ihr Auge, das starr an dem Munde der Erzählerin hing, auf sich zu ziehen, stieß er sie leise unter dem Tische an und benutzte den Moment, als die Tante gerade lebhaft Rede und Gegenrede mit seiner Schwester tauschte, um Ferdinanden leise zuzuraunen: „Hüte Dich!“ Die Mahnung fruchtete denn auch, das junge Mädchen senkte ihr Auge, das sie verrathen konnte, wieder auf ihren Teller und nach einer kurzen Weile ebnete sich auch die Spannung ihrer Züge.

Als nun die Tafel aufgehoben war und die Tante sich Antoniens bemächtigte, um endlich ihrem Herzen Genüge zu thun und das eigensinnige Gemüth, dem sie alle Schuld an dem Unglücke beimaß, wenigstens auf die Folgen ihrer unbegreiflichen Verblendung aufmerksam zu machen, da sagte Ferdinande zu Wolfgang, mit dem sie in eine Fensternische getreten war: „Wenn er stirbt, wenn vielleicht das ganze Gebäude der Arglist und Gewalt zusammenstürzt — Wolfgang, dann —“

„Ich bitte Dich,“ unterbrach sie der Freund, „gieb Dich nicht einer so leidenschaftlichen Aufregung hin; Alles kommt darauf an, daß Du Dich nicht

Digitized by Google

verräthſt, viel Augen ſind auf Dich gerichtet und bewachen Dich, noch iſt die Tante unbefangen, aber ein Funke des Argwohnes, der in ihre Seele fällt, genügt um ſie nicht raſten, noch ruhen zu laſſen, bis ſie Dir die Maske abgezogen hat."

„Darum laß mich ſie freiwillig abwerfen: ich ertrage ſie nicht mehr!" rief Ferdinande ziemlich laut, ſo daß Antonie, welche ſich eben der Tante entzogen hatte, aufmerkſam herüber ſah.

„Ich kann das nicht dulden, bis es an der Zeit iſt," entgegnete Wolfgang. „Haſt Du Dich mir einmal anvertraut, um den Rath der Böſen zu Schanden zu machen, ſo verlange ich auch Gehorſam."

Damit wurde das Geſpräch abgebrochen, denn die Tante kam, Abſchied zu nehmen, da ſie wieder zur Sitzung ihres Geheimbundes fuhr, welche ſie ſtets gewiſſenhaft beſuchte. In ihrer Abweſenheit konnten ſich die Drei, die ſich bereits verſtändigt hatten, recht ausſprechen, nur über das Nächſte, was mit Ferdinandens heutigem Betragen in Bezug auf den Grafen Hernowitz zuſammenhing, war Antonie mit Abſicht im Dunkeln gelaſſen worden, ſie hatte dasſelbe nicht bemerkt und überhaupt gar keine Ahnung davon, daß irgend eine Beziehung obwalte, welche das leidenſchaftliche Aufflammen Ferdinandens

Digitized by Google

rechtfertigen konnte. — Der Tag verging unter Gesprächen von höherem Interesse, als sie gewöhnlich im Beisein der Tante geführt wurden, und als deren Wagen heimkehrend durch den Thorweg rasselte, wunderte man sich, daß es schon so spät sei. Es war aber noch gar nicht spät, sondern die Tante kehrte früher zurück als sonst, etwas Unerhörtes, da sie eins der ausdauerndsten Mitglieder jenes Vereins war, dessen Mysterien nur der böse Neid der Nichteingeweihten auf den in nachgeahmte Freimaurerformen gebrachten Genuß von Thee, süßem Wein, Kuchen und Klatsch herabsetzen und profaniren konnte. Was mochte geschehen sein, daß Tante Lolo heut von dort um eine Stunde früher als gewöhnlich heimkehrte?

Sie ließ ihre Nichte, denn nur gegen diese sprach sie sich aus, nicht lange im Unklaren darüber, Beide blieben bald allein, die Fremde hatte sich gleich, als sie den Wagen kommen hörte, auf ihr Zimmer zurückgezogen und auch Wolfgang die Tafelstube bald verlassen.

„Toinon," begann die Tante in offenbarer Verstimmung, „Du hast nun länger Gelegenheit gehabt, unsern Gast zu beobachten — und bist eine scharfe Beobachterin, hast oft bei all' Deiner Jugend eine Menschenkenntniß auf den ersten Blick, daß ich alte

Perſon, die ſich nur zu ſehr von der Gutmüthigkeit verblenden läßt, mich vor Dir ſchämen mußte. Dein erſter Eindruck über dieſe junge Dame iſt doch wohl der richtige geweſen."

„Du machſt mir da einen Vorwurf, liebe Tante," erwiederte Antonie. „Ich laſſe mich nur zu oft durch Kleinigkeiten, die gar nicht bemerkt werden ſollten, zu einem voreiligen Urtheil verführen, das ich ſpäter in meinem Herzen, wo ich Jemand Unrecht gethan, abbitten muß."

„Hier aber iſt das nicht der Fall! Du haſt Recht gehabt, ich Unrecht!"

„Wie kommſt Du auf einmal zu ſolchen Gedanken?" fragte Antonie überraſcht.

„Geſtehe nur, Du haſt Dich mit unſerm Gaſte, den der Wolfgang in ſeiner Rückſichtsloſigkeit gegen Alles uns aufgepackt, nicht befreunden können, Du denkſt noch eben ſo über ſie, wie an dem erſten Abende!"

„Wer ſagt Dir das? Und welche gehäſſigen Ausdrücke!" rief Antonie.

„Toinon, ſei gegen Deine mütterliche Freundin nicht unwahr!" ſprach die Tante feierlich. „Denkſt Du, ich bemerke es nicht, daß Du abſichtlich — oft ſogar auf eine Weiſe, die mich in Ferdinandens

Digitized by Google

Stelle beleidigen würde — jede Gelegenheit vermeidest, mit ihr allein zu sein?"

Jetzt erröthete Antonie wirklich, als sei sie ertappt worden. „Tante, das ist Zufall!" sagte sie.

„O ich gebe Dir auch ganz Recht. Du hast Dich seitdem gegen mich ziemlich zurückhaltend gezeigt, Du warst bescheiden, Du wolltest mir die Beschämung ersparen, daß ich mit meinem Alter und meiner Weltkenntniß mich habe hinter's Licht führen lassen, während Dich Dein guter Geist vor unlauterer Berührung warnte, Du überläßest mich meiner eignen Beobachtung, die mich endlich doch belehren mußte, was eigentlich hinter diesem Dämchen steckt! Du fandest Sie nicht einmal hübsch — jetzt gebe ich Dir auch darin Recht, ihre Augen flackern wie Irrlichter, weil sie uns nicht mit gutem Gewissen ansehen kann; ihre Haare, unanständig dick und wolkig, sind ihr vielleicht einmal zur Strafe abgeschnitten worden, — wenn sie wenigstens, wie es der Anstand fordert, Puder hineinstreute, um diesen gemeinen Rabenglanz zu verdecken! Wie breit ist ihre Taille, ich glaube, sie trägt, wie eine wendische Magd, kein Schnürleib — und wenn sie spricht, erschrickt man sich vor ihrem Baß! Sollen wir denn in unserer Familie auch einen solchen Scandal erleben, wie er den alten Hernowitz

Digitized by Google

zuletzt in's Tollhaus gebracht hat? Eine gemeine Liebschaft und nicht einmal hübsch?"

„Tante! Tante!" rief Antonie, nun hoch erglüht, als es ihr endlich gelang, einen Moment der Athemlosigkeit benutzend, dem Redestrom Einhalt zu thun. „Was ist denn geschehen, um so plötzlich Dein gütiges Herz sich selbst zu entfremden? Wie kommst Du zu diesem empörenden Verdachte gegen die Ehre meines Bruders? Mit welchen Augen betrachtest Du, wie verwandelt, auf einmal selbst die äußere Gestalt, welche Dir sonst so wohl gefiel? Warum hörst Du in dem Wohlklang der etwas tiefen Stimme, welchen Du immer rühmtest, urplötzlich Mißtöne? Sage mir um des Himmelswillen, was ist denn geschehen?"

„Was geschehen ist?" entgegnete die Tante, „Willst Du wissen, was mir um dieses Geschöpfes willen passirt ist, zum ersten Male, Gott sei Dank! in meinem Leben? Man hat mich kalt und abstoßend behandelt, mich, die eine der höchsten Weihegrade in unserm Vereine besitzt, man hat mir nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß es mit den Grundsätzen desselben unverträglich sei, zu einem Scandal die Hand zu bieten und die Augen zuzudrücken — man hat sie mir erst geöffnet, Toinon! Mußte es so weit kommen? Ich in Gefahr, geächtet und excludirt zu

Digitized by Google

werden, ich, die als die ſtrengſte Richterin im Puncte des weiblichen Rufes bekannt bin? Aber binnen hier und der nächſten Sitzung muß es ſich geändert haben! Ich werde wiſſen, was ich dem Hauſe, dem ich als Dame d'honneur vorſtehe, was ich mir ſelbſt ſchuldig bin!"

„Tante, nimm Dich in Acht!" verſetzte Antonie, aus deren Augen der Geiſt ihres Bruders leuchtete. „Wolfgang iſt ein Mann von Ehre und legt kein Gewicht wie Du, auf das Gerede Deiner Klatſchſchweſtern."

Die Tante erſtarrte vor dieſer Blasphemie.

Siebentes Capitel.

Auf einer die Landschaft weit beherrschenden Höhe am Ufer eines breiten Flußes lag ein stattliches Haus von schloßartigem Ansehen, mit mehreren Nebengebäuden, und einem großen Garten, der ganze Bezirk von einer hohen Mauer umgeben, deren Krone noch durch spitzige Eisenzacken gegen jedes Ersteigen gesichert war. Das Haus, weiß abgeputzt, mit einer dreifachen Reihe von Fenstern, leuchtete fernher den Schiffern, welche auf dem Strome zu Berg fuhren, aber Keiner sah mit wohlgefälligen Blicken hinauf, wohl Keinem regte sich die Lust, droben zu weilen oder gar zu wohnen, so gastlich auch Morgens und Mittags die stahlblauen Rauchsäulen aus seinen Schornsteinen in den Himmel hinauf dampften. Wie schön mochte der

Digitized by Google

weitläufige Garten sein, welche Riesenbäume erhoben ihre Laubkronen über die starren Zacken der Mauer! Und dennoch, wie heiß auch der Sonnenstrahl auf der schattenlosen Flut brannte, kein Schiffer, der sein Fahrzeug bei niederem Wasserstande mühselig durch die Sandbänke steuerte, ja, nicht der todmatte Taglöhner, der um kargbedungene Groschen dasselbe am Ufer in der langen Reihe seiner Genossen stromauf ziehen half, sehnte sich, statt hier sich zu plagen, nach der schattigen Kühle unter den Lindenwipfeln des hochgelegenen Gartens.

Er war aber nicht einsam, viel Menschen lustwandelten darin; einzelne oder mehrere in Genossenschaften vereint, hier und da lagerten auch Gruppen im duftigen Grase — man hörte plaudern und lachen, sogar singen und zuweilen mit recht süßer Stimme. Die Reden klangen freilich oft sonderbar und das Lachen wäre vielleicht Manchem durch Mark und Bein gegangen, aber die es nach seiner Bedeutung zu würdigen verstanden, waren längst dagegen abgestumpft und gaben nur in dem ihrer Aufsicht anvertrauten Revier gut Acht, daß die Lustigkeit nicht ausartete, wo sie dann schnell bei der Hand waren, um sie zu dämpfen, wozu sie, unter den Rock geknöpft, die wirksamsten Instrumente bei sich führten.

Digitized by Google

Dann folgte wohl auf Lachen und Ausgelassenheit ein jammerndes Geheul, das sich manchmal aus bloßem Mitgefühl im Echo zu einem Chorus rings in der Runde verstärkte, entsetzlich anzuhören.

Jetzt schlug die Uhr, deren großes schwarzes Zifferblatt mit vergoldeten Ziffern und Schnörkeln am mittelsten Erker des Hauses angebracht war, eine Glocke mit hellem Ton fing gleich darauf an, zu läuten, und die Lustwandelnden setzten sich in Bewegung, den Garten zu verlassen; wo Einer säumte, wurde er nachgetrieben. Es dauerte aber nur eine kleine Weile, so ließen sich in den anmuthigen Schattengängen andere Besucher blicken, wenige nur und wie es schien, höchst ungeselliger Natur, denn man sah nie Zwei zusammengehen, einzeln durchstrichen sie, die Meisten düstern Blickes, die eingehegten Räume und wichen sich geflissentlich aus oder, wo das nicht ging, kehrten sie geradezu um, daß sie jede Begegnung vermieden.

Ein kleiner Herr, sorgfältiger gekleidet, als alle Uebrigen, in einem perlgrauen, mit weißen Blumen und Ranken gestickten seidenen Leibrocke, das Haar sorgfältig gepudert und frisirt, die Spitzenenden der Cravatte, wie die Manschetten von tadelloser Wäsche, schien der menschenfeindlichste von Allen: sein

Digitized by Google

lebhaft umherblitzendes Auge erspähte von fern jeden sich Nahenden, vor dem er zu rechter Zeit einen Seitenpfad einzuschlagen hatte, seine Miene, welche ohnehin etwas Unruhiges und Feindseliges hatte, verfinsterte sich, wenn er oft zum Ausweichen genöthigt war, und zuweilen trat sogar eine Verwünschung auf seine, von Furchen des Alters umcirkelte Lippe. Wie sehr er aber auch auf seiner Hut war, hatte er doch den Mann nicht bemerkt, der seitwärts im Gebüsch sich in seine Nähe geschlichen und dort versteckt auf ihn gelauert hatte; plötzlich sprang er dann hervor und warf sich vor dem kleinen alten Herrn mitten auf den Kies des Weges.

Der erschrack und fuhr zornig zurück, seine Hand erhob sich unwillkührlich zum Schlage gegen den Frechen, der ihn überfallen hatte, aber plötzlich verwandelten sich seine ergrimmten Züge, eine helle Freude verklärte sie, wie ein freundlich durch Wolken brechender Sonnenstrahl eine düstere Landschaft verschönt. Sprachlos ließ er es geschehen, daß der Mensch, der sich ihm zu Füßen geworfen hatte, seinen Rocksaum küßte und mit seinen überquellenden Thränen benetzte. Er kannte ihn wohl, wodurch aber hatte er diese Beweise von Liebe und Anhänglichkeit verdient?

Digitized by Google

„Du heißt Bogan!“ ſagte er, als der Knieende auf ſeinen Befehl ſich erhoben hatte.

„Bogan, Gnaden Knjäs!“ erwiederte der Wende in ſeiner Sprache, in welcher er auch angeredet worden war.

„Wie biſt Du herein gekommen?“ fragte der Graf, denn es war der unglückliche Standesherr, welcher hier in dem Hauſe des Wahnſinns gefangen gehalten wurde.

Der Wende lachte und zeigte nach der Mauer, von welcher man in der Perſpective der Lindenallee einen Abſchnitt ſehen konnte, dann aber auf ſeinen leinenen Kittel, deſſen unterer Schooß die Spur trug, daß man den Eiſenzacken auf der Mauer nicht ungeſtraft Trotz bieten konnte.

„Du biſt übergeſtiegen!“ rief der Graf und ein plötzlicher Gedanke trieb ihm das Blut in die blaſſen Wangen. Was Einem möglich war, konnte wohl auch ihm gelingen, hatte er doch noch in ſeinem Alter halsbrechende Wagniſſe genug zu Pferd und zu Fuß beſtanden! — „Und was willſt Du bei mir?“

„Dich los machen, Herr! Dir heraushelfen!“ ſagte der Wende mit leuchtenden Augen.

Der Graf faßte aufgeregt ſeinen Arm. „Willſt

Du das?" rief er. „Treuer Burſch, womit hab' ich das an Dir verdient?"

„Du haſt mir eine Strafe geſchenkt und Geld gegeben, daß ich mir eine Kuh kaufen konnte — die haben ſie mir freilich nun todgeſchoſſen, aber ich bin deſſentwegen doch hier, und kann meinem Herrn helfen, der immer ein gnädiger Herr zu mir geweſen iſt!"

Den Grafen rührte dieſe ſchlichte Aeußerung der Dankbarkeit faſt bis zu Thränen. Wie Unrecht that man doch dieſem Volksſtamme, wenn man ihn heimtückiſch, boshaft, jeder gütigen Behandlung unwürdig ſchalt, wenn man nur Peitſche und Stock empfahl, um ihn in Zucht und Ordnung zu halten! Der Wende war allerdings feindſelig gegen die Deutſchen geſinnt, und manche Laſter, die ihm vorgeworfen wurden, konnte man bei ſeinem Stamme häufiger finden, als bei andern, aber ein freundliches Wort, eine Wohlthat vergaß er nie und ſeine Dankbarkeit bekundete ſich oft bis zu eigener Aufopferung. Hier war der Beweis davon. Dieſer arme Leibeigene war der Spur ſeines Herrn, welcher ſelbſt nicht einmal wußte, womit er eine ſolche Treue verdient hatte, gefolgt wie ein Hund, hatte ſich auf eigene Lebensgefahr den Zugang in ſeine Nähe verſchafft und bot ihm, den ſeine

nächsten Verwandten in's Verderben gestürzt hatten, den Alles verließ, eine Hülfe, wie er sie eben zu bieten vermochte.

„Du bist ein braver Kerl!" sagte der Graf tief ergriffen und drückte mit seiner feinen, weißen Hand die schwarzbraune Faust des Wenden. „Wenn ich je wieder im Stande bin, Dir Deine Treue zu lohnen, werd' ich Dich nicht vergessen. Aber sage mir, hast Du den Sohn meines alten Freundes, den Baron Kaltenborn, nicht getroffen, oder will er auch nichts mehr von mir wissen, den sie für verrückt erklärt haben, weil ich *sie* für verrückt halte in vielen Dingen des Lebens?"

„Der Knjäs von Kaltenborn ist noch nicht zu Hause, ich hab's aber Mudra, dem Förster, gesagt und der will's ihm wieder sagen, sobald er kommt."

Eine Weile besann sich der Graf. „Ich kann nicht darauf warten!" sprach er vor sich hin. „Ich kann auch nicht hoffen, daß es Frucht tragen wird, wo Alles gegen mich verschworen ist, wenn ich nicht selbst — Bogan, Du willst mir aus diesem Gefängniß in die Freiheit helfen?"

Der Wende nickte freudig mit dem Kopfe. „Es wird schon gehen, ganz leicht! Ich weiß eine Stelle — aber finster muß es sein — und kein Hund los!" —

Digitized by Google

Ein Hund, der eben in einiger Entfernung bellte, brachte ihn auf dieſen Gedanken — der Graf horchte aber nicht auf das Gebell, ſondern auf die Uhr, welche zu ſchlagen anfing. — „Jetzt kann ich nicht länger bei Dir bleiben!“ ſagte er haſtig und mit einer Miene des Grimmes, vor welcher ſich Bogan fürchtete. „Ich bin kein Herr mehr, nicht Dein, noch minder mein eigener Herr, ſondern ein elender Sclave, der gehorchen muß, wo der Büttel befiehlt und ein gemeiner Quackſalber es alſo wünſcht. Komm morgen wieder — um dieſelbe Stunde, an dieſen Fleck, wo ich immer ganz allein bin. Morgen wollen wir weiter ſprechen. Halte Dich nicht auf, laß Dich nicht ſehen, ſonſt ſperren ſie Dich ein, wie mich, und in kurzer Zeit biſt Du verrückt wie ich hier auch werden muß, wenn ich noch vier Wochen hier bleibe.“ Er winkte dem Wenden haſtig, ſich zu entfernen, und beſchleunigte ſeinen Schritt; denn die Glocken läuteten wieder und wenn er auch nichts Aehnliches zu befürchten hatte, wie es in der vorigen zahlreichen Claſſe der Gartenbeſucher als Hauszucht eingeführt war, ſo ſcheute er doch ſelbſt die höflichſte Mahnung von Seiten der Aufſeher, wie eine entehrende Begegnung. Ohne rechts oder links zu blicken, eilte er nach dem Hauſe und ſchloß ſich in ſeine einſame Zelle ein, wo er, von

Digitized by Google

der neu angeregten Hoffnung mächtig ergriffen, an das Fenster trat und sich vielleicht zum ersten Male der herrlichen Aussicht erfreute, die es bot.

War das der Mann, wie ihn sein ehemaliger Kammerdiener dem Erben, der ihn noch bei Lebzeiten verdrängte, geschildert hatte? Wo fand sich in seinen ewig aufgeregten, nur zu oft vom innern ohnmächtigen Grimm entstellten Zügen eine Spur jener Ruhe und friedlichen Sanftmuth, von welcher Tartini erzählt, daß sie ihn bis zu Thränen der Rührung bewegt habe? Konnte man die Stimmung, welche sich in diesen rastlos suchenden Augen aussprach, die selig zufriedene eines glücklichen Kindes nennen, und spielte der alte Mann etwa blödsinnig mit leblosen Dingen, keinen Menschen wieder kennend, auch wenn er ihn täglich um sich sah? Hatte er sich nicht vielmehr auf den ersten Blick des leibeigenen Wenden, den er vielleicht dreimal in seinem Leben gesehen hatte, und sogar seines Namens erinnert? Nein, nein! Herr Tartini hatte ihn entweder gar nicht in seiner jetzigen Lage geschaut oder mit Absicht einen falschen Bericht erfunden. — Der Graf sah hinaus über Berg und Strom, dort am Horizonte dunkelte der Streif der Waldungen, hinter welchen, wenn auch noch Tagereisen weit entfernt, sein Stammsitz lag, nun die

Digitized by Google

Beute der Fremden: er knirschte, wie die Gedanken ihn quälten, die Sehnsucht nach Freiheit, der Durst nach Rache und die nagende Ungewißheit, wie er jene erlangen und diesen befriedigen könne; zuweilen war es ihm, als kreisten riesige Raubvögel über ihm und zögen immer engere Ringe um sein Haupt, daß er schon das Wehen ihrer schwarzen, schauerlichen Fittiche fühlte, ihre glühenden Augen sah und die scharfen Fänge, die sich in sein Hirn krallen wollten —

„Das ist der Wahnsinn!“ rief er in Angst und klammerte seine weichen Finger um das Eisengitter, mit welchem sein Fenster, das er geöffnet hatte, von Außen verwahrt war. „Sie haben wohl Recht und ich weiß es nur nicht! Rette mich, rette mich — denn bin ich noch nicht wahnsinnig, hier muß ich es werden.“

Man hatte ihn jedes Mittels beraubt, seinen Geist zu zerstreuen: kein Buch, um das er gebeten, denn er liebte Lectüre, besonders französische, hatte man ihm gewährt, als eine mächtige Hauspostille, von irgend einem pedantischen und starren Theologen verfaßt, dessen Homilien eher geeignet waren, ein trostbedürftiges Herz zu erdrücken, als zu erbauen; auch kein Schreibzeug, um wenigstens zu Papier zu bringen, was ihm die Seele beschwerte, gleichviel ob es jemals ein befreundetes Auge zu lesen bekam.

Digitized by Google

Die Gesellschaft, in welcher er zu gleicher Stunde den Garten besuchen durfte, floh er wie die Pest, als fürchte er sich vor Ansteckung; dem Arzte, der ihm seine Gegenwart täglich aufdrang, sperrte er wo möglich die Thüre oder behandelte ihn mit all' der vornehmen Verachtung, die ihm sonst in seiner hohen aristokratischen Stellung so fremd gewesen war und die er jetzt erst gelernt hatte; den Wärter, der ihn bediente, gleichgültig und stumm, wie jeden andern im Hause, das gar angesehene Leute zu seinen Bewohnern zählte, würdigte er nie eines Wortes. So auf sein eigenes Innere beschränkt, wühlten in ihm rastlose Qualen, wilde Entwürfe, und wie ein Gespenst im Hintergrunde seiner Seele lauerte die Furcht, der er heut zum ersten Male Worte gegeben, die Furcht, bei längerem Verweilen an dieser entsetzlichen Stätte wirklich dem Wahnsinn zu verfallen, den man ihm bis jetzt nur angedichtet hatte.

„Rette mich, rette mich, guter Bogan!" rief er wiederholt und rüttelte an den Eisenstangen seines Fensters, daß ihr Klirren weithin hörbar wurde. „Ich will Dich frei geben, wie Du mich befreist, ich will Dir Haus und Hof schenken und was Du von mir forderst, Du sollst mein Freund sein, mein einziger Freund, wie Du es in der Noth gewesen bist!"

Digitized by Google

Armer, alter Mann! Steht Deine Hoffnung allein noch auf die Hülfe eines niedern Leibeigenen? Laß das Niemand hören, sie würden darin hohnlachend einen neuen und den sichersten Beweis für Deine unheilbare Geisteszerrüttung finden!

Bogan, der Wende, dachte aber alles Ernstes daran, seinen Herrn aus dem Käfig, in welchen man ihn geschleppt hatte, zu befreien und war seines Anschlages gewiß, daß er gelingen müsse. Er hatte auf der Bergseite der Mauer, die man von dorther für unzugänglich hielt, weil dort gar kein Pfad durch eine Wildniß von Dornen und Gestrüpp führte, nach rastlosem Spähen eine Stelle entdeckt, an welcher ein astreicher Baum, der sich allmälig der Mauer im Wachsthum angeschmiegt hatte, das Ersteigen derselben von Außen möglich machte, dann freilich war ein halsbrechender Sprung nöthig geworden, um innerhalb auf ebenen Boden zu kommen, indessen hatte sich auch hier wenig entfernt ein wucherndes Unterholz mit Moosgrund gefunden, das die Gewalt des Sprunges brechen konnte, und für die Rückkehr hatte der schlaue Wende sich bereits mit einem Stricke ausgerüstet, in welchen er dicke Knoten geschlungen, der wurde oben an die festen Eisenzacken geknüpft, welche somit doch auch zu etwas Besserm dienten,

Digitized by Google

als ihm bloß den Rock zu zerreißen, und so konnte er denn, gewandt im Klettern wie eine Katze, den Garten wieder verlassen, in welchem er sonst unrettbar wie ein wildes Thier eingefangen und auch wohl so behandelt worden wäre. Was stand nun seinem Vorhaben noch im Wege? Morgen um dieselbe Stunde war er wieder hier, der Graf folgte ihm zu der Stelle, wo er seine Strickleiter, die er heut wieder abgeknüpft und mit sich genommen hatte, um nicht durch einen bösen Zufall verrathen zu werden, befestigen wollte, er half dann dem alten Herrn hinaufklettern, und hielt ihn, damit er nicht herabstürze; oben war dann keine Noth, an den Aesten des Baumes konnte ein Kind ohne Gefahr hinabsteigen. Ehe der Graf vermißt wurde, ehe man nur an die Möglichkeit dachte, daß er über die Mauer entkommen sei, waren Beide längst aus dem Bereiche der Verfolgung. Was dann geschehen sollte, ging freilich über das Denkvermögen des ehrlichen Bogan hinaus, auch kümmerte er sich weiter nicht darum, das war seine Sache nicht mehr, er hatte das Seinige gethan, für das Weitere hatte sein Herr dann selbst zu sorgen.

Die Nacht verging dem Grafen schlaflos, er warf sich unruhig auf seinem Lager umher, sein

Digitized by Google

brennendes Auge, wenn ihm die müden Lider einmal herabsanken, öffnete sich immer wieder mit Hast und spähte nach dem Fenster hin, ob noch kein Schimmer des Tageslichtes zu bemerken sei. Endlich dämmerte der Morgen, die Sonne ging über den fernen Wäldern seiner Heimath auf, gegen welche sein Fenster gerichtet war, aber wie schneckengleich zogen die Stunden vorüber, ehe das ersehnte Zeichen mit der Glocke den großen Haufen gemeinen Volks aus dem Garten rief, um die vornehmen Bewohner des Irrenhauses hinein zu lassen! Der Graf hatte vollkommen Zeit, seine Vorbereitungen zur Flucht zu treffen, sie waren gering und konnten nicht anders sein, da man ihm nur Kleidungsstücke und Wäsche, aber kein Geld und keine Pretiosen gelassen, mit denen er sich sonst gern schmückte, kaum daß der Director auf die Fürsprache des Arztes zu bewegen gewesen war, ihm seine goldene Uhr auch fernerhin zu gestatten, um wenigstens einen Zeitmesser seines Elends zu haben.

„Sie wissen selbst, Doctor, wie listig diese Irren sind!“ hatte er wiederholt gesagt, ehe er seine Zustimmung gab. „Es gelingt ihnen nur zu oft, Wochen-Monatelang sich ganz vernünftig zu stellen und dadurch bei Menschen von geringer Einsicht, wie unsere Wärter sind, denen wir sie doch anvertrauen

Digitized by Google

müssen, den Glauben zu erzeugen und zu nähren, daß ihnen Gewalt angethan wird. Kommt nun vornehme Geburt dazu, vor welcher der natürliche Respect obwaltet, und besitzen sie Mittel zur Bestechung — ich brauche Ihnen wohl die Folgen nicht weiter auseinander zu setzen!" Der Arzt hatte jedoch endlich gesiegt und die Folgen für diesen speciellen Fall auf seine Verantwortung genommen: er fürchtete den Ausbruch einer completten Raserei bei dem Grafen, wenn er auch seines letzten Kleinods, der schweren, mit Edelsteinen besetzten Repetiruhr beraubt werde, und wie hart sonst der Heilkünstler mit den Kranken verfuhr, die sich willig fügten, war er doch feige, wenn er mit Tobsucht und gewaltsamer Widersetzlichkeit zu kämpfen hatte und suchte daher die Anlässe dazu möglichst zu vermeiden. Seltsam, daß die Irren, die seiner Pflege anvertraut waren, diese Feigheit noch nicht bemerkt hatten und besser zu benutzen verstanden, sie mußten daher doch nicht so schlau sein, als der Director meinte.

Graf Hernowitz war sonach im Besitz seiner Uhr geblieben und an sie knüpften sich dann auch seine Hoffnungen für ein weiteres Fortkommen, wenn er erst frei sein würde. Kleidungsstücke konnte er natürlich nicht mitnehmen, da er beim Heruntergehen in

Digitized by Google

den Garten beobachtet wurde, eine Kleinigkeit von Wäsche — der alte Herr konnte sich eine reine Spitzencravatte und ein Paar gefältete Manschetten nicht versagen — steckte er in die Taschen seines Rockes. Damit war er fertig. Auf- und abgehend erwog er dann, welche Schritte er aus einem sichern Asyl, wo seine Feinde ihn nicht vermutheten, thun wolle, um bei dem Landesherrn eine geheime Audienz, selbst ohne Vorwissen des Ministers, zu erlangen und damit endlich wieder zu seinem guten Rechte vor aller Welt zu kommen. Ihm war es vergleichbar, als ob über einen Unehrlicherklärten die Fahne geschwungen werde, um ihn wieder ehrlich zu machen, eine militärische Ceremonie, die er zuerst als Fahnjunker, da er noch ein halbes Kind war, eigenhändig hatte ausführen müssen und die ihm für sein ganzes Leben unvergeßlich geblieben war. Wo er das Asyl der Verborgenheit finden werde, blieb ihm keinen Moment zweifelhaft, auf Kaltenborn. Der Sohn seines theuersten Freundes, Wolfgang, den er selbst von früher Kindheit an mit Freundlichkeit überhäuft hatte, mußte ihm ja die Freistatt mit Freuden gewähren, dorthin wollte er eilen und dann seine fernern Schritte unter dessen Mithülfe thun. Horch! Die Glocke!

Klopfenden Herzens verließ nun der Graf sein

Zimmer, vorsichtig drückte er seine etwas aufgebauschten Rockschöße platt, er vermied, soviel als möglich, jede Begegnung, denn er glaubte, man müsse ihm sein Vorhaben auf den ersten Blick ansehen. Durch den Garten ging er heut langsamer, als je, er wollte dadurch jeden Argwohn, als treibe ihn etwas Ungewöhnliches, von sich entfernen. Nachdem er aber den einsamen Pfad, dessen Krümmen ihn gleich allen Späheraugen entzogen, erreicht hatte, athmete er hoch auf und setzte sich in raschern Schritt, denn Bogan mußte gewiß schon auf ihn warten.

Wie? Er war noch nicht an Ort und Stelle, der treue Wende? Hatte er sich, da er keine Uhr besaß, in der Zeit geirrt, hatte er den Platz nicht wieder gefunden, war ihm sonst ein Unfall begegnet oder — entsetzlicher Gedanke! — war er vielleicht ertappt worden? Diese Fragen bestürmten den Grafen und trieben sein Blut in stürmischer Wallung zum Hirne, während er auf und nieder in dem dunkeln Gange wandelte, fort und fort auf jedes Geräusch lauschend, das ihm die Ankunft des heißersehnten Botens der Freiheit verkünden sollte. Vergebens! Alles blieb still, die Grasmücke sang ihr geschwätziges Lied ungestört in seiner Nähe, die Blätter hingen unbewegt, kein Rascheln im Laube, kein

Digitized by Google

Fußtritt auf dem Kieſe ließ ſich hören und nach einer Stunde fürchterlichen Wartens erklang die Glocke, welche den unglücklichen Mann wieder in ſeine Haft zurückrief, der er ſchon auf immer entronnen zu ſein glaubte: ihm war es, wie der Klang des Armenſünderglöckleins, der einen Verurtheilten auf ſeinem Gange zum Hochgericht begleitet, und er durfte doch nicht wagen, ihm den Gehorſam zu verweigern. Getäuſchte Hoffnung iſt einer der bitterſten Prüfungskelche, welche dem Menſchen beſchieden ſind, und er beſteht die Prüfung nur zu oft ſchlecht, indem er ſich dagegen mit der Frage auflehnt, warum ihm erſt ſo grauſam eine Hoffnung erregt werde, wenn es doch ſchon im ewigen Rathſchluß entſchieden ſei, daß ſie niemals in Erfüllung gehen ſolle! Sündhafte Frage!

Als der Graf ſein Zimmer erreicht und ſich, wie er gewöhnlich that, eingeſperrt hatte, obwohl er wußte, daß ihn das nicht vor Beſuch zu jeder beliebigen Stunde ſchützte, als er das eiſerne Gitter vor ſeinem Fenſter wieder ſah, von dem er vor einer kurzen Weile triumphirenden Abſchied genommen, ſank er wie vernichtet auf ſein Lager und ruhte eine lange Weile in dumpfer Betäubung. Dann aber raffte er ſich zu neuer Hoffnung empor, ſie war zu ſchön, um ihr beim erſten Fehlſchlage gleich auf immer zu

Digitized by Google

entſagen. Viel troſtreiche Möglichkeiten ſtellten ſich ſeinem Geiſte dar, welche den treuen Mann, der ihn zu retten verſprochen, abgehalten haben konnten, heut zu rechter Stunde zu erſcheinen: vielleicht war er jetzt an der bezeichneten Stelle und grämte ſich ſelbſt am meiſten, daß er zu ſpät gekommen ſei. Verloren war ja noch nichts, als ein Tag! Immerhin ſchrecklich genug, noch eine endloſe Nacht in der Gefangenſchaft verbringen zu müſſen, aber um wie viel größer morgen die Freude! So tröſtete ſich der Graf und es gelang ihm wirklich, in leidlicher Faſſung den Reſt des Tages zu verleben, ja in der Zuverſicht, daß morgen ſich das Räthſel, warum Bogan heut ausgeblieben ſei, auf die glücklichſte Weiſe löſen werde, gewann er ſogar ein Paar Stunden friedlichen Schlummers in der Nacht.

Aber der Mittag brachte ihm die furchtbarſte Wiederholung des geſtrigen Spiels, das eine finſtere Macht mit ihm trieb. Wiederum war er mit banger und doch freudezitternder Seele der bezeichneten Stätte genaht, wiederum hatte er ſie leer gefunden und angſtvoll von Minute zu Minute geharrt, bis die Glocke ſeinem Hoffen auch für dieſen Tag ein Ende machte und er in einem Zuſtande zurückkam, der wahrhaft elend war. Der unglückliche Greis weinte

Digitized by Google

auf seinem einsamen Lager. Und dennoch gab er die Hoffnung nicht auf. Er fand die Kraft wieder, welche ihn auch stark machte, sich vor den Augen des Arztes, welcher ihn stets gegen Abend besuchte, zu verstellen, der Mann betrachtete ihn durch seine Brille mit großer Befriedigung: zu heilen war er freilich nicht, gerade weil sich keine bestimmt ausgesprochene fixe Idee zeigte, aber wenn er nur immer so ruhig blieb, wie er heut erschien, was konnte man mehr verlangen? Hätte er ihn doch beobachten können, sobald er den Rücken gewandt hatte, welche andere Ansicht würde er über diese vermeintliche Ruhe gewonnen haben!

Drei Tage später fand er ihn in einem heftigen Fieber, das ihn um so mehr überraschte, da er vorher gar keine Symptome seines bevorstehenden Ausbruches wahrgenommen hatte. Es war jedenfalls ein medicinisches Phänomen, höchst interessant zu beobachten. Leider wurde diese Beobachtung durch ein gefährliches Delirium getrübt, das es für ihn höchst bedenklich machte, dieselbe in unmittelbarer Nähe des Kranken fortzusetzen. Er war zwar dem kleinen, alten Manne an Körperkraft dreifach überlegen, aber wußte er denn nicht aus der Theorie und Praxis, daß ein Delirium oft dem schwächsten Menschen eine wahre Bärenstärke verleiht und sollte er sich dem aussetzen?

Digitized by Google

Es war also gerathener, seinem Gebahren aus vorsichtiger Entfernung zuzuschauen, dadurch verlor er zwar das Verständniß seiner raschen und unzusammenhängenden Reden, denn der Kranke sprach sehr leise, indessen was war eigentlich an den thörichten Phantasieen eines Fieberpatienten verloren? Ueberdem phantasirte er, wie ein Paar aufgefangene Worte verriethen, in fremden Zungen oder wahrscheinlicher noch in gar keiner menschlichen Sprache, denn was konnten vernünftigerweise diese barbarischen Laute, wie: ‚Bogan! Bogan! Puy ho! Ja som ho! Obrosche!‘ bedeuten? Das war den unarticulirten Sprechversuchen eines Kindes zu vergleichen, wie denn überhaupt in manchem Stadium des Irrseins der Geist wieder ganz zu kindischer Unmündigkeit zurücksinkt. So ließ der Arzt im Panzer seiner Wissenschaft den Kranken flüstern und sprechen, was er wollte, hörte ihm eine Weile aus der Ferne zu, gab dem Wärter einige Verordnungen für den Fall, daß sich sein Zustand über Nacht verschlimmern sollte, und ging dann seine gewohnte Runde, um später mit dem Director, dessen Frau und dem Rentanten seine allabendliche Parthie Deutsch-Solo zu spielen. Der Wärter hatte auch nicht Lust, den langen Abend und die ganze Nacht hier zu sitzen, auch waren ihm noch

Digitized by Google

mehr Stuben zur Besorgung übergeben, so blieb er denn nur eine kurze Weile, nachdem der Arzt sich entfernt hatte, sah Fenster und Thüren nach, stellte frisches Wasser an das Bett und überließ den Kranken, der ruhiger geworden war, sich selbst.

Tiefer Nebel lag auf dem Fluße, er hatte einen Schiffer genöthigt, in der Bucht unter der Höhe, auf welcher das Irrenhaus stand, anzulegen, um hier zu übernachten. Um Mitternacht war es sternklar geworden und die milde Luft that dem Fuhrmann, der gerade erwachte, so wohl, daß er sich auf das niedere Dach seines Verschlages setzte und sich ein Pfeifchen anzündete. Da hörte er plötzlich von Oben, wo das stattliche Haus stand, ein lautes, ängstliches Rufen, das die Stille der Nacht vernehmbar machte, es klang so unheimlich, daß dem Lauscher selbst bange dabei wurde, aber auf einmal stockte es und ein gellendes Gelächter folgte, vor welchem der Schiffer, ein frommer Böhme, sich bekreuzte, denn es war, als lache der Böse, der eine arme Seele berückt hat. Dann wurde Alles todtenstill. Der Schiffer konnte kaum das erste Grauen des Morgens erwarten, um seinen Anker aufzuwinden, und vermaß sich hoch und theuer, nie wieder und wär' es vor dem schlimmsten Unwetter, an dieser Stelle anzulegen.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Hatte denn Wolfgang von Kaltenborn bei seiner Heimkehr nichts von dem Schicksale des alten Mannes erfahren, der ihn in seiner Kindheit, als sein eigener Vater noch lebte, mit Liebkosungen und Zärtlichkeit überhäuft, dem er sich nur später um mancher Ursache willen entfremdet hatte? War ihm allein, da er sich gegenwärtig von der Nachbarschaft zurückzog, verschwiegen geblieben, was noch immer alle Welt beschäftigte und hatte selbst in seinem Hause ihm Niemand davon gesprochen? Unmöglich! Oder glaubte auch er, wie alle Welt, daß dem alten Grafen unzweifelhaft Recht geschehen sei, um dem gefährlichen Treiben seiner Geistesverwirrung, welches schon durch die beabsichtigte Freilassung seiner Leibeigenen den gesammten Grundadel mit schlimmen Folgen bedrohte,

Digitized by Google

ein- für allemal ein Ende zu machen? Wie ließ es sich anders erklären, daß er bei seiner sonstigen Thatkraft sich so passiv verhielt und nicht den kleinsten Schritt unternahm, um sich von der Wahrheit zu überzeugen, oder dem Freunde seines Vaters, der seine ganze Hoffnung auf ihn setzte, zu helfen! Hatte der Förster, welcher dem Wenden, ehe er seine Wanderung antrat, so fest versprochen hatte, die Bestellung des Grafen an den Baron, seinen Herrn, zu übernehmen, seine Zusage nicht gehalten?

Mudra lag krank, er hatte bis jetzt dieser Verpflichtung, wie sehr sie ihm am Herzen lag, nicht genügen können. Gleich am Tage nach der Rückkehr des Barons, noch ehe er eine schickliche Gelegenheit dazu gefunden hatte — war er durch einen Besuch überrascht worden, auf den er wohl am wenigsten vorbereitet war, durch Herrn Tartini. Das Lieblingswort, das wir in Bezug auf den ehemaligen Kammerdiener des Reichsgrafen von ihm auf dem Rathskeller des Kreisstädtchens vernommen haben, schwebte ihm wieder auf den Lippen, als er Abends, nachdem er aus dem Reviere gekommen, bei einem Glase schäumenden Bieres neben seiner Frau, die ihr Spinnrad drehte, gemächlich vor seiner Hausthür saß und auf einmal den ihm wohlbekannten Einspänner mit Herrn

Digitized by Google

Tartini von der Waldecke grad' auf die Försterei heranfahrend erblickte. Doch war er zu bieder, um selbst gegen diesen Menschen sich zu verläugnen und so stand er auf und empfing ihn, kalt zwar, aber immer noch höflich genug.

Tartini kannte seine Leute, er wußte zwar nicht, daß der wendische Bauer, von dem er seinem künftigen Gebieter gesprochen, dem Förster Mudra seinen Auftrag übergeben hatte, aber er hielt diesen selbst nach mancher Aeußerung, die ihm nicht verloren gegangen war, für fähig, seine Pläne zu kreuzen. Daß er sich dadurch bewogen fühlte, ihn zu besuchen, daß er gar mit einem Anerbieten vorrückte, zu welchem ihn, wie er sagte, der junge Graf von Hernowitz als künftiger Standesherr autorisirt hatte, mit dem Anerbieten nämlich, Mudra, welcher dem Grafen als der tüchtigste Forstmann in der ganzen Markgrafschaft bekannt war, mit bedeutender Verbesserung seines Einkommens in gräfliche Dienste zu nehmen, schien freilich auf der andern Seite wieder, als kenne er seine Leute durchaus gar nicht, denn wie konnte er glauben, daß Mudra, dessen Vater und Großvater schon dieselbe Försterstelle auf Kaltenborn'schem Revier bekleidet hatten, das Anerbieten und wär' es noch viel verlockender gewesen, annehmen werde? Er hätte

Digitized by Google

wenigſtens damit vorrücken ſollen, ſo lange die Frau noch dabei war; denn die Frauen ſind nun einmal auf Geld und Gut begehrlicher, als die Männer, und Frau Mudra würde gewiß Tartini's Anerbieten unterſtützt haben. Aber ſie war in die Küche gegangen, um das Abendbrod für den Gaſt und ſeinen Knecht etwas reichlicher zu beſorgen, und der Förſter, ſobald er hörte, was ihm der Italiener zumuthete, ſtand auf und kehrte ihm, ohne ein Wort zu erwiedern, geradezu den Rücken. Hätte er den höhniſchen Blick geſehen, welchen ihm Tartini zuſchoß, wäre er nur überhaupt gegen deſſen ‚welſche Praktik,' wie das zu jener Zeit noch immer in deutſchen Landen hieß, auf ſeiner Hut geweſen! Aber er war zu böſe geworden, daß man ihm zutrauen könne, er werde um ein Paar lumpiger Thaler willen ſeinen Herrn und ſeinen Dienſt und ſeine Heimath verlaſſen, und zuckte nur, ohne ſich umzuſehen, mit den mächtigen Schultern, als Tartini nach einer Weile beiderſeitigen Schweigens mit einſchmeichelnder Stimme fragte: „Was ſagen Sie zu dem Vorſchlage, beſter Herr Mudra?" Da jedoch der Welſche dieß Achſelzucken gar nicht verſtand, ſondern hinzufügte: „Es iſt natürlich, daß Sie Sich die Sache mit Ihrer Frau Liebſten erſt überlegen, aber ich rechne beſtimmt auf

ein Jawort, und werde den Herrn Grafen vorläufig davon in Kenntniß ſetzen," drehte ſich Mudra raſch um, legte ſeine Hand ſo ſchwer auf die ſpitze Achſel des Italieners, daß dieſer ſchmerzhaft zuckte, und ſprach mit dröhnender Stimme: „Sagen Sie Ihrem Herrn Grafen, daß ich ſelbſt eine Canaille ſein müßte, wenn ich mir's nur einen Augenblick überlegen wollte, ob ich hier Ja oder Nein ſagen ſoll. Und nun ſind wir mit einander fertig, Herr!"

Herr Tartini lächelte überaus verbindlich. „Sie ſind ein Ehrenmann!" ſagte er mit etwas unſicherer Stimme und hätte ſich gern die Schulter gerieben, wo ihn der Druck der ſchweren Waidmannsfauſt noch ſchmerzte, nachdem ſie ihn längſt befreit. „Ich kann Ihnen weiter nicht zureden, habe überhaupt nur dem Auftrage genügen wollen, der mich zu Ihnen geführt hat. Sie wiſſen ſelbſt am Beſten, was Ihnen zuträglich iſt. Habe die Ehre mich Ihnen zu empfehlen." — Er winkte gebieteriſch ſeinem Knechte, das Pferd, das er nur losgeſträngt hatte, wieder zur abfahrt zu rüſten, Mudra konnte es nicht über ſich gewinnen, ihn zu längerem Bleiben einzuladen, und als ſeine Frau in der Küche den fortrollenden Wagen hörte, war es auch für ſie zu ſpät, den Gaſt, auf den ſie ſich nun umſonſt eingerichtet hatte, zu

Digitized by Google

halten. Sie ſah, daß ihr Mann ſich geärgert hatte, fragte aber nicht danach, denn wie freundlich er auch gegen ſie war, in übler Laune mußte ſie ſich mit ihm in Acht nehmen. Er ſtürzte in haſtigen Zügen ſein Glas Bier, das unberührt ſeit Tartini's Ankunft auf dem Tiſche geſtanden hatte, hinunter und erzählte erſt beim Abendeſſen, welchen Vorſchlag ihm der Welſche gemacht und wie die ganze Schurkerei darauf hinauslaufe, ſein Schweigen in der bewußten Angelegenheit zu erkaufen, wo er vielleicht mehr erzählen und mitreden könne, als der hohen Sippſchaft lieb ſei.

War es der Aerger, oder der haſtige Trunk, welchen der Förſter gleich darauf geſetzt hatte, das Abendbrod ſchmeckte ihm heut nicht. — „Die Canaille hat mir das ganze Eſſen vergiftet!“ ſagte er, indem er den Teller, auf welchem ihm die Frau ſeine gewohnte reichliche Portion kräftiger Waidmannskoſt aufgetiſcht hatte, mit einem gewiſſen Widerwillen von ſich ſchob. „Morgen will ich aber dem Dinge ein Ende machen. Da werde ich doch wohl meinen Herrn zu ſprechen bekommen und das ſoll friſch von der Leber gehen, denn was mir der Bogan geſagt hat, iſt es nicht allein: es ſind noch

Digitized by Google

alte Geſchichten von der ſchwarzen Gretel her, die es dem Grafen angethan haben ſollte."

„Ach, Mann, rühre doch die alten Geſchichten nicht auf!" verſetzte die Frau. „Dabei kommt nichts Gutes heraus. Die Gretel iſt lange todt, wo der Junge hingekommen iſt, weiß kein Menſch, der alte Herr iſt auch in ſein Unglück gerannt, ſie werden ihrer Sache ſchon gewiß ſein, und wenn ſich ein niederer Diener wie Du, hinein miſcht, ſo verbrennt er ſich die Finger, wenn's ihm nicht noch ſchlimmer geht."

„Ich will und muß aber!" rief Mudra hitzig. „Mir ſoll der Fiſtulant nur kommen, ich will ihn andere Lieder ſingen laſſen, als die er dem Grafen vorgeorgelt hat!"

Die Frau verſtummte und Beide gingen heut' früher zu Bett, als gewöhnlich, denn der Förſter fühlte ſich ſchwer in den Gliedern und marode, wie er ſagte: „Man merkt's nicht eher, daß man alt wird, als bis die Knochen mürbe ſind," mit dieſer Aeußerung, die ſeiner Frau durch das Herz ging, legte er ſich zu Bett. Aber in der Nacht wurde er ernſtlich krank, fühlte reißende Schmerzen im Leibe und eine Beängſtigung, als ſolle er erſticken. Die Frau, ſelbſt in großer Angſt, gab ihm Hausmittel, wie ſie ihr eben paſſend ſchienen und wirklich gelang

Digitized by Google

es ihr, mit Hilfe seiner starken, bis zu dieser Stunde kerngesunden Natur, die Gefahr des Anfalls, den sich Beide nicht erklären konnten, für den Augenblick zu brechen. Indessen am andern Morgen, als Mudra aufstehen wollte, versagte ihm der Körper den Dienst, und es folgte, von einzelnen heftigen Rückfällen des ersten Uebels begleitet, ein Siechthum, das ihn lange an das Lager fesselte und zwischen den Eheleuten Anlaß zu mancherlei bedenklichen Gesprächen gab, denn Mudra kam immer wieder hartnäckig darauf zurück, daß ihm Tartini etwas in das Bier gerührt habe. „Es wäre nicht das erste Mal!“ sagte er, wenn ihm die Frau diese gräßliche Beschuldigung verwies, und das sprach er so laut, daß sie jedesmal erschrocken nachsah, ob der Jägerbursch auch nicht in der Nähe sei.

„Du wirst Dir einen Proceß an den Hals reden!“ warnte sie ihn ängstlich. „Wie kann er so etwas auf sich sitzen lassen, wenn er es wieder erfährt?“

„Glaubst Du, der Noack werde klatschen, was in meinem Hause vorgeht?“ rief der kranke Mann, indem er die Faust über seinem Deckbett ballte. „Da wollte ich ihn doch lieber gleich zum Teufel jagen!“ Sie beruhigte ihn nach Kräften, daß von ihren Leuten

Digitized by Google

nichts zu fürchten ſei, aber der Verräther ſchlafe nie und es ſei doch das Schlimmſte, was man einem Menſchen nachſagen könne, daß er mit Gift umgehe —

„Nun — und die Gretel?“ fragte der Förſter immer wieder. „Hat er das nicht auf ſich ſitzen laſſen?“

„Ach Mann, das war doch nur ein böſes Gerede, und iſt ihm vielleicht gar nicht zu Ohren gekommen,“ verſetzte die Frau. „Wenn Du gar nicht mehr davon ſprächeſt, wär' es am Beſten.“

Der Förſter war nicht dieſer Meinung, und ſobald er einigermaßen wieder hergeſtellt ſchien, prüfte er ſeine Kraft gleich auf einem Gange nach dem Schloſſe. Der Baron war aber in der Nacht, wie ihm der Verwalter ſagte, den er unter dem Thorwege traf, ganz plötzlich abgereiſt, er hatte einen reitenden Boten, Niemand wußte woher, bekommen, der darauf beſtanden hatte, den Herrn wecken zu laſſen, er war dann ſofort in ſeine Stube geführt worden und gleich nachher hatte der Baron Befehl gegeben, anzuſpannen und war noch vor Tagesanbruch fortgefahren, wohin, auf wie lange und warum hatte ebenfalls Niemand erfahren, und der fremde Bote, aus dem Nichts heraus zu bringen geweſen, war wieder mit ihm fortgeritten.

Digitized by Google

„Ich weiß es von unſerer gnädigen Frau," ſetzte der Verwalter hinzu. „Die hat es ſehr übel genommen — und überhaupt iſt bei uns jetzt ſchlechtes Wetter: das macht die ſchöne Mamſell, die wir hier haben. Ich wundere mich nur, daß unſer gnädiges Fräulein das aushält."

Der Förſter ſah den Verwalter ſträflich an: „Lernſt Du auch von Deiner Herrſchaft Uebles reden?"

„Nun, Alter, nur nicht gleich ſo hitzig," erwiederte der Verwalter etwas beſchämt. „Man kann doch ſeine Augen nicht blind machen — und wenn ich mit Dir davon rede, mit einem alten Freunde —"

„So redeſt Du auch am Beitiſch oder in der Scheune davon! Laß mich ſo was nicht hören!" Damit ging der Förſter, ohne den Hof betreten zu haben, wieder nach Hauſe. Der Gang wurde ihm aber ſehr ſauer, die Schwere in den Gliedern machte ſich wieder beſonders fühlbar und er mußte ſich endlich auf einen Stein am Wege niederſetzen. Es war ihm verdrießlich, daß er nun doch Alles, was ihm auf dem Herzen lag, wieder mit nach Hauſe nehmen mußte und er dachte dabei an ſeine Begegnung mit Bogan, den er damals auf dem Grenzhaufen jenſeit angetroffen hatte. Ob der noch nicht heimgekehrt

Digitized by Google

war? Gewiß nicht, ſonſt hätte er doch wohl etwas von ſich hören laſſen. Aber es wunderte den Förſter, daß er ſo lange ausblieb, es mußte eine weite Wanderung ſein, und auch ein beſonderer Anlaß, daß er ihn verſchwiegen hatte.

Nachdem Mudra wieder Kräfte geſammelt zu haben glaubte, ſetzte er ſeinen Weg fort, dankte aber Gott, als er endlich das Dach ſeines Hauſes erblickte. Auf der Bank neben ſeiner Frau ſah er ein Bauerweib ſitzen, das bei ſeinem Erſcheinen aufſprang und ihm entgegen gelaufen kam. Er erkannte das junge Weib und redete ſie freundlich an: „Nun, Marika? Iſt Dein Mann wieder da?“

Die junge Frau brach in Schluchzen und Thränen aus: „Ach Gott, wie, nein! Er komnt nicht wieder, ſie haben ihn todtgeſchlagen!“

„Weib, biſt Du toll!“ rief der Förſter. „Todtgeſchlagen!“

„Ach Gott, ach Gott!“ jammerte die Wendin wiederholt. „Und ich bin Schuld d'ran, ich habe ihn fortgejagt!“

„Frau,“ wendete ſich Mudra an die ſeinige, die mittlerweile auch herangekommen war, „was giebt's?“

„Ihr Mann iſt noch immer nicht zurückgekommen und ſie denkt, es muß ihm ein Unglück paſſirt

Digitized by Google

ſein," erklärte Frau Mudra mitleidig. „Ich habe ihr ſchon nach Kräften zugeſprochen, aber ſie läßt ſich's nicht ausreden —"

„Erſt muß ich mich ſetzen, Weibsleute!" brummte der Förſter. „Mir knicken die Beine, wie meinem Fuchſe — ſind beide alt geworden! —" Seine Frau unterſtützte ihn gleich, denn ſie hatte ſchon bemerkt, wie beſchwerlich ihm der kurze Gang geweſen und ſchalt ihn jetzt, daß er nicht geritten ſei.

„Wenn ich das nicht mehr leiſten kann, ſo bin ich keinen Schuß Schrot mehr werth!" ſagte er, indem er ſich auf die Bank ſetzte. „Nun komm her, Marika, hör' auf zu heulen und erzähle vernünftig, was Du haſt."

Die Ermahnung diente Anfangs nur dazu, die Thränen der verlaſſenen Frau in ſtärkere Strömung zu ſetzen, bis Mudra ſie mit einem kräftigen Fluche anfuhr, da ſtockten ſie plötzlich und ſie ſah ihn ſchüchtern, aber gefaßt an: er wußte ſchon, wie man mit Ihresgleichen umzugehen habe. Sie erzählte ihm nun, daß ſie Schuld an dem ganzen Unglück ſei, indem ſie ihren Mann zu der Wanderung, zu der er gar keine Luſt gefühlt, überredet habe, der Förſter erinnerte ſich auch einer darauf bezüglichen Aeußerung Bogan's.

Digitized by Google

„Weiter!“ ſagte er ſtreng, als ſie wieder mit unterdrücktem Weinen kämpfte.

Sie gab dann Beſcheid, daß ihr Mann die Spur des armen Herrn Grafen verfolgt habe —

„Und dazu haſt Du ihn gebracht?“ fragte der Förſter aufmerkſam. „Wie kommſt Du dazu?“

Die Frau ſenkte den Kopf und ließ einige, nur für den Eingeweihten verſtändliche Erklärungen hören — ihre Anhänglichkeit an den Herrn hatte einen tiefern Grund und wurzelte in deſſen Vergangenheit, ſie war ſtets durch ihre ältern Bekannten und Verwandten genährt worden, denn die viel beſprochene Pächterstochter, in ihrer Jugend das ſchwarze Gretel genannt, welche das Herz des vornehmen Gebieters zu gewinnen verſtanden, hatte zu der engverzweigten wendiſchen Sippſchaft gehört: dieß Volk heirathete nur unter ſich und hing zuſammen, wie die Kletten.

„So, ſo!“ verſetzte der Förſter. „Alſo weil die ſelige Gretel eine Muhme Deiner Mutter geweſen — deßhalb ſollte Dein Mann ſehen, wo der Herr Graf ein Ende nähme!“

„Ja —“ erwiederte die Wendin furchtſam. „Und da er erſt einmal ſo weit war — ſagte er auch, dann müſſe er ihm helfen —“

„Helfen! Der Bogan dem Herrn Grafen!“

rief der Förster und lachte trotz seiner Ermattung so übermäßig, daß im Hundestalle sich ein Echo kund gab.

„Ich habe auch gelacht," — sagte die Wendin. „Aber er meinte, auch ein armer Bauer sei nicht zu verachten, wenn sonst Keiner Lust hätte, sich zu erbarmen und er wolle doch sehen. — Ach, und sie haben ihn dabei todtgeschlagen!" schrie sie von Neuem in ihren Schmerz ausbrechend; als aber Mudra sie wieder anfuhr und fragte, ob sie etwas wisse, gestand sie, daß sie gar nichts weiter von ihrem Manne gehört und sich's nur nicht anders denken könne, weil er nicht wieder komme, und daß sie nun hergelaufen sei, um sich rathen zu lassen, was sie thun solle.

Der Förster bedachte sich eine Weile, seine Frau sah ihn besorgt an, weil sie fürchtete, er werde sich immer tiefer in diese Angelegenheit verstricken, die ihn doch eigentlich nichts angehe und nur in Gefahr bringen könne. So wenig sie es zugab, war auch ihr der schauerliche Gedanke nicht fremd geblieben, daß der Italiener, dessen rachsüchtiger Charakter trotz seiner glatten Außenseite bekannt war, sich kein Gewissen daraus mache, Jeden, der ihm hinderlich wurde, aus dem Wege zu räumen.

„Ja, Marika," begann der Förster endlich, „hier ist guter Rath theuer, wenn Du Dich nicht in Geduld

Digitized by Google

faſſen willſt. Zu Deinem neuen Herrn, wie es wohl in der Ordnung wäre, daß er ſeinem Unterthan helfen ſolle, kannſt Du nicht gehen."

„Nein!" ſagte die Bäuerin und wurde roth bis über die Ohren.

„Er iſt auch wohl noch krank," bemerkte Frau Mudra.

„O nein, es geht ihm beſſer," verſetzte die Wendin. „Aber zu dem geh' ich nicht!"

„Es wäre auch der Weg in's Holz! Würdeſt ſchlecht fahren, armes Weib!" ſagte der Förſter. „Dem ſollteſt Du ſo wenig als möglich in den Schuß kommen — und noch viel weniger dem kleinen, ſchwarzen Teufel, dem Giftmiſcher — ich meine die welſche Canaille, den Tartini, aber Du kennſt ihn nicht."

„O den kenne ich!" rief das junge Weib und ihre Augen blitzten. „Von dem haben ſie mir genug erzählt!"

„So! Haben ſie das? Nun, dann brauche ich Dich nicht erſt zu warnen. Wer mit dem zu thun hat, der kann die Lichter nur aufſperren, daß ihm Nichts paſſirt — nun, Frau, was willſt Du denn, ich ſage ja Nichts!"

Digitized by Google

„Er iſt auch bei mir geweſen!“ — ſprach Marie weiter.

„Bei Dir? Siehſt Du! Er ſuchte Deinen Mann, fragte nach ihm!“ rief der Förſter. „Nimm Dich in Acht, ſag' ich!“

„Er fragte gar nicht nach meinem Manne, ſondern ließ mir vom Herrn Grafen eine ſchöne Kuh in den Stall führen, weil der Herr gehört, daß die Soldaten unſere Bunte todtgeſchoſſen —“

„Höre, Marika!“ ſagte der Förſter, indem er die Wendin ernſthaft anſah. „Wenn ich Dir einen Rath geben ſoll, ſo laß Deine ganze Wirthſchaft mit der neuen ſchönen Kuh im Stich und komm, daß es Niemand erfährt, zu uns herüber nach Kaltenborn. Sie werden denken, daß Du Deinem Manne nachgelaufen biſt.“

„Ja — das möchte ich ſchon —“ erwiederte die Wendin, von dieſem Gedanken überraſcht — „aber —“

„Mache, was Du willſt! Dort haſt Du keine Hilfe zu erwarten und wenn Dir und Deinem Manne Einer helfen kann, ſo iſt es mein Herr. Sie ſtellen euch Beiden nach, darauf kannſt Du Dich verlaſſen. Die Kuh iſt nur ein Köder, um Dich zu kirren, denk' an mich, wenn Du armes Reh im Eiſen

Digitized by Google

ſitzen wirſt. Iſt es lange her, daß der Welſche bei Dir war?"

„Vor drei Tagen!" antwortete die Frau in großer Unruhe über das, was ſie thun ſolle.

„Und den Herrn Grafen haſt Du auch geſehen?" fragte Mudra weiter.

„Er fuhr durch unſer Dorf," erwiederte die Wendin, von Neuem erröthend.

„Und ſah Dich und grüßte Dich ſehr freundlich — ich weiß das Alles, brauchſt mir's gar nicht erſt zu erzählen! Nun, wenn Du ein braves Weib bleiben willſt, ſo folgſt Du meinem Rathe."

„Aber —" entgegnete die junge Frau zögernd — „wenn nun mein Mann heim kommt und findet mich nicht —"

„Darüber mach' Dir keine Sorgen! Wenn er heimkommt, ſo iſt ſein erſter Gang zu mir, verlaß Dich d'rauf. Aber mache, was Du willſt. Gefällt Dir die neue Kuh beſſer wie Deine Ehrbarkeit —"

„Mann!" ſagte die Förſterin vorwurfsvoll.

Er wollte aufſtehen aber die Beine verſagten ihm den Dienſt. Beide Frauen kamen ihm zu Hilfe — „Siehſt Du, ſo geht's Einem, wenn man mit dem Gottſeibeiuns in Händel kommt!" ſagte er ingrimmig. „Wenn Dir nicht zu rathen iſt, kann man Dir auch

Digitized by Google

nicht helfen. Bleibe denn bei Deiner Kuh und bei Herrn Tartini und meinetwegen auch bei Deinem Herrn Grafen und warte auf Deinen Mann, bis Du — ein schlechtes Weib sein wirst."

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Auf Kaltenborn hatte sich ein sonderbares Verhältniß gestaltet. Frau von Kalm war trotz der Abmahnung ihrer Nichte, im Gefühl ihrer verletzten Würde und der Kränkung, welche sie im geweihten Kreise der Spinnschwestern erfahren hatte, wirklich so kühn gewesen, ihrem Neffen eine salbungsreiche Vorstellung zu halten. Daß er darüber zornig sein, daß er sie mit dem Trotze, den sie an ihm von seinen Knabenjahren her kannte, zurückweisen werde, hatte sie erwartet, sie hatte dann ihre Schuldigkeit gethan und konnte, was sie nicht zu ändern vermochte, feierlich vor der Welt desavouiren, aber darauf war sie nicht vorbereitet, daß ihr ernstes Wort in dem heillosen Manne die ausgelassenste Lustigkeit hervorrufen werde.

Digitized by Google

Vor dieſer Wirkung ſtand ſie faſſungslos, völlig verſteinert.

„Gute, einzige Tante!“ rief Wolfgang mit einem Gelächter, das gar nicht enden wollte, indem er ihre widerſtrebende Hand faßte. „Sie werden noch ſelbſt den Bund zwiſchen mir und Ferdinanden ſegnen, auch wenn wir nie getraut werden können!“ Empörende Zumuthung! Sie riß ſich los, rauſchte, ohne ihn noch eines Wortes oder Blickes zu würdigen, an ihm vorüber und konnte es kaum erwarten, ihre Nichte von der Schamloſigkeit, mit welcher Wolfgang ihr ſein ganzes Verhältniß enthüllt hatte, zu unterrichten.

„Mir ſind die Haare zu Berge geſtiegen!“ ſchloß ſie mit vor Eifer athemloſer Stimme. „Uns Beiden bleibt nichts übrig, als Kaltenborn zu verlaſſen — überlege Dir's ſelbſt, meine arme Toinon, Dein Ruf geht hier unrettbar mit zu Grunde: welcher Cavalier wird Dir noch einen Antrag machen, wenn er bedenkt, daß Du mit der Maitreſſe Deines Bruders unter einem Dache und — wer kann's anders glauben? — auf intimem Fuße gelebt haſt, wenn er ſich vorſtellt, welche Grundſätze Du in dieſem Umgange eingeſogen haben mußt! O meine Toinon, hier iſt für uns keine Wahl mehr — noch heute

werde ich es Deinem Bruder schriftlich erklären, denn sprechen mag ich ihn nicht mehr, nachdem er mir eine solche Frivolität in's Gesicht gesagt hat."

„Tante — nur vier Wochen gedulde Dich noch!" antwortete Antonie. „Du thust Wolfgang Unrecht — es walten hier ganz eigenthümliche Verhältnisse —"

„Aber hat er nicht selbst gesagt, ein Bund ohne Trauung —?" rief die Tante von Neuem aufsprühend.

Um Antoniens feine Lippen spielte ein muthwilliges Lächeln, das die Tante, wenn sie es ohne Brille hätte bemerken können, mit Entsetzen gefüllt haben würde, gleichsam als eine Bestätigung, daß Antoniens Grundsätze bereits vergiftet worden seien. Aber dieß räthselhafte Lächeln verschwand gleich wieder und Antonie sagte: „Giebt es denn keinen andern Bund zwischen zwei edlen Herzen, als den die Liebe schließt, Tante Lolo? Zweifelst Du an der Möglichkeit einer reinen, uneigennützigen Freundschaft?"

Die Tante war überrascht durch diese Wendung, doch traf sie eine leicht ansprechende Saite ihres Innern. „Mädchen!" rief sie. „Wenn Du Recht hättest! O wer wollte an der heiligen Freundschaft zweifeln, die auch edle Herzen verschiedenen Geschlechts verbinden kann? Ich selbst, mein Kind, habe einen

Digitized by Google

ſolchen Freund beſeſſen, einen der herrlichſten Männer, welche jemals gelebt haben —" Sie war in vollem Zuge, ſich der Schwärmerei hinzugeben, wenn ſie an dieſen Freund dachte, deſſen Exiſtenz übrigens Antonien längſt bekannt und von ihr jetzt benutzt worden war. Doch ließ das kluge Mädchen die Tante nicht weiter in jenes Labyrinth ſich verſtricken, ſondern brach das Geſpräch kurz ab, indem ſie ihr nochmals feſt verſicherte, daß kein anderer Bund zwiſchen Wolfgang und Ferdinanden beſtehe, noch je beſtehen werde, ein Freundſchaftsbund habe doch aber den Segen der Kirche nicht nöthig. Die Tante war nun vollkommen damit einverſtanden und ſchämte ſich, daß ſie ſich eigentlich Wolfgang gegenüber eine Blöße gegeben habe. Wäre nicht immer wieder der Gedanke, wie ein Geſpenſt, vor ihr aufgetaucht, daß die heilloſe Welt, welche alles Reine und Edle beſpöttelt, nicht an eine bloße Freundſchaft zwiſchen einem Jüngling und Mädchen glaube, ſo würde ſie ſich noch heute vor ihrem Neffen ſchuldig bekannt haben. Aber den Vorwurf konnte ihm doch Niemand abnehmen, daß er die Meinung der Welt mit Füßen trete, und daß er den Bann, den ſie gegen ihn ausſprechen würde, auch auf die reinen Häupter ſeiner nächſten weiblichen Verwandten ziehe. Sie zerfiel

Digitized by Google

daher wieder mit sich und das gab ihrem Benehmen gegen Ferdinanden eine wunderliche Mischung von anziehenden und abstoßenden Elementen.

Viel seltsamer war aber Antonie: selbst der Tante fiel das auf. Sie hatte doch für die Fremde so entschieden Parthei genommen und dennoch vermied sie deren Nähe, wo es irgend möglich war. Wolfgang hatte, wie wir wissen, plötzlich eine Reise angetreten. Wenn Frauen allein im Hause sind, schließen sie sich natürlich mehr an einander an, auch bei Ferdinanden, so zurückhaltend sie immer noch war, schien sich dieß Bedürfniß fühlbar gemacht zu haben, denn sie kam weit öfter in das Familienzimmer, als bisher. Aber Antonie blieb nie mit ihr allein, wenn die Tante dasselbe in wirthlichen Angelegenheiten verließ, sondern sie machte sich jedesmal auch ein Geschäft, um hinausgehen zu können. Die Tante stellte sie geradezu einmal deßwegen zur Rede.

„Wir haben nichts miteinander zu sprechen!“ entgegnete Antonie mit einer gewissen Heftigkeit, wobei sie erröthete. Auch wenn sie im Beisein der Tante von Ferdinanden in ein Gespräch verwickelt wurde, zeigte sie zuweilen eine Art von Befangenheit, welche ihr sonst niemals eigen gewesen war. Tante Kalm erinnerte sich noch immer staunend, wie

Digitized by Google

dreist sie noch als kaum erwachsenes Kind der Landesfürstin, der sie in der Residenz vorgestellt worden war, geantwortet hatte. Dann aber, wenn sie Ferdinanden gegenüber von dem Inhalte des Gesprächs gefesselt wurde, verschwand jene Befangenheit und sie schien lebhaft angeregt, ihr Auge strahlte zuweilen von einem beglückten Feuer und ihre Stimme hatte einen innigen wohlthuenden Klang. Diese, an Selbstvergessenheit mahnende Hingebung war freilich nur momentan und ging immer schnell vorüber, es war, als schäme Antonie sich derselben, wenn sie ihrer bewußt wurde, sie nahm dann jedesmal gleich eine schroff contrastirende Kälte an, welche jedoch auf Ferdinanden wenig Eindruck machte. Die Fremde hatte bei diesem wunderlichen Wechsel eine sich stets gleich bleibende Freundlichkeit, ja ihr Benehmen zeigte jetzt eine vollendete Sicherheit: sie hatte ihren Platz gefunden und wußte ihn zu behaupten.

Wolfgang war in der Residenz. Es hatte der Mahnung, welche ihm der Förster Mudra nicht mehr bestellen können, nicht bedurft, um seine Thatkraft für den unglücklichen Grafen von Hernowitz aufzurufen, er betrachtete es schon lange als eine heilige Pflicht, die Sache des alten Waffengefährten seines Vaters, der auf die schändlichste Weise einer Fami-

Digitized by Google

lienintrigue zum Opfer gefallen war, zu führen. Erst war es seine Absicht gewesen, dabei die Mitglieder des Ritterstandes in der ganzen Markgrafschaft wie für eine Gesammtangelegenheit in das Interesse zu ziehen und durch eine Vorstellung, mit möglichst vielen angesehenen Namen unterschrieben, dem Landesherrn die Augen zu öffnen — aber das war der alte Adel deutscher Nation, Einer für Alle und Alle für Einen, nicht mehr, er fand überall Bedenklichkeiten, Zweifel, nirgend warmen Antheil, als bei einigen ganz unbedeutenden, armen Landjunkern, deren Wort nicht schwer genug in die Wagschale fiel. So hatte er diese Idee unmuthig aufgegeben, und war, als ihm der Freund in der Residenz, den er beauftragt hatte, durch einen Eilboten endlich Gewißheit über den Aufenthalt des Grafen Hernowitz gab, selbst an die fürstliche Hofstatt geeilt, um persönlich eine Audienz nachzusuchen. Er verhehlte sich nicht, welchen Gefahren er sich aussetzte, allein und scheinbar unberufen gegen eine geschlossene Parthei, welche hinter sich einen fast allmächtigen Minister hatte und deren Kabale bereits durch die Autorität des falsch berichteten Fürsten sanctionirt war, in die Schranken zu treten, aber gerade diese Gefahren reizten seinen Muth und er dachte mit klopfendem Herzen und

Digitized by Google

kühn blitzendem Auge an den Moment, wo es ihm gelingen werde, den Schleier der Täuschung, mit welchem die Arglist das Auge des edlen Monarchen umnachtet hatte, mit starker Hand zu zerreißen.

Dieser Moment verzögerte sich ihm zu lange. Er hatte sich zur Audienz gemeldet, war aber noch immer nicht dazu befohlen worden, auf seine Anfragen hatte man ihn mit ausgezeichneter Zuvorkommenheit vertröstet, daß er jedenfalls bald dazu gelangen werde, es seien aber die von Geschäften oder Hoffeierlichkeiten freien Stunden des Fürsten zu sehr in Anspruch genommen; wenn er jedoch das Anliegen, das er vor den Thron zu bringen gedenke, angeben wolle, das, wie man nicht zweifle, von solcher Wichtigkeit sei, daß sich daraus ein Vorrecht vor andern, früher angemeldeten Sollicitanten ableiten lasse, so hoffe man, ihm vielleicht schon in den nächsten Tagen zur Audienz verhelfen zu können. Das war aber eben der Punct, auf den er sich — und gewiß aus guten Gründen — nicht einließ! Als er die Aufforderung ablehnte, zuckte man mit freundlichem Lächeln die Achseln und es blieb beim Alten. In seiner Ungeduld beschloß er endlich, die Kette, mit welcher man einem freien Edelmanne den Zugang zu seinem Fürsten sperrte, kühn zu sprengen und ging geradezu

Digitized by Google

auf das Schloß, nachdem er sich bei den Grenadieren, welche am Portale auf Wachposten standen, die Gewißheit verschafft hatte, daß die Allerhöchste Person anwesend sei. Er kannte die Zimmer, welche sein fürstlicher Herr bewohnte, er hoffte, sich mit Dreistigkeit, die Keinem Rede steht, bis zu dem dienstthuenden Kammerherrn durchzuschlagen und vertraute weiter auf sein Glück. Aber schon im Schweizersaal, den er passiren mußte, so genannt von der Schweizergarde, die sich auch dieser deutsche Fürst in der Nachahmung des französischen Königs hielt, wurde ihm durch die Schildwachen der Weg versperrt und er an den Officier, welcher heut der Schloßwache befehligte, gewiesen, den er in dem anstoßenden Zimmer finden werde.

Gott sei Dank! Endlich kein Hofschranze, sondern ein Soldat! Er hoffte, sich mit diesem zu verständigen. In dem Zimmer, das ihm geöffnet wurde, fand er den Officier, der an dem hohen Bogenfenster stand und mit gekreuzten Armen auf die menschenreiche Strasse hinab sah, bei dem Geräusch der Thüre sich schnell umkehrte und sobald er einen Blick auf Kaltenborn geworfen hatte, mit großer Ueberraschung seinen Namen rief.

„Kennen Sie mich?“ fragte Wolfgang verwun-

Digitized by Google

dert, aber ſein gutes Gedächtniß kam ihm auch gleich zu Hilfe — er erkannte den Officier, obgleich er ihn nur einmal und nicht in dieſer prächtigen rothen Uniform geſehen hatte. „Herr von Forkenſtedt! Das trifft ſich glücklich!“ ſagte er.

„Womit kann ich Ihnen dienen, Herr Baron?“ fragte Forkenſtedt mit einer gewiſſen Aufregung.

„Können Sie mir, nur auf einen Moment, Zutritt zum Churfürſten verſchaffen?“ antwortete Kaltenborn.

Der Officier ſah ihn erſtaunt an. — „Ich weiß wohl,“ fuhr Wolfgang raſch fort, „daß es nicht in der Ordnung iſt; daß ich durch die ganze Reihe vom Ceremonienmeiſter bis zum Pagen, der mich herein läßt, gewiſſermaßen erſt Spießruthen laufen mußte; aber ich denke, Sie als Soldat verſtehen mich, wenn ich mir einen andern und freiern Weg wünſche, und werden mich, wenn Sie mir ſonſt nicht dazu verhelfen können, wenigſtens nicht hindern, daß ich ihn ſelbſt ſuche.“

Forkenſtedt beſann ſich eine kurze Weile. „Sie wollen dem Churfürſten etwas vortragen?“ fragte er. „Ich glaube nicht fehl zu ſchließen, wenn ich annehme, daß es den alten Grafen Hernowitz, Ihren geweſenen Nachbar, betrifft!“

Digitized by Google

„Woher wissen Sie?“ rief Kaltenborn.

„Ma foi!“ entgegnete Forkenstedt lachend. „Sie leben in einer Welt der Illusionen! Glauben Sie, daß ich der einzige Mensch im ganzen Churfürstenthum bin, der es weiß? Ich sage Ihnen, alle Welt weiß es, daß Sie deßwegen hier sind, sogar der Churfürst, der schon auf Sie durch die umfassendsten Rapporte, die man ihm gemacht hat, vorbereitet ist. — Wenn ich Ihnen einen Dienst erweisen kann, so ist es nur durch den Rath: lassen Sie diese ganze fineste Angelegenheit fallen.“

„Nimmermehr!“ rief Kaltenborn. „Das wäre unwürdig, feig, ehrlos!“

„Enfin, sie regardirt ja gar nicht Ihre eigenen Interessen,“ fuhr der Officier fort.

„Meine Ehre, Herr von Forkenstedt!“ entgegnete Kaltenborn. „Ich habe sie dafür eingesetzt, wenn auch nicht öffentlich, doch bei mir selbst, und Sie als Officier und Edelmann werden begreifen, daß das genügt.“

Forkenstedt verbeugte sich und erwiederte: „Sie sind wahrhaftig noch ein Ritter vom alten Schlage. Wenn Sie Sich dergestalt engagirt haben, so poussiren Sie die Sache, so weit Sie können, aber Sie werden Sich bald überzeugen, daß Sie etwas Unmögliches wollen.“

Digitized by Google

„Das sagen Sie!“ rief Kaltenborn. „Sie selbst sind gegen mich, das weiß ich wohl — Sie haben den Befehl der Ungerechtigkeit ausgeführt — ich weiß Alles, sehen Sie, aber ich glaubte, mich Ihnen am ersten vertrauen zu können, da ich mir nicht denken kann, daß ein Mann von Ihrer Ritterlichkeit — “

„Halten Sie ein, Herr Baron, courtoisie à part!“ versetzte Forkenstedt. „Der Soldat hat vor Allem zu gehorchen, ich bekam die Ordre und mußte sie ausführen, besonders da ich keine Zweifel über den Zustand des alten Herrn hegte. Später — doch das gehört nicht hieher. Mag ich jetzt darüber denken, wie ich will, ich habe nichts mehr damit zu schaffen. Weil Sie aber Ihr Vertrauen einmal auf mich setzen, so will ich Ihnen, aber unter strengster Discretion, einen Rath geben. Hier dringen Sie nicht durch, das betheuere ich Ihnen. Aber in acht Tagen wird der Hof im Revier des Jagdschlosses Marrburg eine große Parforcejagd halten — dort können Sie vielleicht eine Gelegenheit finden, den Churfürsten zu sprechen. Auf welche Weise, muß ich Ihrem eigenen Genie überlassen.“

„Ich danke Ihnen, Herr von Forkenstedt,“ sagte Wolfgang. „Ich werde Ihren Wink befolgen. Verzeihen Sie, daß ich Sie hier überfallen habe — revanziren Sie Sich auf Kaltenborn.“

Digitized by Google

Forkenstedt ergriff die ihm gebotene Hand und erwiederte lebhaft: „Ich nehme diese Erlaubniß an.“ So trennten sie sich. Als Kaltenborn das Zimmer verlassen hatte, ging der Officier auf und ab, mit Gedanken beschäftigt, die ihn so aufregten, daß sein Schritt immer lauter und klirrender wurde, wie es im Vorzimmer einer fürstlichen Burg gar nicht erhört war. Auch er machte Pläne.

Am folgenden Mittage war eine andere Truppenabtheilung zur Schloßwache aufgezogen und Forkenstedt saß in seiner Wohnung am entgegengesetzten Thore der Residenz, mit einem Briefe beschäftigt, welcher ihn ganz in Anspruch nahm. Er schrieb an Hernowitz. Welche sonderbare Gegensätze, im echten Geschmacke der Zeit, deren Sohn er war, auch sein Charakter bieten mochte, Offenheit war ein Grundzug desselben; sie grenzte freilich oft an Trotz. So wollte er denn auch gegen Hernowitz, obgleich er sich seit dem Zweikampfe nicht mehr an das frühere Versprechen gebunden hielt, offen verfahren und ihm erklären, daß er jetzt mit seiner Werbung um Fräulein Kaltenborn hervortreten werde. Als er das geschrieben hatte, blickte er auf. Seine Umgebung freilich schien eine Rivalität mit dem reichen Standesherrn, welcher Antonien ein Leben in Glanz und Ueberfluß bieten.

Digitized by Google

konnte, nicht zu begünstigen. Unsere heutigen jungen Militairs der Garden, sogar diejenigen, welche den Officiersrang noch gar nicht einmal erreicht haben, würden mitleidig lächeln, wenn sie ihre luxuriös eingerichteten Zimmer, wo Sopha, Chaise-longue und Lehnsessel mit üppig schwellenden Polstern, Cylinderbureau von Mahagony, Fußteppich und Bilderschmuck in Barockrahmen von schwerer Bronce nicht fehlen dürfen, mit der Einrichtung eines Hauptmanns auch des vornehmsten Regiments in jener Zeit vergleichen könnten. Ein Paar Stühle von Birkenholz, deren nur einer mit Leder überzogen war, ein großer Tisch, nicht einmal angestrichen, aber spiegelblank gescheuert, ein mächtiger Schrank, an den Wänden Riegel zum Aufhängen von Kleidungsstücken — und als einzige Zier, aber auch eine wahrhafte! die Zusammenstellung von Armatur und Waffen, Sattel und Zaumzeug! Das war Alles. Auf letzterer ruhte Forkenstedt's Blick, hier war sein Anspruch, sein Recht. Da klang draußen ein derber Schritt und nach militairischem Brauch trat ohne anzuklopfen ein breitschulteriger, graubärtiger Mann ein: es war der Wachtmeister von Forkenstedt's Compagnie, oder wie es richtiger hieß, der Feldwebel, denn bei den Dragonern, welche damals halb Reiterei, halb Fußvolk waren, galten alle

Digitized by Google

Chargenbenennungen der Infanterie, wie sie denn auch Tambours führten und bei jedem Regiment eine auserwählte reitende Grenadier-Compagnie. Forkenstedt befehligte eine solche.

„Was bringt Er, Gronemann?“ fragte der Officier, als der Rapportirende sich in Positur gesetzt hatte.

„Bei der Compagnie befindet sich nichts Neues,“ begann der Wachtmeister — wir wollen ihm seinen Reitertitel lassen. „Der Fuchsbläß von Matthias hat sich gestern zwei Ueberbeine geschlagen und die Rappstute von Neumann ist in der Nacht endlich d'rauf gegangen, der Fahnschmied sagt, es würde wohl der Wurm sein, Sattel und Zeug müßten verbrannt werden.“ Vor dem verdrießlichen Ausrufe seines Vorgesetzten, um so verdrießlicher, als damals die ganze Bewirthschaftung Eigenthum des Compagnie-Chefs war, verstummte der Wachtmeister eine Weile respectvoll und fuhr dann fort: „Zwei Kerls sind wieder diese Nacht desertirt —“

„Und das nennt Er nichts Neues?“ fuhr der Hauptmann auf. „Der Bogan ist wohl dabei?“

„Halten zu Gnaden, Herr Hauptmann, der Bogan ist anjetzo wohl zu miserabel, um zu desertiren.“

Digitized by Google

„Aber was fehlt dem Kerl?“ rief Forkenstedt immer unmuthiger. „Es geschieht ihm nichts, er wird behandelt, wie ein rohes Ei — oder sollte sich einer von den Corporalen gegen meinen Befehl unterstanden haben?“ —

Ein grimmiges Lächeln verzog die eine Lefze des Wachtmeisters, ging aber sofort wieder in der Dienstform des Gesichts unter. „Halten zu Gnaden — es thut ihm Keiner nichts. Aber diese wendischen Recruten haben erst alle das Heimweh, da müssen sie durch. Wenn der Herr Hauptmann nur statuiren wollten, daß man ihm etwas nachhälfe — es geht rascher —“

„Schweig' Er! Ich verbiete Ihm diese Nachhülfe mit dem Stock ein- für allemal!“ rief Forkenstedt.

Der Wachtmeister erschrack, er traute seinen Ohren nicht. „Für allemal?!“ wiederholte er beinah fassungslos.

„Das heißt, bei diesem Bogan!“ erklärte der Hauptmann, und stellte damit den Alten, der schon den Einsturz aller militairischen Zucht vor Augen erblickt hatte, wieder zufrieden. „Ich will den Kerl übrigens selbst einmal sprechen, schaffe Er ihn her.“

Eine halbe Stunde später wurde ein blasser, bildschöner Soldat von dem Wachtmeister Gronemann in das Zimmer seines Compagnie-Chefs geschoben

Digitized by Google

und vergebens ermahnt, gerade zu ſtehen, die Beine nicht zu ſehr zu ſpreizen und die Däume an die Hoſennaht zu legen. Es war der Wende Bogan, den wir zuletzt an der Mauer des Schloßbezirks geſehen haben, mit dem hochherzigen Entſchluße, ſeinem armen alten Herrn zur Freiheit zu verhelfen. Er hatte ſich ſeit der Zeit ſehr verändert. Die kräftige Haltung, in welcher er ſonſt die breite Bruſt gleichſam ſeinem harten Erdenloose entgegen warf, war zuſammengeſunken, was bei ſeiner großen Geſtalt noch mehr auffiel, und dem ſeufzenden Wachtmeiſter in dieſem Moment einen wahren Krampf in der Hand verurſachte, welche den Stock, den ſie amtlich führte, nicht brauchen durfte. Auch der Ausdruck der Züge Bogan's war matter geworden, und ſeine ſonſt ſo geſunde Farbe krankhaft, nur in ſeinen Augen glühte ein ſtärkeres Feuer, aber es loderte unheimlich flackernd.

„Haſt Du eine Klage zu führen?“ fragte der Hauptmann, nachdem er von dem Lederſeſſel aus ſeinen Recruten eine Weile betrachtet und dann nachläſſig ein Bein über das andere geſchlagen hatte.

Bogan ſchwieg. „Antworte Er!“ raunte der Wachtmeiſter ihm zu. Der Wende ſtarrte den Officier an und ſchwieg. Gronemann gab ihm vergebens einen verſtohlenen Rippenſtoß.

Digitized by Google

„Frag' Er ihn auf Wendisch, Gronemann," sagte Forkenstedt noch immer gelassen. „Der Kerl versteht wohl nicht recht Deutsch."

Der Wachtmeister war der wendischen Sprache vollkommen mächtig, weil die Compagnie ihren Werbebezirk in der Gegend hatte, wo die Reste des einst so mächtigen Volksstammes lebten. Er wiederholte also die Frage seines Vorgesetzten und begleitete sie mit dem sträflichen Blicke, vor welchem sonst neunzig Grenadiere zu Pferd, der ganze Etat der Compagnie, zitterten. Aber auf den hartnäckigen Wenden machte er keinen Eindruck.

Als dieser den Klang seiner heimischen Mundart hörte, zuckte es schmerzlich über sein Gesicht, der Kopf fiel ihm auf die Brust, aber er erwiederte nichts.

„Herr Hauptmann!" rief der Wachtmeister außer sich. „Ich bitte Euer Gnaden um das gemeinen Besten willen: Fünf und Zwanzig! Ich bitte inständigst —"

„Ruhe!" gebot Forkenstedt. „Sag' Er ihm noch einmal in aller Geduld, daß er angeben soll, wenn er irgend eine Klage hat; was er auch äußern möge, es soll ihm keinen Schaden bringen — geb' Er ihm mein Wort darauf und auch Ihm sag' ich das, Gronemann! Er weiß, daß ich meine Befehle zu mainteniren verstehe!"

Digitized by Google

Der Wachtmeister gewann es über sich, dem Wenden liebreich zuzureden, ‚wie einem Sterbenden,' drückte er sich nochmals aus, wenn er diese unvergeßliche Geschichte erzählte. Eine Zeitlang fruchtete es nicht, wiewohl Forkenstedt mit unangenehmer Empfindung sah, daß ein Paar schmerzliche Thränen über die blassen Wangen des Wenden rollten. Aber auf einmal änderte sich die Scene. Mochte der Wachtmeister endlich unbewußt den rechten Fleck getroffen haben, Bogan richtete seinen Kopf empor, seine bleiche Farbe wich vor einer jäh aufflammenden Glut, sein trotziges Auge sprühte Flammen und wie eine lang zurückgehaltene Flut stürzten die Worte in wildem Drange von seinen zuckenden Lippen, Worte, in denen sich die rachedürstende Anklage, die ganze innere Empörung seiner Brust, der Haß gegen seine Unterdrücker aussprach, Worte so entsetzlichen und meuterischen Klanges, daß dem Wachtmeister Leib und Seele schauderten und er nichts weiter thun konnte als den Stock heben und den Rebellen durch einen Hieb über den Kopf zu Boden schlagen. Lautlos stürzte der Wende auf sein Angesicht.

„Halten zu Gnaden, Herr Hauptmann —" sagte der alte Soldat blaß und mit stockendem Athem. Forkenstedt mochte ahnen, was der Wende

gesprochen hatte, er winkte ernst und gebieterisch mit der Hand: „Schaff' Er ihn fort! Morgen mehr davon. Nicht in Arrest, aber gut bewachen!"

Als Gronemann Hand an den Unglücklichen legte, der sich hier wohl um den Hals gesprochen hatte, sprang derselbe rasch auf die Füße und verließ mit dem Wachtmeister das Zimmer. Nach Verlauf von kaum einer Viertelstunde kehrte der Letztere jedoch zu seinem Hauptmann zurück, ein Bild der Niedergeschlagenheit; denn was er zu melden hatte, war ihm während seiner zwei und vierzigjährigen Dienstzeit noch nicht passirt. Der Recrut Bogan war auf öffentlicher Strasse, in der belebtesten Gegend am Thore, ihm, dem Wachtmeister Gottlieb Gronemann, unter den Händen desertirt.

„Schon dem Commandanten Anzeige gemacht?" war Forkenstedt's einzige Antwort.

„Zu Befehlen, Euer Gnaden. Allsogleich!" sagte der Wachtmeister kummervoll.

Eben donnerte auch die Lärmkanone vom Walle, welche die Bewohner der nächsten Umgegend verpflichtete auf einen entsprungenen Deserteur zu fahnden.

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

In dem Revier des churfürstlichen Lust- und Jagdschlosses, das wenige Meilen von der Residenz entfernt lag, war seit dem frühen Morgen eines sonnigen Herbsttages ein frisches und fröhliches Treiben erwacht. Jagdhörner klangen, Rosse brausten, Hunde bellten — das Wild lauschte dem Unheil verkündenden Lärm, der noch von fern und schwach zu seinem Lager in der Tiefe des hallenden Waldes drang, mit ängstlichem Wittern. Bald aber wurde es aufgescheucht und flog in gestreckten Sätzen, neue Zuflucht und Rettung suchend, durch das grüne Unterholz. Auf der breiten Lichtung wurde eine glänzende Cavalcade sichtbar, das war der Churfürst mit seiner Umgebung, im gestreckten Lauf der Rosse flog Alles vorüber: die Jagd folgte dem Dreißigender, dessen Geweih

Digitized by Google

bestimmt war, die Hirschgallerie der Marrburg, eine der reichsten in Europa, zu zieren. Hier sollte nach Beendigung der Jagd ein Fest, an welchem auch schöne Damen Theil nahmen, mit allegorischen Vorstellungen, mythologischen und Schäferscenen im süßlichen Geschmacke der Zeit, vom Hofpoeten gedichtet, vom Hofmarschall selbst arrangirt, die Lustbarkeit des Tages krönen.

Schon war Alles in dem berühmten Saale versammelt, der rings herum in seiner bedeutenden Ausdehnung mit mächtigen und seltenen Trophäen der Jagd bekleidet war: man wartete auf die Allerhöchsten Personen und deren Hofstaat. Die Gäste im reichsten Schmuck der Toilette hatten sich einstweilen bunt gemischt und plauderten ungezwungen; nur Einer stand ziemlich isolirt, fast gemieden, obgleich er weder an Geburt, noch an äußerlicher Stattlichkeit irgend einen Makel trug. Es war Kaltenborn. Er hatte sich hier, ohne anzufragen, eingefunden. Niemand fragte auch ihn nach seiner Berechtigung, wer hätte es für möglich gehalten, daß sich hier irgend ein ungebetener Gast eindrängen könne? Aber Viele kannten ihn und sein Vorhaben war, wie Forkenstedt ganz richtig gesagt, ein öffentliches Geheimniß. Man begriff daher nicht recht, wie er heut in die unmittelbare

Gesellschaft des Fürsten gezogen sei, und wollte, ohne sich zu compromittiren, abwarten, was daraus werde.

Kaltenborn war aufgeregt, aber gefaßt. Er wollte das Unerhörte beginnen, und versprach sich eben deßhalb einen glücklichen Erfolg. Stirn an Stirn, wer konnte ihn der Lüge zeihen, wo er Thatsachen reden ließ?

Die Flügelthüren nach den innern Gemächern rauschten endlich auf, der mit feierlicher Kraft auf den Boden gestoßene Stab des Hofmarschalls verkündete die Ankunft des Landesherrn. Schnell ordneten sich die Gäste zu einer breiten Gasse, durch welche nun, unter Vortritt der Hofstaaten, der Churfürst mit seiner hohen Gemahlin, den Prinzen und Prinzessinnen, und einem zahlreichen Gefolge schritt. Alles verneigte sich in tiefster Ehrfurcht, der Fürst grüßte freundlich lächelnd nach beiden Seiten und sprach hier und da ein huldreiches Wort zu Personen, die ihm lieb oder von hohem Range waren. Wer konnte dieß milde Antlitz, dieß Auge, in welchem das Wohlwollen und die Herzensgüte strahlten, sehen, ohne sich mit vollem Vertrauen zu dem Monarchen hingezogen zu fühlen?

Ein solches Vertrauen hob auch Kaltenborn's Brust, als er, den Moment mit kräftigem Entschlusse

Digitized by Google

wahrnehmend, aus der Reihe hervortrat, zum Staunen und Entsetzen der ganzen Versammlung. Der Churfürst blieb stehen und sah ihn frappirt an, wehrte aber dem Hofmarschall, welcher hinzustürzen wollte, gleichsam um seinen Herrn vor irgend einer dunkeln Gefahr zu schirmen. „Was wünschen Sie, mein Lieber?“ fragte der Fürst. „Ihr Name?“ Der Minister stand schon, der Etiquette dießmal nicht achtend, neben seinem Gebieter und flüsterte ihm in Devotion Kaltenborn's Namen zu, noch ehe dieser ihn halb ausgesprochen hatte.

„Ich bitte Eure Churfürstliche Durchlaucht um Gerechtigkeit!“ sagte Kaltenborn ehrerbietig, aber fest.

Ueber die Stirn des Fürsten flog eine Wolke. — „Gerechtigkeit wird auch dem Geringsten meiner Unterthanen nicht verweigert,“ antwortete er mit Würde. „Reichen Sie Ihre Beschwerde an passender Stelle ein!“ Dabei winkte er entlassend mit der Hand.

„Nein, mein gnädigster Herr!“ fuhr Kaltenborn; höher entflammt von der Macht des Augenblicks, fort. „Eure Churfürstliche Gnaden, ich weiß es, ist bereits unterrichtet, aber bei Gott und Allem, was Euer Durchlaucht selbst heilig ist, falsch! Ich fordere Gerechtigkeit nicht für mich, sondern für einen gemißhandelten Greis, für den Reichsgrafen von

Digitized by Google

Hernowitz! Man hat ihn des Wahnsinns beschuldigt, wo er im vollsten Besitz seiner Geisteskräfte war, nicht genug damit, man hat seinem Sohne, dem man längst schon nachgestellt, so daß er ihn in Verborgenheit erziehen lassen mußte, noch jüngst wieder mit Gift nach dem Leben getrachtet, Alles, um das Erbe vor der Zeit an sich zu reißen. Was man auch Eurer Durchlaucht darüber berichtet haben möge, ich brandmarke es mit dem Namen der Infamie! und setze meinen Kopf dafür, der dem Henkerbeile verfallen soll, wenn ich mich erfrecht hätte, meinem Allergnädigsten Herrn in dieser, ich weiß es wohl, unstatthaften Weise, zu der ich gezwungen bin, mit einer Lüge oder exaltirtem Aberwitz zu nahen. Lassen Eure Gnaden, ich flehe fußfällig darum" — hier ließ sich Wolfgang auf ein Knie nieder — „durch unpartheiische Männer die Sache untersuchen, mich aber die ganze Strenge Ihres Zorns zermalmen, wenn ich ein Lügner oder Thor erfunden werde."

Die kühne Rede, die unaufhaltsam wie ein lebendiger Quell in klangvoll gehobenem Tone von den Lippen des schönen jungen Mannes floß, machte auf den Churfürsten, so unwillig er Anfangs war, einen unbeschreiblichen Eindruck, vielleicht, weil es das erste Mal in seinem Leben war, daß sich ein Unterthan

Digitized by Google

Solches gegen ihn getraute, wahrscheinlicher jedoch, weil die sieghafte Macht der Ueberzeugung, die Kraft der Wahrheit aus jener Rede sich unwiderstehliche Bahn brach. Viel ängstliche Blicke, welche auf dem Antlitze des Monarchen ruhten, der mit keiner Miene dem Strom der Worte Einhalt that, bemerkten den Eindruck wohl, und das Lächeln, das nicht einen Moment aus den Zügen des Ministers wich, konnte doch ein flüchtiges Erbleichen nicht widerlegen, von welchem seine glatte, volle Wange überhaucht wurde.

Kaltenborn hatte geendigt und noch immer sein Knie gebeugt, es herrschte eine Todtenstille im Saale.

„Stehen Sie auf!“ sagte der Churfürst mit einer Stimme, der man die innere Bewegung anhörte. „Sie sollen Gerechtigkeit haben — mein fürstliches Wort darauf!“

Wolfgang erhob sich und sprach seinen feurigen Dank aus. „Morgen um eilf Uhr erwarte ich Ihren Vortrag — bis dahin,“ setzte der Monarch mit erhobener Stimme hinzu und ließ sein Auge mit dem Blicke des Herrschers über die Versammlung blitzen, „bis dahin soll mir Niemand auch nur ein Wort von dieser Angelegenheit reden: bei Meiner Ungnade!“

Wolfgang trat zurück, sein Herz jauchzte innerlich auf, er hatte gesiegt! Beim Feste, so ungehindert

Digitized by Google

er nun daran hätte Theil nehmen können, litt es ihn nicht, er mußte hinaus, auf sein Roß sich werfen, in den freien Wald, in die frische Nachtluft jagen, noch heut nach der Stadt zurück, um Alles für den Vortrag, den er dem Fürsten zu machen hatte, klar und scharf zu ordnen.

Zu der befohlenen Stunde stellte er sich im Vorzimmer des Schlosses ein, heut fand er keine Hindernisse, es war Befehl gegeben, ihn augenblicklich vorzuführen. Der Monarch empfing ihn ganz allein in seinem Cabinet, er hatte seinen Willen aufrecht erhalten und selbst die leiseste Insinuation, welche ihm auf krummen Wegen seit gestern genaht war, streng von sich abgewiesen. Er wollte durchaus selbstständig urtheilen. Aufmerksam hörte er Kaltenborn's Vortrag an, mehrmals stieg eine unwillige Röthe in sein Antlitz, aber er gab dem Gefühl, das sich in ihm regte, weder Worte, noch über sich Gewalt; denn er wollte nach jeder Seite gerecht sein. Als Kaltenborn geendigt hatte, forderte er ihn auf, selbst einige angesehene, über den Verdacht jeder Partheilichkeit erhabene Männer vorzuschlagen, aus denen er eine Untersuchungs-Commission zusammenberufen wolle, sie sollten durch zwei Aerzte, denen der Churfürst seinen alten treubewährten Hofmedicus gesellte, verstärkt

Digitized by Google

werden. Ueber den Sohn des Reichsgrafen von Hernowitz, dessen Existenz ihm ganz unbekannt war, ließ er sich mit besonderem Interesse unterrichten und versprach ihm seinen Schutz. Kaltenborn hatte Alles, worüber er dem Churfürsten Vortrag gehalten hatte, zu Papier gebracht, seine Schrift, welche mehrere Bogen füllte, konnte ein Muster von Klarheit und Beweiskraft genannt werden: er überreichte sie ehrerbietig dem Monarchen, als dieser ihn gnädig entließ.

„Gehen Sie mit Gott, Baron Kaltenborn," sagte der Fürst. „Sie haben eine schwere Anklage gegen eine der ersten Familien Meines Landes erhoben und werden sich über die Folgen nicht verblendet haben, welche es für Sie selbst nach sich ziehen muß, wenn Sie die Beschuldigung nicht zu erhärten vermögen. Im andern Falle hoffe ich öfter von Ihnen zu hören."

Kaltenborn war seiner Sache gewiß. Er verließ das Fürstenschloß mit erhöhter Zuversicht. Sein erster Gang führte ihn jetzt zu Forkenstedt, um ihm für seinen Rath, der so gute Frucht getragen hatte, zu danken. Der Hauptmann stieg eben vom Pferde, als Kaltenborn vor seiner Wohnung kam, er führte ihn mit großer Theilnahme in sein Zimmer und hörte staunend, was dem Freiherrn gelungen war.

Digitized by Google

„Ei, Graf Hugo!“ rief er. „Das geht Ihnen und Ihrem Tartini ja scharf zu Leibe, kann nicht allein Geld und Gut, sondern auch Ehre und Reputation kosten. Aber, mein bester Baron, glauben Sie nicht an einen wohlfeilen Sieg, bereiten Sie Sich vielmehr zu einem Kampfe auf Tod und Leben!“

„Das habe ich gethan,“ sagte Kaltenborn. „Ich bin bereit, ihn zu bestehen.“

„Der Graf ist ohne Zweifel jetzt schon unterrichtet,“ fuhr Forkenstedt fort. „Besser bedient mit Nachrichten kann Niemand sein. Ich begegnete eben einem zweiten Eilboten an ihn auf der Landstrasse. — Mich führt noch heut auch eine Angelegenheit in dortige Gegend: Sie nannten mich Parthei in Ihrer Sache, ich werde Ihnen beweisen, daß wenn ich Parthei bin, ich nur auf Seiten des Rechts sein kann. Hätte ich von meinem unglücklichen Commando eine Ahnung gehabt — doch es ist nun zu spät und ich kann Ihnen vielleicht einige Dienste leisten. Der Graf ist von Herzen eigentlich sehr gutmüthig.“

„Bemühen Sie Sich nicht, Herr von Forkenstedt. Graf Hernowitz ist Ihr Freund.“

„Er war mein Freund,“ sagte Forkenstedt mit scharfer Betonung.

Digitized by Google

„Ei, Sie haben Sich auch nach dem Rencontre nicht versöhnt?“ fragte Wolfgang.

„Wissen Sie den eigentlichen tiefern Grund unsers Rencontres?“ entgegnete Forkenstedt, indem er dem Freiherrn prüfend in das Auge blickte. „Sie wissen ihn nicht, lassen wir das. — Wenn ich in Ihre Heimath komme, wollen Sie mich vielleicht mit einer Botschaft nach Kaltenborn beehren? Doch nein!“ setzte er rasch hinzu, da er bemerkte, daß die Frage seinen Gast frappirte. „Nicht in Ihrer Abwesenheit! Ich bin ein gerader Mensch, geben Sie mir eine ebenso gerade Antwort: würden Sie es ungern sehen, wenn ich mit einem Antrage bei Ihrem Fräulein Schwester hervorträte?“

„Herr von Forkenstedt!“ rief Kaltenborn überrascht. „Wie sollt' ich das ungern sehen — Sie sind ein Mann von Ehre! Wir kennen uns freilich noch zu wenig, doch wenn das Herz meiner Schwester für Sie spricht, sollen Sie mir als Schwager willkommen sein.“ Nach der unerwarteten Wendung, welche das Gespräch genommen hatte, wollte es aber von beiden Seiten nicht mehr recht gedeihen und Kaltenborn brach auf.

„Noch eine Frage,“ sagte er beim Abschiede. „Sie haben doch Gelegenheit gehabt, den unglücklichen

Digitized by Google

Grafen zu beobachten: glauben Sie an seine Geistes-zerrüttung?"

„Nein," antwortete Forkenstedt. „Ob die Leute, die ihn jetzt unter Obhut haben, daran glauben, weiß ich nicht. Es hat übrigens ein Versuch Statt gefunden, zu ihm zu dringen: man nimmt an, von Ihrer Seite."

„Auf Ehre, nein!" erwiederte Wolfgang.

„Sonderbar. Derselbe wendische Bauer, den der alte Herr mit einem Auftrage an Sie beehrt, ist bei einem Versuche ergriffen worden, die Mauer des Irrenhauses zu übersteigen. Ich wurde auf ihn aufmerksam gemacht, habe ihn der Strafe entzogen und in meine Compagnie, wo er sicher war, eingestellt und zum Dank ist mir der Bursch nun desertirt. Jedenfalls nach seiner Heimath. Es liegt mir Viel daran, seiner wieder habhaft zu werden, da er sich auch sonst schwer vergangen hat — ich will deßhalb selbst nach ihm forschen, während ich in andern Angelegenheiten bei Hernowitz bin."

Kaltenborn hatte noch nichts von Allem gehört, aber es beschäftigte ihn sehr. Wenn er seinen alten Förster gesprochen hätte, so würde er den Zusammenhang leicht errathen haben.

Der alte Mudra wartete mit Schmerzen auf

Digitized by Google

die Rückkehr seines Herrn. Er hatte das räthselhafte Gebrechen, das ihn so plötzlich überfallen hatte, mit Hülfe seiner guten Natur glücklich überstanden und konnte wieder früh und spät seinen Dienst verrichten. Er dachte wohl auch an den verschollenen Bogan, aber jedesmal mit dem Zusatze: Gut, daß er nicht hier ist, es würde ein Unglück geben! Das bezog sich auf sein Weib. Marika hatte den Rath des Alten, nach Kaltenborn zu kommen, nicht befolgt und war der Versuchung erlegen — was konnte ihr auch eine arme Leibeigene, an blinden Gehorsam gewöhnt, ohne Kraft des Charakters, verblendet durch lockende Verheißungen und auch geschmeichelt in ihrem schwachen Denkvermögen, entgegen setzen? Wie aber der neue Standesherr sich so wegwerfen konnte, einer wendischen Bäuerin in seinem Schlosse einen Platz einzuräumen, begriff der ehrliche Mudra nicht. Er sollte bei diesem stadt- und landkundigen Aergerniß bald noch mehr über einen andern Schritt erstaunen, welchen der Graf trotz dem mit großer Oeffentlichkeit übernahm, weil er ein Mißlingen für ganz unmöglich hielt. Im Rathskeller wünschte man dem Förster Glück zu der Verlobung seines gnädigen Fräuleins.

„Mit wem?“ rief er erstaunt, und die Worte versagten ihm, als man den Grafen Hernowitz nannte.

Digitized by Google

Erſt das Gelächter, welches auf ſeine Koſten entſtand, gab ihm die Sprache zurück, er nannte die Neuigkeit eine infame Lüge, denn ſeine junge gnädige Herrſchaft werde nicht mit einer wendiſchen Magd theilen wollen und verließ die Geſellſchaft ganz erboßt, ohne ſich darum zu kümmern, daß Herr Tartini, welcher auch im Rathskeller geſeſſen und ſich theilnehmend nach ſeiner Geſundheit erkundigt hatte, die Aeußerung ſeinem Herrn hinterbringen werde. Im ungewohnt ſcharfen Trabe, welcher dem alten Fuchſe höchſt beſchwerlich fiel, ritt er nach Kaltenborn zurück, aber unterwegs noch begegnete er einem wohlbekannten Viergeſpann, welchem ein herrſchaftlicher Läufer mit Casquett und Federbuſch vorauslief: in der Staatscaroſſe ſaß ſtatt des kleinen alten Reichsgrafen, welcher den Gruß des Förſters ſtets freundlich erwiedert hatte, ein viel jüngerer, ſtattlicher Herr im reichgeſtickten Sammetkleide, das weiche Kinn auf einer Cravatte von den feinſten Brabanter-Spitzen ruhend, den Leib nachläſſig zurückgelehnt, kaum bemerkend, daß der alte Mudra vor ihm den Hut zog und ihn keines Dankes für die ſchuldige Ehrerbietung würdigend. Wir wollen nicht wiederholen, welchen kernigen Waidmannsſpruch der Alte in ſeinen Bart murmelte.

Graf Hugo hatte zu Forkenſtedt's Briefe gelächelt

Digitized by Google

und war eben im Begriffe, des ehemaligen Freundes Hoffnung zu Waſſer zu machen. Es that ihm leid, aber er konnte ihm nicht helfen — liebte er doch nach ſeiner Weiſe Antonien auch und war es ſchon ſeiner Ehre ſchuldig, ſich von einem bloßen chavalier de fortune, wofür er jeden Officier, der nicht zum Grundadel gehörte, anſah, nicht den Rang ablaufen zu laſſen.

Tante Kalm war durch ein Billet von ihm benachrichtigt und vorbereitet worden. Die gute Tante Lolo hatte ſich trotz der entſchiedenen Aeußerungen Antoniens nicht überzeugen können, daß ſie die Hand des reichen und vollendeten Cavaliers ausſchlagen werde, wenn er ‚Ernſt machte,‘ wie ſie ſich ausdrückte. Darum zitterte ſie jetzt in ſeligem Entzücken dem Augenblicke entgegen, welcher ihrem Herzenskinde dieß beneidenswerthe Glück bringen werde. Sie hatte Antonien kein Wort geſagt, denn ſie wollte ihr die Wonne der Ueberraſchung nicht ſchmälern, auch war Toinon ein kleiner Trotzkopf, leicht zur Oppoſition gereizt — wer konnte wiſſen! Es war jedenfalls beſſer, ſie ganz unvorbereitet zu treffen.

Während die Tante insgeheim in ihrem Zimmer eine Toilette machte, wie ſie für einen ſolchen Anlaß ſchicklich ſchien, in welcher ſie ſich aber, um nicht

Digitized by Google

aufzufallen, vor der Ankunft des Grafen nicht zeigen wollte, weilte Antonie, mit Ferdinanden zufällig zusammen getroffen, im Tafelzimmer. Nach ihrer räthselhaften Weise hatte sie dem Alleinsein wieder ausweichen wollen, aber Ferdinande hatte ihre Hand ergriffen, ihr innig in das Auge geblickt und sie mit einem Tone, der ihr zum Herzen drang, gefragt: ‚wodurch sie das verdient habe?‘ Da war ein Moment der Selbstvergessenheit über Antonien gekommen und was Beide sich nun im Entgegenschwellen der jungen Herzen sagten, das war geltend, bindend für ihr ganzes Leben. Hierauf trat eine Pause ein, Antonie hatte ihr liebliches Köpfchen an Ferdinandens Brust gelehnt und weinte still; diese hielt den Arm um sie geschlungen und blickte zärtlich auf sie nieder. Da wurden Beide gestört. Die Carrosse des Grafen Hernowitz, den Läufer voran, der seinen Herrn meldete, rasselte auf den Hof.

„Wer ist das?“ rief Ferdinande auffahrend, mit ihrem tiefen, in diesem Moment hart klingenden Tone.

„Irre ich nicht — Dein gefährlichster Feind —“ erwiederte Antonie zaghaft und drängte sie von sich.

„Mein Feind! Ha!“ rief Ferdinande. „In diesem Augenblicke! Er kommt zu rechter Zeit!“ Und sie

Digitized by Google

verließ eilends das Zimmer. Wenn Tante Lolo gesehen hätte, mit welchen weit ausgreifenden Schritten, ganz unmädchenhaft, die Fremde über den Corridor die Treppe hinauf flog, wie trotzig ihr Gesicht aussah und welches Feuer aus ihren Augen sprühte!

Graf Hermowitz wurde der Frau von Kalm gemeldet. Sie gab Befehl, ihn in das Prunkzimmer zu führen, warf schnell noch einen Blick in den Spiegel, um den Babylonischen Thurmbau ihres Haarputzes zu mustern, der heut Alles übertraf, was je in dieser Kunst geleistet worden, und eilte dann mit einem Herzklopfen, als sei sie selbst die begehrte Braut, den willkommenen Gast zu empfangen.

Graf Hugo kam ihr mit vornehmer Nonchalance entgegen, küßte ihr die Fingerspitzen und fragte, ob sie sein Billet erhalten habe. Sie bejahte es und gab ihren Gefühlen einige Worte; er aber blickte sich, wie es schien, etwas verwundert um, gewiß vermißte er Toinon: wie konnte er aber weibliches Zartgefühl so sehr verkennen?

„Darf ich fragen, ob Ihr Fräulein Nichte schon unterrichtet ist?“ begann er dann. „Nicht? Sie haben meinen Wunsch errathen! Wollen Sie aber mein Glück nicht länger verzögern: ich bitte darum.“

Die Tante schickte nach Antonien; ehe diese,

Digitized by Google

welche einige Zeit auf sich warten ließ, jedoch kam, entfielen dem Grafen in Bezug auf seinen zukünftigen Schwager, den abwesenden Wolfgang, einige Aeußerungen, welche die arme Frau, die um Alles sorgen mußte, beunruhigten.

„Wann erwarten Sie den Baron zurück? Wissen Sie, wo er ist, was er unternommen hat? Er sollte sich nicht in Dinge mischen, die ihn nichts angehen, aber er ist ein Phantast, der gern halsbrechende Wege geht. Ich hoffe, wie jetzt die Sachen sich gestalten, wird er Raison annehmen und so lange es noch Zeit ist, einen guten Rückzug aus der Affaire suchen, für welche er — als wäre er so wahnsinnig, als mein armer alter Onkel! — seinen Kopf zum Pfande gesetzt hat!"

„Seinen Kopf?" rief die Tante erschrocken. „Ich beschwöre Sie —"

Aber sie mußte inne halten, denn Antonie trat eben ein. Wie? Im einfachsten Kleide, ohne den geringsten Schmuck, als den des eigenen Liebreizes? Hatte sie denn so gar keine Vorahnung oder war diese Einfachheit vielleicht die feinste Coquetterie, noch im letzten Moment ihrer jungfräulichen Freiheit?

Graf Hugo stellte sich diese Fragen nicht, er ging nun ohne viel Umschweife gerade auf sein Ziel.

Digitized by Google

Anmuthig lächelnd nahte er dem Fräulein, erwiederte deſſen beſcheidenen Gruß mit graciöſer Verbeugung, und begann frei von aller Befangenheit, auf die liebenswürdigſte Weiſe, aber vielleicht, weil er allzu ſicher ſprach, eben dadurch verletzend ſeinen Antrag zu ſtellen.

Antonie erbleichte. Ein ſchneller hülfeſuchender Blick, der im erſten Moment der Ueberraſchung nach der Tante flog, mochte dort keinen Rath finden, das ſchöne Auge des Mädchens ſank zu Boden, ihre Lippen bebten, ſie hörte ſchweigend an, was der Graf ihr ſagte, dann aber hatte ſie Kraft und Feſtigkeit in ſich ſelbſt gefunden und erwiederte mit leiſer Stimme: „Sie erweiſen mir eine hohe Ehre, Herr Graf. Gewiß, ich erkenne das an und fühle mich tief beſchämt. Aber ich müßte Ihrer Achtung unwerth ſein, wenn ich Sie einen Moment im Zweifel ließe, daß — ich — daß es unmöglich iſt, an eine Verbindung zwiſchen uns — zu denken —“

Die Tante machte eine unwillige Bewegung, der Graf hob gegen ſie beſchwichtigend ſeine mit dem parfümirten Handſchuh bedeckte Hand und ſagte lächelnd zu Antonien: „Ich ehre dieſe Delicateſſe, mein angebetetes Fräulein. Morgen — oder wann Sie befehlen, werde ich mir Ihre Sentiments über den

Digitized by Google

ausgesprochenen Wunsch meines Herzens holen. Lassen Sie mir bis dahin wenigstens die Hoffnung.“ Sein siegstolzes Lächeln bekundete, daß er mehr als Hoffnung, daß er volle Gewißheit hegte.

„Nicht morgen oder zu einer andern Stunde!“ erwiederte Antonie aufgeregt, indem ihre Stimme mehr Kraft gewann. „Ich — kann Ihnen nichts Anderes sagen, Herr Graf, als was ich Ihnen diesen Moment gesagt habe!“

Ihr Ernst machte den Grafen betroffen. „Sie rauben mir selbst die Hoffnung —?“ fragte er zweifelhaft.

„Ihre Großmuth, Herr Graf, wird mir nicht zürnen — ich kann nicht anders!“

„Liebe Nichte —“ länger konnte es die Tante nicht aushalten. Aber der Graf unterbrach sie: „Nur eine Möglichkeit, eine grausame Möglichkeit kann ich mir denken — Ihr Herz ist nicht mehr frei!“

Antonie schwieg.

„Toinon!“ rief der Graf leidenschaftlich, jetzt erst, wo er in Gefahr stand, Antonien zu verlieren, der vollen Stärke seiner Liebe sich bewußt.

Da öffnete sich die Thüre und herein trat ein junger Mann in vornehmer, wenn auch dem weichlichen Zeitgeschmack wenig huldigender Kleidung. Sein

Digitized by Google

Rock war weder von Sammet noch Seide, ſondern vom ſchwarzen Tuch, aber mit geſchmackvoller goldner Stickerei geziert, keine Spitzencravatte umſchloß ſeinen Hals, ſondern eine einfache, faſt militairiſche Binde, der Degen an ſeiner Seite war kein gebrechlicher Galanteriedegen mit Porcellangefäß, vielmehr eine breite Klinge mit handlichem Korbgriff, und wohl paßte zu ihr der kühne Blick des zwar noch jugendlichen, aber ſchon kräftig gezeichneten Antlitzes und der freie Fall des ſchwarzen kurzgeſchnittenen Haares, das weder Puder noch Perrücke duldete. Wer war dieſe fremde Erſcheinung, vor welcher die Tante in Ohnmacht fallen wollte?

„Herr Graf von Hernowitz," begann der Fremde, dem ſtaunenden Blicke des Standesherrn mit einem herausfordernden begegnend, „ich halte es für nothwendig Ihnen endlich unter die Augen zu treten, wovon mich nur die Rückſicht auf den Wunſch eines Freundes bis jetzt abgehalten hat. Ich bin Ferdinand von Hernowitz." Ueber Graf Hugo's Geſicht zuckte ein Blitz, doch behauptete er vor dieſem nie geträumten Zuſammentreffen vollkommen ſeine Faſſung und erwiederte kühl, mit leichter Betonung des erſten Wörtchens: „Von Hernowitz?"

„Von Hernowitz, ja wohl, nicht Graf, aber doch

Digitized by Google

rechtmäßig von Hernowitz. Der Beweis, mein Herr, — dieſe kaiſerliche Urkunde, welche mein Vater an Höchſter Stelle zu Wien ausgewirkt!“ Er zog eine mit großem Siegel verſehene Urkunde hervor und hielt ſie ſtolz dem Grafen vor.

„Ich wünſche Ihnen Glück dazu,“ erwiederte der Graf, ſich in die Lippen beißend, indem er das Document zurückwies, ohne es eines Blickes zu würdigen. „Nur ſehe ich nicht ein, warum Sie mich damit angehen?“

„Ich gehe Sie damit an,“ rief der Jüngling heftig, „weil ich für das Recht meines Vaters —“ doch mäßigte er ſich, als er Antoniens ängſtliche Bewegung ſah, und dieſer Blick, den Beide tauſchten, entging dem Grafen nicht —

„Zeit und Ort wird ſich finden,“ ſetzte er ruhiger hinzu, „wo wir dieſe Angelegenheit beſprechen können!“

Ein verächtlicher Laut rang ſich von der Lippe des Grafen — alles äußere Ebenmaaß des Weltmannes ſchien in den Leidenſchaften untergegangen, welche jetzt ſeine Bruſt durchſtürmten. „Ich ſehe, wie hier Alles ſteht!“ ſagte er mit bebender Stimme. „Sie ſind hier, ein Achill am Spinnrocken in ſichernder Frauenmaske aufgenommen worden, Ihr Glück an holder Stelle —“ eine ſpöttiſche Verbeugung gegen

Digitized by Google

Antonien gab der Stachelrede Erklärung — „macht Sie jetzt kühn, hervorzutreten, aber hüten Sie Sich, mein prätendirter Couſin und neugebackener Gentilhomme von Kaiſers Gnaden, mein altes Geſchlecht, das Sie niemals anerkennen wird, läßt nicht mit ſich ſcherzen! — Frau von Kalm, ich theile Ihr gerechtes Staunen und überlaſſe Ihnen, was Sie zu thun gedenken.“ Er verneigte ſich und verließ das Zimmer, ohne zu erwarten, bis ſeine Carroſſe vorgefahren war, auf welche er draußen im Portal noch eine Weile harren mußte. Dann fuhr er wieder mit allem Pomp vom Hofe, wie er gekommen war, aber welcher Contraſt in ſeinem Innern! Von tauſend leidenſchaftlichen Gedanken und Entwürfen gequält, lag er in die Kiſſen ſeines Wagens zurückgelehnt, hatte die Augen geſchloſſen und malte ſich dennoch ein marterndes Bild lebendig aus, das der Wahrheit ſehr nahe kam: das Bild, wie das liebende Paar nach ſeiner Abreiſe die ſchwache Tante bald für ſich gewinnen und dann im vollen Taumelkelche des Glückes ſchwelgen werde, während er, abgewieſen um eines gemeinen Baſtards willen, dem Gelächter der Welt verfallen ſei!

Noch immer, obſchon bereits über eine Stunde Weges von Kaltenborn entfernt, beſchäftigte er ſich

Digitized by Google

mit diesem Gedanken, der eine Höllenqual in sich trug, als er plötzlich — es war mitten im Walde, wo der Weg sich längs eines wüsten, mit dichtem Erlengestrüpp bewachsenen Sumpfmoors hinzog — durch einen Schuß, das laute Klirren seines zerschmetterten Wagenfensters und eine dicht an seiner Stirn vorüberpfeifende Kugel geweckt wurde, welche in das Seitenpolster schlug. Kutscher, Vorreiter und Läufer schrieen laut auf, der Wagen stand. Graf Hernowitz war aufgefahren, und that einen wilden Blick in die Gegend, wo der Schuß gefallen war. Seine Leute sahen ihn unversehrt.

„Dorther kam's!" rief der Vorreiter, mit der Gerte nach dem Bruchlande zeigend.

„Es wird der alte Mudra gewesen sein, der schießt rücksichtslos, wo er eine Feder sieht!" murrte der Kutscher. „Konnte hier einen Menschen todtschießen! —" Der Graf war zu stolz, sich in irgend eine Erörterung einzulassen, sondern befahl fortzufahren. Als er auf seinem Schlosse angekommen war, ließ er sogleich den gewesenen Kammerdiener seines Oheims rufen.

„Tartini! Jetzt ist es an Ihnen, zu handeln!"

Tartini verbeugte sich mit einem dämonischen Lächeln.

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Der alte Mudra war wirklich in der Nähe gewesen, aber er hatte den Schuß nicht gethan, sondern nur gehört. Was? Auf seinem Revier, im Erlenbruch, ihm geradezu vor der Nase! Solche Raubschützenfrechheit war ihm noch nicht vorgekommen. Er eilte, so rasch er konnte — denn er war zu Fuß — hinzu; als er aber den Waldweg kreuzte, wo noch die Glassplitter des zerschmetterten Fensters lagen, traf er ein Weib, das im Walde Heidelbeeren gesammelt hatte und ihm athemlos, noch ganz zitternd, erzählte: daß so eben auf den Herrn Grafen von Hernowitz geschossen worden und er wahrscheinlich nicht mit dem Leben davon gekommen sei. Mudra war betroffen, ein Gedanke flog in ihm auf, aber er schüttelte den Kopf. „Das ist ja gar nicht möglich!“ brummte er.

Digitized by Google

Er hieß die Frau barsch ihres Weges gehen und über die Sache nicht weiter reden, sonst könne sie mit vor Gericht kommen. Dann ging er dennoch auf dem Schlüpfpfade, der vielgekrümmt, oft ganz verloren, nur Kundigen erkennbar, in das Moorland führte, und horchte und spähte, mit der Geduld eines echten Waidmannes nach allen Richtungen. Aber Alles war still, nur zuweilen klang der Schrei eines Sumpfvogels durch die grüne Wildniß, welche den tückischen Moorboden überwuchert hatte. Endlich rief der Förster geradezu seinen überall bekannten Jagdruf in das Dickicht hinein, wo er ein weittragendes Echo wußte, und ließ einen Namen folgen, der ihm nicht mehr aus den Gedanken kam. Es blieb aber umsonst und er kehrte verdrießlich heim.

„Frau!" sagte er. „Das wird noch eine böse Geschichte, denk' an mich. Das dumme Weib hat sich vom Satan blenden lassen und sitzt in Sünden und Schanden — wenn nun der Bogan wieder käme, ein so desperater Kerl, wie ein Eber, der gestellt ist! Ich kann mir nicht helfen, morgen laß ich den Erlenbruch abtreiben, ich will wenigstens mein Gewissen beruhigen, denn auf meinem Revier ist es heute geschehen und am Ende geben sie es mir noch Schuld, wenn nicht aus Absicht, doch aus Unvorsichtigkeit!"

Digitized by Google

Er mochte sich wohl fühlen, daß er zuweilen etwas allzuhitzig schoß.

Aus dem Abtreiben des Bruches wurde vor der Hand noch nichts; denn als der Förster Anstalt dazu treffen wollte, wurde er auf das Schloß beschieden, wo sein Herr angekommen war. Er fand den Freiherrn in einer Stimmung, welche er gar nicht an ihm gewohnt war, der Ausdruck einer innern Unzufriedenheit lag in seinem Gesichte, das keine Regung der Seele verbarg oder überhaupt nur verbergen mochte, auch sprach sich diese Unzufriedenheit schon in dem Tone der ersten gleichgültigen Fragen aus, die er an seinen Förster richtete. Mudra hätte ihm gar zu gern die Gegenfrage gethan, was ihm fehle, denn es that ihm so leid, seinen lieben jungen Herrn, der sonst die Lebensfrische, ja man konnte sagen, der Uebermuth selbst war, auf so traurige Weise verstimmt zu sehen. Endlich, nachdem der Freiherr zerstreut, wie er war, auf die letzte Antwort Mudra's kaum gehört hatte, fragte er geradezu, ob nicht in der Gegend etwas von einem gewissen Bogan verlaute, der aus einem wendischen Dorfe der benachbarten Standesherrschaft gebürtig, bei den Leibdragonern als Recrut eingestellt und von dort kürzlich desertirt sei, man vermuthe wohl mit Recht, nach seiner Heimath.

Digitized by Google

Mudra horchte auf: so wußte er ja auf einmal, was mit Bogan geschehen war, und ihm blieb kein Zweifel, daß er wirklich hier sei, sich in einem Schlupfwinkel verborgen halte und jedenfalls gestern auf den Verderber seiner Frau geschossen habe. Er sagte seinem Herrn ausführlich, was es mit diesem Bogan, seiner Begegnung mit dem gefangen abgeführten Reichsgrafen im Walde, dem Auftrage, welchen dieser ihm gegeben, und endlich mit seinem letzten Verschwinden aus der Gegend für eine Bewandniß habe, und erbot sich, noch heut den Erlenbruch, wo er gewiß steckte, nach ihm abtreiben zu lassen.

„Menschenjagd, Mudra?“ fragte der Baron, die Augenbrauen zusammen ziehend.

„Mörderjagd, gnädiger Herr!“ entgegnete der Förster und berichtete den gestrigen Vorfall, von welchem jedoch Kaltenborn schon Kenntniß hatte. Er verbot ihm gleichwohl weitere Schritte zur Ermittelung des Versteckten zu thun, den er in gewisser Art als betheiligt an dem Unternehmen, das eine leider nicht geahnte Wendung genommen, betrachtete. Nachdem Mudra sich entfernt hatte, begab sich Kaltenborn in den Kreis der Seinigen, denen er noch den ausführlichen Bericht schuldig war, welchen er ihnen, wie sich nun Alles gestaltet hatte, rücksichtslos zu geben

Digitized by Google

entſchloſſen war. Offenes Viſir, die Hand am Schwert, weiter war vor der Hand nichts zu thun.

Er fand die Tante, wie Graf Hugo ganz richtig vorausgeſehen hatte, ſchon halb verſöhnt mit dem Gedanken, daß ſie einen Wolf im Schafskleide beherbergt, daß dieſer Wolf ihr zartes Lamm geſtohlen und aller Wahrſcheinlichkeit nach auf immer an ſich gefeſſelt habe. Der wilde liebe Menſch hatte ſie gar zu ſtürmiſch um ihre Verzeihung, um ihren Segen gebeten! Und Wolfgang, an dem ſie einen ſtarken Rückhalt zu haben vermeint, war bei ſeiner Heimkehr, als er die Verwandlung erfahren hatte, gar nicht dagegen geweſen, freilich, denn er mußte ſich doch vorher geſagt haben, in welche Gefahr er ſein Schweſterlein bringe, wenn er ihr einen jungen Mann — und einen Hernowitz! — in Mädchenkleidern zur Geſellſchafterin gebe! Es war am Ende ſeine Abſicht geweſen, auf dieſe phantaſtiſche Weiſe eine Verbindung zu Stande zu bringen: ihm ſah das ganz ähnlich! Nur der trotz der kaiſerlichen Urkunde nicht abzuläugnende Makel der Geburt, der Gedanke, wer ſeine Mutter geweſen, die Sippſchaft — l'horreur! Der alte Mudra gehörte am Ende auch dazu! Und im Hintergrunde die Furcht vor dem Convente zum

Spinnrocken! „Ich werde ihnen zuvorkommen — ich scheide aus!“ sagte Tante Kalm trotzig für sich.

Wolfgang reichte dem jungen Paare, das er gestern nur kurze Zeit gesehen hatte, die Hand. „Es war mir nicht lieb, jedenfalls unvorsichtig von Dir, Ferdinand,“ sagte er, „daß Du hervorgetreten bist, ehe ich es für rathsam hielt. Du hättest ihn daran hindern sollen, Antonie?“

„Wüßte Toinon —?“ rief die Tante, von dieser Hinterlist ihrer Nichte entrüstet.

„Konnten Sie mir zutrauen, daß ich sie im Unklaren lassen würde?“ entgegnete Wolfgang und die Tante nahm beschämt eine Prise. „Was geschehen ist, läßt sich nicht mehr ändern. Es kommt jetzt darauf an, den Stand der Dinge klar in das Auge zu fassen und im Vertrauen auf gutes Recht und Gottes Schutz den heimlichen Angriffen der Feinde, denn die öffentlichen fürchte ich nicht mehr, Vorsicht und Kraft entgegen zu setzen. — Ich hatte mir freilich einen bessern Ausgang gedacht, eine volle Genugthuung Angesichts der Welt, das Uebermaß der Schmach für die Widersacher. Das ist jetzt ganz unmöglich — es hat nicht sein sollen, bleibt doch so Vieles auf Erden ungelöst, ungesühnt, die sicherste Bürgschaft für eine Vergeltung im ewigen Lichte. Hört denn, wie

Digitized by Google

Alles steht, zu ändern ist daran nichts mehr. Ich hatte mein Vorhaben mit Glück durchgeführt und den Churfürsten bewogen, durch unpartheiische Männer von Ansehen eine Untersuchung anstellen zu lassen, mir war die Erlaubniß geworden, mich ihnen auf der Reise zu Deinem Vater, über dessen Zustand drei der berühmtesten Aerzte ihr Gutachten abgeben sollten, anzuschließen. Mit freudigem Herzen trat ich die kurze Reise an, unterdessen war Deine Legitimations-Urkunde, welche ich Dir gesandt, von Wien endlich ausgefertigt und eingegangen, zugleich aber noch ein Document für Dich, von welchem ich gleich sprechen werde. Schon sah ich meine redlichen Bestrebungen in ihrem ganzen Umfange mit Erfolg gekrönt — als der erste Blick auf Deinen unglücklichen Vater mich eines Andern belehrte. Ich kann Dir die herbe Wahrheit nicht ersparen, Ferdinand. Dein Vater ist in der That wahnsinnig, für unheilbar erklärt, vielleicht schon in kurzer Frist dem Tode verfallen —"

Ferdinand hatte seinen Vater wenig gekannt, vielleicht noch weniger geliebt, denn seit er denken gelernt und seine Mutter ihm Vieles erzählt hatte, mochte sein Herz sich wohl kaum dem Vater zugewendet haben, aber die Kunde, welche ihm jetzt zu

Digitized by Google

Theil wurde, erschütterte ihn tief und er senkte traurig sein Haupt.

Wolfgang fuhr fort: „Ich bin noch immer der festen Ueberzeugung — und habe sie ausgesprochen! — daß zur Zeit, als seine Familie eine Geisteszerrüttung an ihm finden wollte, sein Geist völlig gesund, im ungestörten Besitz seiner Kräfte gewesen ist, daß nur sein Schicksal, die Seelenqual, die Einsperrung mit Irrsinnigen ihn zum Wahnsinn getrieben hat, aber wer kann das beweisen? Die Thatsache, daß er jetzt in Wahrheit wahnsinnig bis zur Raserei ist, steht fest, wir haben einen Ausbruch der letztern bei unserer Anwesenheit mit Schaudern selbst erlebt, von den Aerzten, deren Charakter über allen Zweifel erhaben steht, ist sein Zustand übereinstimmend für hoffnungslos erklärt worden, sie geben die Möglichkeit zu, daß dieser Zustand eine Folge der erlittenen Behandlung sein könne, aber eben so übereinstimmend glauben sie auch, daß die Keime dazu bereits früher in seinem Geiste gelegen haben mögen. Ich kehrte in tiefster Verstimmung zurück; viel bin ich mit mir zu Rath gegangen, was hier weiter zu thun sei, aber immer wieder kam ich zu dem Resultate: aufgeben, was nicht zu erringen ist, und festhalten das Gegebene. In diesem Sinne machte ich

Digitized by Google

dem Churfürsten, der mich sehr gnädig empfing, meinen Bericht, gab offen die Wahrheit, wie ich sie gefunden zu, und legte in seine Hand, ob er mein Bestreben, das aus reiner, uneigennütziger Ueberzeugung hervorgegangen sei, strafbar finden wolle, oder nicht. Er für seine Person ehrte diese Ueberzeugung, aber er kann es der Familie Hernowitz nicht wehren, eine Klage auf Diffamation gegen mich anzustellen oder auch, Mann für Mann, zum Zweikampf zu fordern. Das will ich getrost erwarten. — Nun zu Deiner Zukunft, Ferdinand. Dein Vater hatte all' seine Schritte für Dich so geheim gethan, daß kein Mensch sie ahnte, bis es für seine Verwandten zu spät war, sie zu hindern. Er freilich hat den glücklichen Erfolg, sie der Welt offen darzuthun, nicht mehr genossen — aber die innere Befriedigung konnte er mit in seine dunkle Zelle nehmen, daß er seine Wünsche durchgesetzt habe. Du bist für legitim erklärt, kannst den Namen des adeligen Geschlechts führen, das weißt Du schon, und der Churfürst hat auf die Unterhandlung durch den kaiserlichen Gesandten bereits seine Genehmigung und Anerkennung als Landesherr gegeben; dann aber bist Du auch zum Erben seines Allodialbesitzes eingesetzt, dieß Testament zu Wien während einer Anwesenheit Deines Vaters aufgesetzt,

Digitized by Google

von vornehmen Freunden als Zeugen bekräftigt, die volle Dispositionsfähigkeit des Testators amtlich ausgesprochen worden. Mögen sie dieß Testament anfechten — und sie werden das nicht unterlassen! — umzustoßen werden sie es nicht im Stande sein! So fallen Dir, wenn auch nicht standesherrliche Besitzungen, doch viel schöne Güter in unserer Gegend und in Böhmen zu und Deine Zukunft wird eine ehrenvolle werden!" Ferdinand umarmte den treuen Freund mit heißem Danke.

„Nur das Auge müssen wir offen halten — denn wie sie Dir schon einst nachgestellt, werden sie das böse Spiel nicht aufgeben, um so gefährlicher, je versteckter. Ich glaube aber, die Seele all' ihrer schwarzen Anschläge, ich meine den Erfinder und Vollstrecker derselben zu kennen und das ist schon der erste Schritt, ihn unschädlich zu machen."

Wenn Kaltenborn darin Recht hatte und sich dieses ersten Schrittes freute, so war unterdessen auch schon der letzte Schritt dazu geschehen und jener Erfinder und Vollstrecker böser Pläne konnte ihm nicht mehr schaden. Als Mudra, von Herrenhofe entlassen, auf einem Umwege, da er im Walde noch zu thun hatte, nach Hause ritt, stand der Hund, der ihn begleitete, auf einmal und Mudra bemerkte zu seiner

Digitized by Google

Verwunderung auf dem Rasengrunde des Fußsteiges, den er verfolgte, eine frische Blutspur. Er stieg ab, näher zu untersuchen, ob es Schweiß von einem waidwunden Wilde sei; da sah er auch Fußtritte an einer feuchten Stelle, der Hund benahm sich wunderlich, knurrte und spürte, bis ihm sein Herr den Willen ließ und ihm in das Dickicht folgte. Wiederum war es nicht weit vom Erlenbruch, aber auf der entgegengesetzten Seite. Dem Alten waren die Stirnadern geschwollen, seine Nasenflügel schnaubten zornig und scharfen Auges verfolgte er die kaum erkennbare Spur, auf welche der Hund gesetzt war. Da öffnete sich ihm ein dichtumhegtes kleines Waldrund, ein leises schmerzliches Wimmern schlug an sein Ohr, der Hund jauchzte heller auf — sieh! dort lag ein Mensch, frische Zweige, wie es die Wenden thun, wo ein Mord geschehen, waren über ihn geworfen. Mudra lief, das Pferd am Zügel, hinzu: ein matter Blick aus dem Auge des Sterbenden traf ihn und entsetzte sich noch im Tode vor ihm. „Herr Tartini!“ rief der Förster.

„Sie sind gerächt —“ stöhnte der Italiener. „Alle — Alle!“

„Lassen Sie sehen — wo sitzt es? Ich kann vielleicht noch helfen —“

Digitized by Google

„Nichts, nichts — Alles vorbei! Es war mein letzter Gang — der Letzte von dem verfluchten Geschlecht sollte mein werden — sie haben mich betrogen um mein Erdenglück — um Alles — aber ich bin nichts schuldig geblieben — Fluch ihnen!“

„Beten Sie, Herr Tartini — fluchen Sie nicht! Haben Sie mir aber vielleicht etwas zu sagen, das Ihre Seele erleichtert — den Namen Ihres Mörders vielleicht —?“

„Hernowitz!“ stieß der Verwundete mit dem Schrei wilder Pein heraus. Der Förster erschrack. — „Nicht heut' — des Mannes Kugel that mir am wenigsten — aber vor Jahren — da er mir nahm, was mir gehörte vor Gott, das Weib — das ihm dann den Sohn gebar, der heut' mein werden sollte — wie sie mein geworden dennoch —“

„Herr Gott, was meinen Sie?“ rief Mudra, und ein Gedanke, wie ein blendender Blitzstrahl, durchzuckte ihn.

Aber die gewaltsam erzwungene Rede hatte die Kraft des Sterbenden erschöpft, sein Kopf, den er ein wenig erhoben hatte, fiel schwer auf den Boden zurück und ein dumpfes Röcheln verkündete, daß er im Verscheiden war. Mudra faltete unwillkührlich die Hände. Es machte einen grausig verletzenden

Digitized by Google

Contrast, hinter ihm seinen Hund sitzen zu sehen, der einen Fetzen Zeug gefunden hatte und im Maule hielt, ruhig erwartend, bis sein Herr es bemerken werde. Mudra sah es endlich und betrachtete es aufmerksam, es war ein zerrissenes rothes Tuch, wie es die Bäuerinnen der Gegend tragen, er steckte es in die Tasche und ritt mit schwerem Herzen nach Kaltenborn zurück, um Anzeige zu machen. Dort ahnten sie nicht, welchen Zweck dieser letzte Gang Tartini's gehabt hatte und was er darunter verstand, sein zu werden!

Noch hatte Graf Hernowitz keine Ahnung von dem Schicksale seines Vertrauten, als ihm Forkenstedt gemeldet wurde. Bei der unruhigen Stimmung, in welcher der Graf war, konnte er ihm nicht ungelegener kommen, doch empfing er ihn, als sei gar nichts zwischen ihnen vorgefallen und die Kälte in Forkenstedt's Benehmen schien er gar nicht zu bemerken. Nur den Triumph konnte er sich nicht versagen, ihn, der so offen seine Bewerbung um Antonien angekündigt hatte, durch eine beißende Darstellung der neuen Verhältnisse auf Kaltenborn zu demüthigen, natürlich, ohne seiner eigenen Niederlage nur mit einer Silbe zu gedenken. Eine leichte Blässe verrieth den Eindruck, welchen die schadenfrohe

Digitized by Google

Erzählung auf Forkenstedt machte, sein Auge nahm einen düstern, feindseligen Blick an, aber seine Züge wurden immer stolz.

„Or, soyons amis!“ schloß Hernowitz. „Neue Freundschaft und fester Bund gegen den gemeinsamen Feind!“

„Im Gegentheil!“ erwiederte Forkenstedt. „Ich stehe hier, um Ihnen offen anzukündigen, daß ich einer faulen Sache, zu welcher ich nur im guten blinden Zutrauen gezogen worden bin, abzusagen mich für verpflichtet halte.“

„Dudo!“ rief der Graf.

„Sie lächelten einst, daß ich Ihnen einen wendischen Bauer als nicht zu verachtenden Widersacher angab. Nun, dieser Wende kann Zeugniß geben, daß der Plan wider Ihren Oheim auf einem Ihrer Jagdschlösser geschmiedet worden ist, er hat unbeachtet dort Alles gehört, er und noch zwei Männer seines Standes —“

„Dieser Mensch ist Ihr Recrut, so viel ich weiß,“ rief der Graf heftig, „und Sie wollen ihn zu diesem Zeugniß stellen?“

„Ich — hoffe es zu können,“ erwiederte Forkenstedt mit furchtloser Offenheit.

„Und Ihr Grund, wenn ich bitten darf — ?

Digitized by Google

Jetzt, wo Sie keine Hoffnung mehr haben, durch Verrath an der Freundschaft die schöne Toinon zu gewinnen?"

Forkenstedt wollte antworten, da wurde die Thüre geöffnet und ein bestürzter Diener trat mit der Meldung von Tartini's gewaltsamem Tode herein, welche den Grafen für einen Moment aller Fassung beraubte und der Unterredung mit Forkenstedt ein schnelles Ende machte.

Im Walde, wo der Unglückliche einer gut gezielten Kugel erlegen war, und weiterhin auf dem Erlenbruche, wo der Förster Mudra den Thäter vermuthete, der sein ehrlich Revier zu einer Mördergrube gemacht, brütete die Schwüle des Mittags. Wo das Moor in seiner Mitte am dichtesten bewachsen war und am Unzugänglichsten schien, lag im Schatten einer Gruppe von alten Erlen ein Mann und schlief. Sein Schlaf mußte aber ein sehr leiser sein oder schreckte ihn sein Gewissen auf, in jedem leisen Waldgeräusch den Tritt eines Verfolgers zu hören? Er fuhr empor, aber es war schon zu spät, er war entdeckt, eine von Hitze und Anstrengung glühende Frau trat aus dem nächsten Gesträuch, warf sich ihm an den Hals und ließ sich nicht abstoßen.

Digitized by Google

„Laß mich, laß mich!“ rief er wild. „Oder kommst Du so ehrlich, als ich Dich verlassen habe?“

Sie antwortete nicht, sondern fiel ihm zu Füßen und umklammerte seine Kniee. „Was willst Du hier?“ fragte er weicher.

„Dich warnen — mit Dir sterben!“ wimmerte sie leise. „Sie jagen Dich!“

Eben fiel ein Schuß vom Rande des Moors, welchem gleich darauf ein anderer von der entgegengesetzten Seite Antwort gab: Es war das Signal zum Vorrücken auf dem einzigen Pfade, welcher von kundigen Führern bezeichnet wurde, während das ganze Bruchland rings umstellt war. Bogan horchte, er war verloren. „Ist der Graf dabei?“ fragte er, krampfhaft sein altes Gewehr, das er vom Boden aufnahm, umfassend.

„Nein, nein!“ rief sein Weib verzweifelnd, „O Bogan, begehe keinen zweiten Mord! Du hast ihn erschossen, der an Allem Schuld war — laß es gut sein — oder schieße mich, mich schieße todt, ich hab' es verdient, o ich bitte, bitte Dich, mache dem Unglück ein Ende!“

Da brach dem Manne das Herz, er hatte noch eine Gewaltthat im Sinne gehabt, hatte sich selbst dann entleiben wollen, jetzt weinte er wie ein Kind

Digitized by Google

um sein unglückliches Weib, das ihn doch noch so lieb hatte — und alle Kraft zum Widerstande oder zur Flucht war ihm gelähmt, als seine Verfolger, Forkenstedt an der Spitze, sich nahten. Sie bemächtigten sich seiner — der Gerechtigkeit ihren Lauf! Nur das Zeugniß, das er abgeben konnte, wie er sich im Momente ausbrechender Leidenschaft gerühmt gegen den Wachtmeister, der es endlich seinem Vorgesetzten mitgetheilt hatte, dieß Zeugniß verweigerte er und es wäre, wie damals die Rechtsverhältnisse einmal waren, wohl auch nicht schwer in die Wagschale gefallen. Er starb mit großer Standhaftigkeit, sein Weib fand in Kaltenborn die Zuflucht, welche sie besser früher gesucht hätte: Mudra gab ihr einen Dienst im Jagdhause der Herrschaft, das mitten im Walde lag, nur von einem alten Haideläufer bewohnt und in Ordnung gehalten, dort konnte sie ihren Gram und ihre Schande verbergen.

Mit Tartini schien wirklich der böse Geist der Rache, der im Finstern schleicht und tückische Pläne spinnt, entwichen zu sein. Die Familie Hernowitz that nur öffentliche Schritte gegen den Verläumder ihrer Ehre, wie gegen das Testament, das sie eines großen Erbes beraubte. Bei der Langsamkeit des damaligen Rechtsverfahrens ließ die Entscheidung

Digitized by Google

eine geraume Zeit auf sich warten, Kaltenborn sah ihr ruhig entgegen und nahm keinen Anstand, vor derselben noch die Hand seiner Schwester in die seines jugendlichen Freundes und Schützlings zu legen. Tante Kalm, welche sich mit heroischem Entschlusse wirklich vom Spinnrocken losgesagt hatte, segnete den Bund unter tausend Thränen. Er begründete das dauerndste Lebensglück, das nicht erhöht werden konnte, als endlich beide Processe siegreich gewonnen waren. Kaltenborn behütete das junge Paar, das er noch immer bedroht sah, ein treuer Wächter, die Hand am Schwert, aber es hatte nichts mehr zu befürchten, denn über ihm schwebte, wie ein Götterschild, auch der ausgesprochene Schutz des Landesherrn. Dem wagten die Feinde nicht zu trotzen.

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

VII.

C. Dräxler-Manfred's „Die Muse."

Nr. 19. 6. März 1855.

— „Der Held der Zukunft" von Levin Schücking füllt zwei weitere Bände des Kober'schen Albums. In einer glänzenden Soirée des Hauses Habicht jun. und Comp. machen wir die Bekanntschaft der Gräfin Constanze Merwing. Sie ist gewissermaßen der Mittelpunct der Gesellschaft, die gefeiertste Dame, um welche sich alle Huldigungen drängen. Unter den Bewerbern um ihre Hand finden wir auch den Erbprinzen August. Beider Lebensziel und Streben ist indessen ein anderes. Sie trägt hohe Ideale der Weltverbesserung in ihrem Herzen, und sucht den Prinzen für diese ihre Ideen zu begeistern; er dagegen dem Conservatismus huldigend, warnt sie vor den „Prometheusqualen, mit welchen das Schicksal ähnliche Ideen straft." Da es ihm nicht möglich wird, Constanzen für sich zu gewinnen, beschließt er eine mehrjährige Reise in den Orient, die er bald darauf antritt. Constanze hatte Mutter und Geschwister schon in früher Jugend verloren. Seit dem Tode ihres Vaters war sie unabhängige Besitzerin eines enormen Vermögens. Ihr lebte nur noch ein Oheim, Graf Julian Merwing, und ein Vetter — dessen Leben indessen in geheimnißvolles Dunkel gehüllt war. Im Gegensatz zu Graf Julian, der ein wüstes Leben führte, war dessen Bruder Graf Florian ein frommer Betbruder gewesen und hatte seinen einzigen Sohn, um ihn der „verführerischen Sündenatmosphäre der großen Welt" zu entziehen, als Kind eines armen namenlosen Mannes fern von sich erziehen lassen. Nur der Vater Constanzens war in das Geheimniß eingeweiht und vererbte es der Tochter vor seinem Ende. Er hatte die Verpflichtung übernommen, alle Summen, welche für die Erziehung des Neffen nöthig waren, und die in Briefen unter dem Zeichen eines doppelten Kreuzes

Digitized by Google

von ihm abgefordert wurden, auszuzahlen, und auf Constanze war, nach des Vaters Tod, die Pflicht gefallen, in diesem Sinne fort zu sorgen. Ihre lebhafte Phantasie gefiel sich in einem mysteriösen Briefwechsel mit diesem unbekannten Vetter; sie glaubte in ihm sich den „Helden der Zukunft" zu erziehen — doch bangte ihr vor der ersten persönlichen Entrevue. Sein 24. Geburtstag war zu dem wichtigen Tage bestimmt, an welchem der Vetter erfahren sollte, welcher Familie er angehört, und Gräfin Constanze begab sich mit zagendem Herzen nach Schloß Melsan zu dem geheimnißvollen Rendezvous. Dieses täuschte alle Hoffnungen und Erwartungen. Zu ihrem Entsetzen huldigte der junge Mann dem „rothesten Communismus," und der Maler Manfred erkannte in ihm den zum Tode verurtheilten Demokraten Mellheim. Sie fühlte, sie mußte ihn retten, denn ihre idealen Ideen hatte er in realer Rohheit in's praktische Leben übertragen wollen — somit trug sie einigermaßen die Schuld seiner Verirrungen. Manfred, aus Liebe zu Constanzen, hilft zur Flucht mit seinem Passe aus, dadurch geräth er selbst in Verdacht, wird mit Mellheim eingezogen und leidet viel um Constanzens willen. Diese bietet ihm ihre Hand an. Das Schicksal hält Beide noch jahrelang auseinander; Beider Treue führt sie doch endlich zusammen. Sobald Mellheim hört, welcher Familie er angehört, wird er eifriger Aristokrat und zeigt, daß „die Verhältnisse des Menschen Denken und Handeln bestimmen." Wir verlieren ihn im Treiben der großen Welt aus den Augen. Im Schlußtableau finden wir Gräfin Constanze als Gattin des Malers Manfred. Prinz August, aus dem Orient zurückgekehrt, stattet seinen Besuch auf ihrer reizenden Villa ab und Beide erinnern sich ihrer verschiedenen Lebensrichtung und Anschauung. Das Resultat ihrer beiderseitigen Erlebnisse war: „Es ist am Ende doch ein höherer Wille, der uns führt."

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google